SANKT YORICKS GLOCKENSPIEL

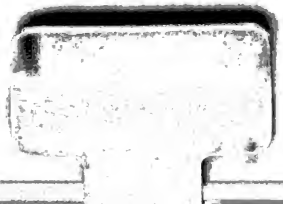
VON OTTO-ERNST

VERLAG-STAACKMANN-LEIPZIG

THE CARNEGIE LIBRARY
OF
The Pennsylvania State College

CLASS NO. 837
BOOK NO. Sch5s
ACCESSION NO. 80029

2081
2805



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Otto Ernst

Sankt Yoricks Glockenspiel

Digitized by Google

Sankt Dorics Glockenspiel

Satiren, Humoresken, Fabeln, Schwänke,
Schnurren, Epigramme und Aphorismen

von

Otto Ernst

Einband von Olaf Gulbransson

Erstes bis zehntes Tausend

Leipzig · Verlag von L. Staackmann · 1914

Digitized by Google

LIBRARY
THE PA. STATE
COLLEGE

837
Sch5 s

Alle Rechte,
besonders das der Übersetzung in fremde Sprachen,
vorbehalten
Copyright 1913 by Otto Ernst Schmidt

Druck: Julius Klinkhardt, Leipzig

Digitized by Google

Zum tollen Festgeläute
Der Narrenglöckelein
Lad ich voll Ehrfurcht heute
So Herr'n wie Damen ein,
Und bricht an mancher Stelle
Ein schriller Ton darein —
Verzeiht: die eigne Schelle
Will auch vernommen sein.

St. 35 x

80029

Digitized by Google

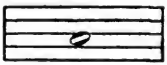
Die einzelnen Abteilungen dieſes Buches heißen A, H, Cis, D, E, Fis, Gis. Warum, das weiß ich auch nicht. Aber ich habe gefunden, daß es den Ruhm eines Dichters um das Zehnfache erhöht, wenn er ſtellenweiſe dunkel iſt, um das Hundertfache, wenn man ihn nirgends verſteht, und um das Tauſendfache, wenn er ſelbſt nicht weiß, was er meint.

Geſucht

wird darum ein Mann, der auch den Reſt dieſes Büchleins ins Konfuſe überſetzt.

Digitized by Google

A



Digitized by Google

Ganz kleine, harmlose Geschichten.

1. Katze, Kaninchen und Rabe.

Eine Katze und ein Kaninchen waren Freunde, und eines Tages saßen sie in bester Eintracht unter einem Baume, als ein großer, wütender Bullenbeißer dahergejagt kam. Das Kätzchen war mit einem Satze oben im Gezweig; das Kaninchen aber packte der rasende Hund mit den Zähnen beim Genick, schlug es sich ein paar mal um die Ohren, und tot war es.

Ein alter Rabe hatte allem zugesehen und sprach nun kopfschüttelnd zur Katze: „Du bist mir eine nette Freundin! Sobald ein Köter daherkommt, läßt du deinen Kameraden im Stich und flüchtest auf einen Baum!“ „Wie?“ sprach die Katze entrüstet, „einen Baum nennst du das?“ „Ja,“ erwiderte der Rabe, „ist das kein Baum?“

„Ich bitte sehr“ versetzte die Katze. „Du scheinst mir in der Ethik schlecht beschlagen zu sein! Das ist kein Baum, das ist der objektive Standpunkt!“

Digitized by Google

2. Das gute Gewissen.

Ein Löwe fiel ein Pferd an und zerriß es. Ein Fuchs sah es und sprach bei sich: „Das muß ich denn doch sagen — ohne mich rühmen zu wollen! — einer solchen Handlung wäre ich denn doch nicht fähig."

3. Die kluge Meise.

„Ach!" rief die Drossel, die zweitbeste Sängerin unserer Fluren, der Meise zu, „ach, wie wunderbar ist dieser Gesang des Buchfinks: Das, sehen Sie, das ist Genie! Welch kraftvoll-gedrungene, herbe Eigenart in diesem einfachen, lapidaren „Pink pink!" Hier beuge ich mich gern und huldige mit Begeisterung dem überlegenen Genius."

„Jaja," seufzte die kluge Meise, „die Nachtigall ist weit gefährlicher."

4. Siehst du?

Ein Goldstück fiel ins Wasser und ging unter. Ein Kork sah das und rief: „Das kommt davon, wenn man nicht den beständigen Trieb nach oben in sich hat wie ich!"

Digitized by Google

5. Seidenwurm und Fliege.

Die Insekten waren empört über den Seidenwurm. „Die Anmaßung, mit der dieses Geschöpf sich einspinnt und von aller Welt absondert, ist unglaublich! Sein Dünkel übersteigt alle Grenzen! Und das alles um das bißchen Seide!“ So brummte das Krabbelzeug. Am lautesten aber raisonnierte und rumorte eine gewöhnliche Stubenfliege.

Da geschah es eines Tages, daß diese Fliege auf einem Teller eine nach ihrer Meinung besonders schöne und kräftige Spur zurückließ. „Hm,“ summte sie, in liebevolle Betrachtung ihres Werkes versunken, „schließlich ist der Stolz auf ein bedeutendes Erzeugnis ja begreiflich. Ich habe dem Seidenwurm unrecht getan; ich fange an, ihn zu verstehen.“

6. Der Unparteiische.

Fast in jedem Streit sind Recht und Unrecht auf beiden Seiten. Viel Streit würde geschlichtet und vermieden, wenn die Richter danach urteilten.

Jemand hatte einen andern „Esel“ genannt, und dieser hatte jenen „Ochse“ gescholten. Sie riefen meine Vermittlung an.

Digitized by Google

Ich sprach: „In der Sache habt ihr ja beide vollkommen recht; aber in der Form habt ihr euch beide vergriffen.“

Da versöhnten sie sich gern und priesen meine Unparteilichkeit.

7. Das Gute um seiner selbst willen.

„Jahraus, jahrein,“ sagte der ägyptische Regenpfeifer, „jahraus, jahrein such' ich nun dem Krokodil das Ungeziefer ab; aber glaubt einer, es hätte sich nur ein einziges Mal bedankt? Jaja,“ seufzte er, „Dank darf man von Tieren nicht erwarten.“ — „Nun,“ fügte er dann mit edler Resignation hinzu, „man tut es ja auch nicht des Dankes wegen!“

8. Zweierlei Sprache.

Während eines Landaufenthalts kam ich in ein Dorf, wo man die Schweine in den Häusern hielt und diese Tierlein ungehindert durch Stube, Kammer und Küche liefen.

„Wie können Sie nur diese unsauberen Tiere in Ihrer Wohnung dulden!“ sagte ich zu einem Bauern.

„Doo!“ rief der Mann mit Befremden, „die schmutzigsten Schweine sind ja gerade die besten!“

Digitized by Google

9. Die Anspruchsvollen.

Ein junger Adler schwebte majestätisch durch strahlende Himmelsbläue dahin, und sein Herz jauchzte ob der siegenden Kraft seiner Schwingen. Die Taube, die Schwalbe, der Rabe, der Kranich, kurz: alle guten Flieger blickten staunend zu ihm hinauf. „Wer es doch von ihm lernen könnte!" rief der Kranich bewundernd aus.

„Pah!" machte die Gans — denn sie und ihre Verwandten nahmen einen anderen Standpunkt ein — „pah!" sagte sie, „was sie für ein Aufhebens von ihm machen! Als wenn er nicht ebensogut nur ein Vogel wäre wie wir!"

„Sehr richtig!" versetzte der Pinguin, „ganz meine Meinung. Jaaa, wenn es noch die Signora Fledermaus oder der fliegende Mister Fisch wäre!"

10. Der weise Scheich.

Ein Kadi war der Bestechlichkeit überführt und hatte sich vor dem Scheich zu verteidigen. „Ich muß zugeben," sagte er, „daß ich Geschenke angenommen habe; aber ich habe darum nie dem Schenkenden günstiger geurteilt, sondern bin stets nach dem Rechte verfahren.

Digitized by Google

und wenn der Schenkende anderes erwartete, hat er sich in mir getäuscht."

„Vortrefflich!" lachte der edle Scheich. „Ich war geneigt, dich nur für schwach zu halten; jetzt aber zeigst du selbst, daß du ein reeller Schuft bist, und du sollst doppelt bestraft werden."

11. Die Wahl.

Bei einem klugen Manne meldeten sich zwei Bewerber für einen Posten, der Selbständigkeit und rasche Entschlossenheit forderte. Der Mann bat die beiden, sie möchten, während er noch ein dringliches Geschäft erledige, eine Viertelstunde in seinem Garten verweilen. Der kluge Mann beobachtete nun von seinem Fenster aus, wie einer von den beiden ein Gespräch begann und wie beide dann plaudernd auf und abgingen. Dabei bemerkte er, daß eben jener, der das Gespräch begonnen hatte, jedesmal zuerst den Schritt wendete, wenn der Gartenweg zu Ende war. Diesen Mann wählte er.

Digitized by Google

12. Das Undenkbare.

Zehn Weiber, jede mit einem leiblichen Kinde auf dem Arm, schmähten ein Weib, das zwei Kinder an der Brust liegen hatte, ihr eigenes und ein fremdes. „Unverantwortlich," riefen die Weiber, „wie diese gewissenlose Person sich verzettelt und vergeudet, anstatt ihre ganze Kraft dem eigenen Kinde zu widmen und es zu etwas Tüchtigem heranzunähren!" Es war ihnen nämlich ungewohnt und sie dachten gar nicht an die Möglichkeit, daß jenes reiche Weib Nahrung genug für zwei Kinder habe.

13. Die Nachläufer.

Ein segenschwerer Regen war niedergegangen.

Zwei weltkundige alte Spatzen saßen unter dem Dachvorsprung einer Scheune und lugten ins Wetter.

„Merkwürdig," sagte der eine, „wenn der Himmel sich schon längst ausgewettert hat, meint so ein Scheunendach noch stundenlang plappern zu müssen."

„Und doch," bemerkte der andere, „wiederholt es nur, was der Himmel schon gesagt hat."

„Ja," versetzte jener, „aber mit dem Unterschied, daß ein Scheunendach in Tropfen redet, der Himmel aber in Strömen."

Digitized by Google

14. Im Tierpark.

In einem Tierpark sah ich in einem Käfig zwei Tiger, einen Jaguar, einen Wolf, zwei Hyänen, zwei Bären und einen Hund vereinigt. Die wohlgezähmten Tierlein umschlichen einander beständig mit mordlustigen Blicken, als suchte jedes dem andern einen Hinterhalt abzugewinnen. Dann erschien der Bändiger; die Tiere mußten sich mit ihm in einen Kreis setzen, die Köpfe zusammenschmiegen und, wie der Mann sagte, „eine zärtliche Familie" bilden.

„Eine diplomatische Friedenskonferenz", sagte einer der Zuschauer.

15. Der Osterhase.

In der Auslage einer Konditorei sah ich einen Osterhasen, der lauter halbe, hartgekochte Eier gelegt hatte. Damit aber noch nicht zufrieden, hatte das fleißige Tier auch Sardellen auf die halben Eier gelegt. Alles war fein aus Zucker und Marzipan gebildet.

„Gott, wie natürlich, nich?" rief eine umfängliche Krämersfrau.

„Ja!" stieß ihr Gatte hervor, „das is 'n richtiges Kunstwerk."

* * *

Digitized by Google

H

Digitized by Google

Längere und bösartigere Stücke.

Reichsgrafen-Blut
oder
Die zweite Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von Nataly v. Besenbinder.
herausgegeben von Otto Ernst.

Der Schaffner riß die Coupéetür auf, und herein hüpfte mit silphydenhaften Schritten die liebreizendste aller Evastöchter, schleuderte mit den zierlichsten aller Hände ihr graziöses Köfferchen in das Gepäcknetz und schmiegte sich anmutig in die Polster.

Ihr gegenüber saß ein häßlicher, aber hochgewachsener Mann, dem man es ansah, daß ihm das Schicksal bereits eine Frau entrissen hatte und ein tödlicher Haß gegen das ganze schlangenzüngelnde Geschlecht der Weiber sein Herz emporbäumte. Er warf einen Blick voll unsäglichen Hasses auf den weiblichen Ankömmling und denselben alsdann gegen die Decke des Waggongs, zu der er unaufhörlich bläuliche Rauchwolken emporstieß.

Neben dem häßlichen, aber düsteren Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. — denn nichts anderes war er — drückte sich ein schwerreicher Kaufmann mit zusammengekniffenen Lippen in die Polster. Er war ein Geizhals; denn auf der letzten Station hatte er

Digitized by Google

einem Kellner, welcher 15 Pfennige für ein Glas Bier forderte, durchaus nur 13 geben wollen, welchen Genuß er sich versagte, als der Kellner, ein Mann von ehernem Charakter, auf den 15 Pfennigen verharrte.

Dem Kaufmann gegenüber schlummerte sanft ein katholischer Geistlicher, der nur dann, wenn er erwacht war, mit liebevoller Toleranz von einem zum andern blickte, und in dessem[1]) Antlitz sich tiefe Frömmigkeit mit wohltätigem Sinn und treuer Pflichterfüllung paarte.

Die Sonne flimmerte voll unendlichen Zaubers auf Elses entzückendem Goldhaar und rieselte in Millionen widerspenstiger Seidenlöckchen den Nacken hinunter, als sie die dicken Qualmwolken des bleichen und eben darum so interessanten Gegenübers mit den reizend-schnippischen Worten unterbrach:

„Wissen Sie nicht, mein Herr, daß dies ein Coupêeè für Nichtraucher ist?"

„Was schert Sie das?" stieß er kochend vor unterdrückter Wut hervor, indem er einen seiner kotbespritzten Schaftstiefel neben ihr auf den Sitz streckte. Kurz entschlossen entriß sie die aromatischen Havannablätter seinen Zähnen und schleuderte dieselben mit einem anmutigen Bogen in die lieblich lächelnde Frühlingslandschaft, über der eine Lerche in den Äther stieg mit klirrendem Jubel.

---

[1]) Die Flexion des Wortes „dessen" datiert vom ersten Auftreten Natalys. Überhaupt hat der Herausgeber nicht nur im Stil, sondern auch in der Grammatik und Orthographie die Gepflogenheiten der Dichterin respektiert.

Digitized by Google

Überrascht starrte er sie an — und dann senkte sich eine unbeschreiblich weiche Wehmut auf seine edelgeformte Stirn hernieder. Sollte ihm, dem vom Unglück Blutiggepeitschten, vielleicht doch noch ein Lebensmai grünen?

In demselben Augenblick sah er, wie ihrem Handtäschchen ein syringenduftendes Briefchen entglitt. Sie lehnte das süße Köpfchen nach hinten zurück, um ein wenig zu schlummern. Er hob das Briefchen mit seiner schlanken, wohlgepflegten Hand auf, entnahm dem Couvêrt den Briefbogen und las mit weiblicher Hand geschrieben und mit Entzücken das Folgende:

Angebetete Else!

Ach, ich weiß ja, daß Du den hochgewachsenen, ach so männlichen Leutnant von den Hopsbütteler Husaren nicht vergessen kannst! Er soll jetzt seine Güter in Pommern bewirtschaften und augenblicklich auf einer Reise nach Bumsbeck begriffen sein. Denkst Du noch an die trotzige Ader auf seiner Stirn? Ach, wenn Du ihn doch kriegtest! Dann kriege ich wohl auch noch einen!

Es küßt Dich

Deine Erna.

P. S. Seinen Namen konnte ich leider nicht erfahren.

Mannhardt von Borkenstedt schwankte auf seinem Sitz in einem süßen Rausche. Erst jetzt bemerkte man, daß er ein Paar wunderbar schöner, tiefblauer Augen sein eigen nannte. Seinen vornehmen Mund verklärte

Digitized by Google

ein traumhaft verzücktes Lächeln, und die Sonnenstrahlen tanzten vor ausgelassener Freude um seine tiefschwarzen Bartspitzen.

Und Else? Unmittelbar an ihrem unsäglich kleinen Ohrchen hatte der Zufall in der Scheidewand des Waggongs ein kleines Loch gelassen und konnte sie deutlich das Gespräch im benachbarten Coupee belauschen.

„Was ich Ihnen sage!" hörte sie eine ältliche Dame von distingiurtem Äußern flüstern: „Der stolze Herr nebenan mit dem schwarzen Schnurrbart ist der Reichsgraf v. Borkenstedt, früher Leutnant bei den Hopsbütteler Husaren. Ich habe ihn gleich an der trotzigen Ader auf seiner Stirn erkannt. Seine verstorbene Frau hat ihn nur geheiratet, weil sie Reichsgräfin werden wollte. Sie hat ihn schmählich hintergangen. Er lebt jetzt ganz inkongito auf seinen Gütern in Pommern und ist augenblicklich auf einer Reise nach Bumsbeck begriffen."

Else riß voll zärtlichen Mitleids die wonnigen Augen auf und starrte in das freudebebende, edelschöne Antlitz des Reichsgrafen.

„Mein Brief —" stammelte sie in reizender Verwirrung.

Jetzt war auch der Kaufmann selig entschlafen.

„Else!" stieß er voll lodernder Leidenschaft hervor, indem er auf die Knie herniederbrach: „ich weiß, es war eine Indiskretion; aber mir sagte eine innere Stimme, daß dieser Brief das Ende meiner sturmgepeitschten Qual, daß er den ersten goldigen Sonnenstrahl eines neuen seligen Glückes an Deiner Seite

Digitized by Google

enthalten müßte! Verzeihe, holdseliger Engel, daß ich Dir unfreundlich begegnete; es bäumte sich etwas in mir auf, als Du hier hereintratest, als müßte ich mich wehren gegen die Sirenengesänge des Glückes, die mir schon einmal Herz und Leber mit bitterer Galle erfüllt hatten. Ach, mein sturmzertobtes Herz glaubte ja nicht mehr an die Paradieseswonnen der Liebe, ich hatte für immer mit den Freuden dieser trügerischen Welt abgeschlossen. Aber Deiner himmlischen Madonnenschönheit, o Du mein Seraph, konnte dieses umpanzerte Herz nicht widerstehen; vor den Sonnen Deines Angesichtes schmilzt es dahin wie ein jauchzendes Frühlingsgewässer, in dessem Spiegel sich rosige Wölkchen baden und das mit weitgeöffneten Armen dem ewigen Meere der Liebe entgegeneilt!"

Und Else? Sie bog sich sanft zu ihm hernieder und hauchte ihm wohl ebenso viele erglühende Worte ins Ohr; aber die waren nicht für die Welt und für andere Sterbliche, die blieben ein süßes, trautseliges Geheimnis zwischen den beiden für immerdar.

„Helgoland!" schrie der Schaffner. „Zwei Minuten Aufenthalt!"

„Das trifft sich ja wunderbar!" schrie Mannhardt entzückt, „hier können wir uns sofort und ohne Aufgebot trauen lassen! Zufällig habe ich die nötigen Papiere bei mir!"

„Ich auch!" rief sie mit kindlichem Jubel.

„Wenn ich Ihnen behilflich sein kann —" lächelte der würdige Geistliche.

„Aber ich bin Protestant", wandte Mannhardt ein.

Digitized by Google

Der ehrwürdige Herr erhob die Hand. „Über uns waltet Ein Gott“, sprach er mit tiefer Frömmigkeit.

Mannhardt schüttelte ihm tief ergriffen die Hand, und man stand auf dem Perron des Bahnhofs. Das Publikum drängte in dichten Scharen dem Ausgange zu und entleerte sich nur langsam.

In diesem Augenblick trat der Kaufmann an die fröhlich plaudernde Gruppe heran. Seine Züge waren merkwürdig verändert und fast schön zu nennen. Das wonnige Glück der beiden Liebesleute schien selbst diesen Felsen aufgetaut zu haben.

„Meine lieben jungen Leute“, sprach er mit vor Rührung bebender Stimme, „der Anblick Ihres echten und großen Glückes weckt in mir entschlafene Rückerinnerungen; wollen Sie mir erlauben, zauberisch schöne Braut, daß ich Ihnen als ein kleines Hochzeitsgeschenk dieses Etui überreiche?“

Die bis dahin so arme und völlig elternlose Else öffnete das Etui und stieß einen leichten Schrei des Entzückens aus. Ein kostbarer Schmuck — von Karfunkelsteinen — in wundervollster Arbeit, wie sie Meister Bellini[1]) nicht herrlicher gelingen konnte — im Werte von mindestens 100000 Mark!

Else wollte ein paar stumme Worte des Dankes stammeln; aber der merkantile Freund war bereits in einen Wagen gesprungen, wo er schnell eine Träne zerdrückte.

Eben wollten die drei Zurückgebliebenen einen Wagen besteigen, als ein hochadliger Cavallier in

[1]) Vielleicht Cellini; es ist aber möglich, daß Nataly an Botticelli denkt.

Digitized by Google

kleidsamer Uniform auf den Perron stürzte. Else erbleichte bis tief ins Innerste: Elimar von Steinfels — ihr vergeblicher Verehrer!

„Mein Herr!“ fuhr er Mannhardt hart an, „Sie werden mir über Ihr vertrauliches Benehmen gegen diese Dame Rechenschaft geben!“

„Mit Vergnügen“, donnerte Mannhardt, der in diesem Augenblick in wahrhaft göttlicher Schöne dastand, seine Visitenkarte wechselnd.

Else war ohnmächtig in die Arme des duldsamen Seelsorgers gesunken.

„Belieben Sie das Randèvaux[1]) zu bestimmen,“ stürzte Elimar höhnend einem Coupêt erster Klasse zu.

Da — der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt — Elimar glitt aus, indem er unter die Räder geriet — und die furchtbare Nemesis fuhr zermalmend über ihn hin, mit einem schrillen Pfiff ihrem Ziele zueilend.

Da schlug Goldelschen selig lächelnd ihr Auge auf und flog an die stattliche Brust des Geliebten.

„Dein — ewig Dein!“ hauchte sie an seinem reich und elegant gesticktem Vorhemd, und ihr Lächeln tauchte ineinander.

Mit verschlungenen Händen fuhren sie in den jubelnden Sonnenschein hinaus, und man brauchte nicht im Zeitalter der Bazillen zu leben, um zu bemerken, wie Millionen Miasmen des Glücks und der Liebe die jauchzenden Lüfte durchschwirrten.

Ende.

---

[1]) Trotz des geharnischten Protestes der Korrektoren.

Digitized by Google

Zwey newe Historien von Dyll Ulnspiegel redivivus.

Die erst historj sagt wie Ulenspiegel ein sperlingk dz sprechen leert.

Eins Tags so kam der newe Ulenspiegel in eine stadt die heißt Friburg in der Schwyz. Allda war auch ein Professer der lehret die Studenten wie es in der Höllen aussieht und was maßen die abgeschiedenen Seelen als Gespenster müßten umbgehen, wann sie bei Lebzeiten nit wären frumb genug gewest. Und schimpft selbiger professor sehr heftiglichen auff alle menschliche weißheit, daß sie wär eytel Dorheit und könnte nichts erkennen und wär der Meynung dz ein unvernünftig Tier möchte ebenso vil lernen als die vilberümten Männer der wißenschaft. Da Ulenspiegel soliches horte, gang er alß bald zu dem professor. Der Professor sagt Was begeerstu. Ulenspiegel sagt So es Ew. gnaden gefällt so wollt ich mich wohl vermessen einen Sperling das sprechen zu lernen, gleich wie ein Mensch. Der Professor sagt So du dz kanst will ich es dir wol lohnen. Und gab ihm fürs erste L Mark silber: Ulenspiegel thät sich gütlich und wan das geldt verzeert wz so holt er mer. Nach drey monden gang er wieder zu dem professor. Der Professer sagt Bistu bereit. Ulenspiegel sagt Ich bin bereit. Alßbald so versamlet der professor alle geleerten der academia in ein grossen sal, da wz Ulenspiegel mit seinem vogel. Ulenspiegel sagt Ihr Herren wöllen

Digitized by Google

wol merken dieſſer ſperling ſpricht ſo klug als ein professor außgenommen die in Friburg. Der Profeſſer ſagt Es iſt gut, fangen nun an. Ulenſpiegel ſagt Ich will es tun. Und ſtellte gegen den Vogel eine frag auff plattteutſch und ſagt Segg an, Matz, wat möchſt du leeber ſmöken, Zigarr oder Pip. Darauff antwurt der vogel Pip.

Da verwunderten alle Herren deß geleerten Rats ſich baß und ernenneten Ulenſpiegel allſogleich zum Doctor theologiae honoris causa. Und zog reich an Ehren und geſchenken und vergnügt ob ſeyner ſchalkheit außer der ſtat.

Die zweyt hiſtori ſagt wie Ulenſpiegel ſich für ein Brillenmacher außgiebt unnd ein Hoff Schrantzen ſtrafft.

Nach diſſer zeit reißt Ulnſpiegel in ein ſtat die heißt Pottsdamm und ſuchet wo er ein dienſt fändt da er über den Winter bleiben kunt. Dan es war tewre zeyt. Alß nun Ulenſpiegel vor der Stadt am weg lach und het groſſen Hunger da kam der Markgraff von Brandenburg geritten. Der ſah dz Ulenſpiegel ein ſeltzam kleit truch unt ſprach Wer biſtu. Ulenſpiegel kunt ſeyn ſchalckheit nit laſſen und ſagt Gnedigſter Herr vnd Fürſt ich bin ein Brillenmacher. Der Marckgraff ſprach Warumb ſo macheſtu keyne Brillen ſundern lichſt hir müßig. Ulenſpiegel ſprach Gnedigſter Herr meyn Handwerk iſt ſo ſchlecht dz es ſeynen Mann nit mag erneren. Der Fürſt fragt Warumb. Ulenſpiegel ſagt Wann ich dz dorfft ſagen dz üwer gnaden

Digitized by Google

nit wolt zürnen so wolt ich es wol sagen. Der markgraff sprach Nein sags nur frei. Ulenspiegel sagt Gnedigster Herr dz verdirbt dz Brillenmacher Hantwerck dz der Brillenmacher so vile seint. Sonderlichen an der Fürsten Höffen seint so vil Brillenmacher dz die Fürsten für lauter Brillen die welt nit sehn vnd ein ehrlicher Brillenmacher nit mag sein brodt verdinen. Der Marckgraff Du bist mir ein rechter knecht kumm har vnd gang mit mir an meynen Hoff. Ulenspiegel ging mitt im. Es war aber an des Marckgraffen Hoff der brauch so sich ein mechtiger Herr zeigete so neigeten sich die mereren so vast tief alß wolten sie mitt der Nasen aufs knie stossen. Eins tags gingk der schatz Meißter des markgrafen durch den sal vnd Ulnspiegel was auch inn dem Sal. Die Höffling buckten sich so tieff alß es ir Art war und standen so krumb alß faß Reiffen wann der schatzmeister schon lang zu der tür hinn auß was. Ulenspiegel stund hintter ein schrantzen vnd tratt ihn mitt groß gewaltt auff die fersen allso dz der Schrantz laut auffschrie. Der Höffling rufft Du böß verheiter[1]) schalk wz bistu für ein verzweifelter schelm dz Du mich also tritst. Ulenspiegel sagt Gnedigster Herr wöllen es nit für übel auffnemmen ich vermeynte nit anders denn Ihr wärt nit mehr vorhanden sondern dz ihr dem schatzmeister wärt allbereitz in . . . . . [2]) gekrochn.

[1]) verdorbener.

[2]) Der uns vorliegende Druck zeigt hier eine Lücke. Man dürfte aber nicht allzuweit fehlgehen, wenn man „die Rocktasche" einschiebt.

Digitized by Google

Die neue Gesellschaft.

In irgend einem deutschen Städtchen entzog einmal ein Reserveoffizier der freiwilligen Feuerwehr seines Ortes mit vollem Recht seine schätzbare Mitwirkung, weil sein militärischer Grad ihm natürlich verbiete, von einem Nichtoffizier Befehle entgegenzunehmen. Damit hat also endlich doch die längst erforderliche Umwertung aller Werte wenigstens auf gesellschaftlichem Gebiete ihren Anfang genommen, und es ist damit die sichere Aussicht gegeben, daß allendlich die militärische Rangordnung zum alleinigen Regulator der Klassenabstufung werde. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, eine Instruktion für Kaufleute, Fabrikanten, Lehrer, Richter, Geistliche, Gelehrte und Künstler vom Feldwebel abwärts auszuarbeiten; mit der zukünftigen strammen Ordnung der Dinge also einigermaßen vertraut, bin ich vielleicht nicht am letzten dazu berufen, einige Stichproben aus der Gesellschaft der nächsten Zukunft zu geben. Ich bin überzeugt, daß selbst für diejenigen, die grundsätzlich jeder Neuerung widerstreben, der gewaltige Umsturz der veralteten gesellschaftlichen Disziplin sein Befremdliches verlieren wird, wenn sie sich nur erst durch die Anschauung mit seinen Konsequenzen befreundet haben.

* * *

In wissenschaftlichen Instituten jeglicher Art, wie Hochschulen, physikalischen und chemischen Laboratorien, Stern- und Seewarten, Bibliotheken, Archiven usw., desgleichen in Kliniken und ähnlichen Anstalten treten

Digitized by Google

die betreffenden Gelehrten jeden Morgen vor dem militärisch höchstgestellten Kollegen in proprem Anzug zum Appell an, um für den Tag dessen Befehle entgegenzunehmen. Bei allen Arbeiten haben die Forscher eine stramme militärische Haltung zu bewahren. Etwaige Resultate der Forschung sind dem Vorgesetzten sofort zu melden, damit sie dem obersten Studienherrn übermittelt werden, der über Wert und Statthaftigkeit der neuen Entdeckung entscheidet. Jeder Offizier der Reserve ist befugt, innerhalb seiner Abteilung Beförderungen bis zum Wirklichen Geheimrat mit dem Titel Exzellenz vorzunehmen. Gegen den militärischen Vorgesetzten geäußerte abweichende Ansichten sowie Unterlassung der vorschriftsmäßigen Ehrenbezeugungen werden mit Versetzung in die zweite Klasse des Gelehrtenstandes bestraft.

* * *

Theologen, die eine militärische Charge bekleiden, können Anstellung als Pastoren finden. Dieselben haben in der allgemeinen Fürbitte hinter dem Landesherrn und der landesherrlichen Familie ihre direkten militärischen Vorgesetzten aufzuführen und bei Amtshandlungen an solchen Vorgesetzten oder deren Kindern Uniform anzulegen. In solchem Falle ist auch Bezeichnungen wie „Sünder", „Schalksknecht", „Otterngezücht" u. dergl. das Wort „Herr" vorzusetzen. Die Beichte einer höheren Charge ist in strammer, ehrerbietiger Haltung entgegenzunehmen und die Absolution ohne Verzug zu erteilen.

Digitized by Google

Betritt während einer Amtshandlung, z. B. nach den Worten: „Ich taufe dich im Namen des Vaters —“ ein Vorgesetzter die Kirche, so hat der Geistliche die Handlung sofort zu unterbrechen und stramm zu stehen, bis der Vorgesetzte grüßt oder abwinkt, wonach der Geistliche seine Funktion wieder aufnimmt. Die Formel: „N. N., willst du die X. Y. zum ehelichen Gemahl haben?“ wird militärischen Vorgesetzten gegenüber geändert in: „Befehlen Herr Leutnant (Herr Hauptmann usw.) die X. Y. zum ehelichen Gemahl?“ worauf die Antwort außer mit „Ja“ auch mit „Selbstredend!“ oder „Allerdings“ oder „Na natürlich!“ (verneinenden Falles mit „Ausjeschlossen“) erfolgen kann.

* * *

Bevor jeder Reserveoffizier ein rentables Landgut, eine gut gehende Fabrik oder ein schwunghaftes Handlungsgeschäft als Zivilversorgung erhalten kann, wird immerhin noch einige Zeit vergehen; bis dahin wird es für die Behandlung der in solchen Betrieben und Geschäften angestellten Reserveoffiziere besonderer Delikatesse bedürfen, da in diesen Verhältnissen nur zu leicht Befehle und Aufträge vorzufallen pflegen. Doch wird es den Chefs bei gutem Willen immerhin möglich sein, zu den angestellten Offizieren, Vizefeldwebeln und Unteroffizieren der Reserve ein gutes Verhältnis zu gewinnen. Natürlich hat ein Reserveoffizier eo ipso volle Prokura und damit absolutes Verfügungsrecht über die Kasse. Seine Rechnungen stimmen unter allen Umständen;

Digitized by Google

sollte der Prinzipal trotzdem hier und da anderer Meinung sein, so steht ihm der Ausweg des Duells offen. Die Chefs sind zu diesem Zweck von seiten der Staatsregierung für satisfaktionsfähig zu erklären.

* * *

Noch größere Schwierigkeiten als in den angeführten Ständen und Gewerben macht die Durchführung der militärischen Disziplin begreiflicherweise in den künstlerischen Berufen, die leider vielfach eine laxe Auffassung der Rang- und Standesunterschiede mit sich bringen. Literaturwerke, welche auf dem Titel resp. auf der ersten Seite jedes Bogens hinter dem Namen des Verfassers die Bezeichnung „L. d. R." oder „H. d. R." usw. tragen, sind von der Kritik, falls diese nicht von einer höheren militärischen Charge geübt wird, mit Hochachtung zu loben. Zuwiderhandelnde sind schon nach den bestehenden Gesetzen sehr leicht wegen Verächtlichmachung der Armee oder wegen Beleidigung des Offiziersstandes zu belangen. Von den literarisch tätigen Reserveoffizieren wird erwartet, daß sie mit Rücksicht auf ihren Stand ausschließlich klassische Dichtung betreiben, nur die sogenannten „höheren Gattungen" der Poesie kultivieren und sich in der Schilderung der nackten Wirklichkeit die gewohnte Reserve auferlegen.

Verhältnismäßig einfach lösen sich die Schwierigkeiten bei der Musik, da man hier nur die Offiziere der Reserve als Dirigenten, die Unteroffiziere als Konzertmeister und Solisten zu verwenden braucht, um die Gefahr einer unwürdigen Unterordnung zu vermeiden.

Digitized by Google

Reserveoffiziere der Malerei oder Plastik werden in der Porträtierung ihrer direkten Vorgesetzten ihre schönste und standesgemäßeste Aufgabe finden; bei anderen Modellen werden sie natürlich streng auf einen propren Anzug und eine stramme Haltung achten. Leutnants der Reserve haben Anspruch auf die kleine, Hauptleute auf die große goldene Medaille.

Mit am schwierigsten gestaltet sich die Wahrung der Rangordnung beim Theater. Es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, warum z. B. der Just nicht durch einen Offizier, der Wachtmeister Werner nicht durch einen Gemeinen und der Major v. Tellheim nicht etwa gar durch einen bloßen Zivilisten dargestellt werden kann. Findet sich unter dem Personal einer Bühne nur ein Reserveoffizier, so hat er beispielsweise im „Hamlet" die Gestalt des verstorbenen Königs zu repräsentieren, ist noch ein zweiter da, so fällt ihm der König Claudius zu; ein dritter hätte den Hamlet zu spielen usw. Der Laertes erfordert alsdann natürlich einen satisfaktionsfähigen Schauspieler. Für den abzustechenden Polonius genügt ein Zivilist. Bei Rollenstreitigkeiten zwischen Offizieren entscheidet das Duell.

◆ ◆ ◆

Das Kommando eines Schiffes liegt stets in den Händen der etwa an Bord befindlichen höchstgestellten Militärperson, in Augenblicken der Gefahr jedoch nur, wenn es auch dann noch von der betreffenden Militärperson beansprucht wird. Es ziemt sich nicht, daß ein Soldat, am allerwenigsten, daß ein Offizier sich nach

Digitized by Google

Anordnungen oder gar Befehlen eines gewöhnlichen Kapitäns richte. Sollte darüber auch hin und wieder ein Schiff zu Grunde gehen, so ist es immerhin besser, daß einige Menschen ihr zeitliches Dasein verlieren, als daß die militärische Weltordnung erschüttert werde und dadurch die Menschheit ihres ewigen Heiles verlustig gehe.

* * *

Ein tief menschliches Moment der neuen Ordnung veranlaßt mich noch zu einer ernsten Mahnung. Strebe jeder Zivilist, der mit Söhnen gesegnet ist oder gesegnet zu werden hofft, ehe es zu spät ist, mit allen Kräften danach, den Charakter einer Militärperson und, wenn irgend möglich, einen höheren Rang zu erlangen. Wenigstens in den Übergangszeiten dürfte es auch die ruhigeren Elemente der Gesellschaft mit gemischten Empfindungen erfüllen, wenn sie vor einem Sohne, weil er nun einmal Kadett ist, die Knochen zusammennehmen müssen und der Schuldenaufrechnung eines epaulettengeschmückten Abkömmlings gegenüber auf ein schlichtes „Zu Befehl!" beschränkt sind. Vielleicht wäre hier eine Gelegenheit für die oberste Kommandogewalt, die unvermeidlichen Härten der Gesetzgebung zu mildern, indem sie den Eltern für dringende Fälle ein beschränktes Beschwerderecht zubilligte.

Unberührt von der neuen Ordnung der Dinge bleiben nur die ehelichen Standesverhältnisse. Für die autoritäre Stellung der Ehefrauen und Schwiegermütter kommt der militärische Charakter des Ehemanns nach wie vor nicht in Betracht.

Digitized by Google

Ja ja, Gerichte müssen sein, aber immer formal!

Vor einigen Jahren, während meines Aufenthalts in Afrika, wurde ich eines Abends, als ich mit meinem Freunde spazieren ging und nichts Böses ahnte, von einem Stinktier (Mephitis Zorilla) angegriffen. Wodurch ich den leicht gereizten Zorn dieses Tieres auf mich gezogen hatte, weiß ich nicht; vermutlich genügte es ihm, daß ich ein Mensch war; jedenfalls entlud es sich seines aufgespeicherten Sekrets in ausgiebigster Weise gegen mich, um dann wieder ins Dunkel zurückzuschlüpfen.

„Das ist ein Stinktier!" sagte ich zu meinem Freunde, reinigte mich nach Möglichkeit von dem Anwurf — semper aliquid haeret — und ging weiter.

Nach einigen Monaten wurde mir von einem deutschen Gericht eine Klage zugestellt. Ein Herr Mephitis Zorilla hatte mich wegen „verleumderischer Beleidigung" verklagt. In der Verhandlung wollte ich den Wahrheitsbeweis antreten. Er wurde mir nicht gestattet, weil die Bezeichnung „Stinktier" an sich beleidigend sei. Ich bemerkte, man könne in jeder Naturgeschichte lesen, daß Herr Mephitis ein Tier sei, das zu den Mardern gehöre und zwei Drüsen besitze, aus denen es eine Flüssigkeit von furchtbarem und sehr lange haftendem Gestank verspritze. Hier unterbrach mich der Vorsitzende und bedeutete mich mit distinguiert gespitzten Lippen, das Wort „Gestank" dürfe ich auch nicht brauchen.

Digitized by Google

„Das richtige deutsche Wort für dieses Tier," so fuhr ich fort, „lautet ‚Stinktier', wie ein Lügner ‚Lügner' und ein Betrüger ‚Betrüger' heißt, und ich möchte wissen, ob der Genius unserer Sprache diese Sprache fürs Leben oder fürs Lexikon geschaffen hat." Der Vorsitzende erklärte mir darauf, was ich alles hätte tun können: ich hätte meinen Gegner wegen Belästigung und Sachbeschädigung beim afrikanischen Steppengericht verklagen können, ich hätte sagen können: „Dies ist ein reizbares Lebewesen — das Wort „Tier" werde besser vermieden — das einen in keiner Beziehung wohlriechenden Saft ausscheide; Worte wie „Stinktier" und „Lügner" gebrauche ein Gebildeter überhaupt nicht.

Der Kläger hatte ein noch größeres Lebewesen seiner Gattung als Anwalt mitgebracht, und beide vertraten nun die Klage, indem sie mir die Hinterseite zuwandten und den Inhalt ihrer vier Drüsen gegen mich abschossen. Alles im Saale außer den beiden hielt sich die Nase zu; Richter und Schöffen zogen sich schnell zur Beratung zurück, und als sie zurückgekehrt waren, verkündigte der Vorsitzende mit zugehaltener Nase, daß ich wegen Beleidigung durch das Wort „Stinktier" zu 1000 Mark Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängnis und sämtlichen Kosten verurteilt sei.

Meine Kleider wollte keine chemische Anstalt zur Reinigung annehmen; ich mußte sie verbrennen. Ich habe mich denn auch keiner Berufungsinstanz ausgesetzt.

Digitized by Google

Die Neunte in Klütenbüttel.

In Klütenbüttel sollte Beethovens neunte Symphonie aufgeführt werden, und zwar mit dem Chor an die Freude. Das war gewiß ein Ereignis; aber es war klein im Vergleich zu dem Ereignis, daß der Chor „unter freundlicher Mitwirkung von Damen und Herren der Gesellschaft" gesungen werden sollte! Ganz Klütenbüttel war „künstlerisch empfindend" geworden. Sonst war Klütenbüttel gar nicht so. Die größten und angesehensten Künstler umgingen es auf ihren Reisen in weitem Bogen, nachdem sie einmal versucht hatten, in dieser friedsamen Stadt aufzutreten, und in der Kasse sieben Mark und dreißig vorgefunden hatten. Jetzt aber schaute ganz Klütenbüttel mit einem einzigen Blick der Verachtung auf jenes mit Recht so versunkene Geschlecht hinab, das mit einem Beethoven zusammen gelebt und ihn und seine „Neunte" nicht begriffen und nicht gewürdigt hatte.

„Ach, dieses D-moll-Thema!" stöhnte Frau „Senater" Burfeind, und dann summte sie etwas in E-Dur.

„Ist das nicht ‚La Paloma?'" fragte Frau Dreesen freundlich.

„Ach ja, richtig, das ist ja ‚La Paloma'," rief die Frau Senater.

Beethovens Rache sollte nicht auf sich warten lassen.

Frau Senater Burfeind war die alleraufgeregteste. Sie hatte soviel Stimme und soviel Gehör, daß sie, wenn hundert Leute mitsangen, allenfalls unbemerkt mit durchschlüpfen konnte.

Digitized by Google

Der große Tag der Aufführung war erschienen. Frau Senater hatte sich zu allen Proben sehr wohlhabend angezogen; aber heute, zum Konzert, hatte sie ein geradezu märchenhaftes Directoire-Kostüm gewählt und sämtliche Brillanten angelegt, die ihre Kassetten hergeben wollten. Da Burfeinds enorm vermögend waren, so war das nicht wenig. Und da Burfeinds enorm vermögend waren, hatte die umfangreiche Frau Senater ihren Platz in der vordersten Reihe. Wer malt ihr Erstaunen, ihre Entrüstung, ihr Entsetzen, als sie ihren Platz durch die Frau eines ganz gewöhnlichen Rektors besetzt fand.

„Entschuldigen Sie, Frau Rektor," sagte sie, „aber das ist doch wohl mein Platz, nich?"

„Soooo?" machte die Frau Rektor. „Gott, ich dachte, das wär' einerlei."

„Ja, das ist es doch wohl nicht," versetzte die Senaterin, und ihre fleischige Mundpartie machte einen vergeblichen Versuch, spitz zu werden.

Hochmut kommt vor dem Fall. Zwar die Frau Rektor, die nicht viel mehr besaß als eine schöne Stimme, mußte in den Hintergrund tauchen; aber die Frau Senater hätte später viel darum gegeben, wenn sie nicht im Vordergrund gesessen hätte.

Vorläufig dehnte sie sich wohlig in der Sonne der allgemeinen Beachtung. Sie erregte Aufmerksamkeit; sie sah Operngläser auf sich gerichtet; ihr Kostüm wurde gemustert und, wie sie wohl bemerkte, von mehreren „Damen der Gesellschaft" mit wohltuendem Neide besprochen.

Digitized by Google

Frau Senater als Künſtlerin! Natürlich nicht dauernd — igitt igitt! — aber ſo mal für einen Abend, das war doch ſehr nett. Das war ſo, als wenn man beim Maskenfeſt als Frau von Pompadour oder ſo was erſchien.

Die Symphonie begann. Zu dem Anfangsthema, das auf die wühlenden Triolen herniederblitzt wie durch Wolken zuckendes Geiſterlicht auf das gärende Chaos einer werdenden Welt, wiegte Frau Senater lächelnd und im Takte das Haupt wie zu einer Melodie aus dem „Bettelſtudenten“. Den Leuten da unten war das ja neu; ihr war das ganz was Altes. Nach und nach freilich wurde das Tönegewirr weniger überſichtlich, und nun begann Frau Senater Burfeinds eigentliche Andacht.

‚Was hat ſich denn die Profeſſor'n angezogen,‘ dachte ſie; ‚die ſpielt ja 'n komiſchen Zwickel. Mit halblangen Armeln? — Und die Helmerdings auf'm erſten Platz? Die brauchen wohl Kredit? — Und da — nein, wie is es bloß möglich! Die Olga Wittkopp! Die hat ja voll aller Scham und Schande 'n Kopf abgebiſſen! Und noch dazu mit'm Mann.‘

‚Sieh da, Kleekamps!‘ dachte ſie und nickte liebenswürdig zum Gruß, und Kleekamps winkten lächelnd zurück.

Das romantiſch lockende Thema des erſten Hornes lächelte Frau Senater wieder verſtändnisinnig gewiegten Hauptes mit. — — — — — — — — — — —

Der erſte Satz der Symphonie war zu Ende. ‚Na endlich,‘ dachten die Klütenbütteler und klatſchten be-

Digitized by Google

geistert Beifall. Sie hatten lange stillhalten müssen, daher räusperten sie sich nun auch gründlich und andauernd und eröffneten eine äußerst lebhafte Unterhaltung.

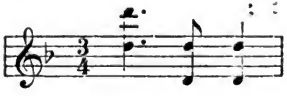
„Sehr hübsch, nich?“ sagte Herr Gutentag.

„Ja, sehr nett,“ versetzte Frau Butenschön.

Es war ihnen gar nicht recht, daß der Kapellmeister schon wieder scharf aufklopfte und die Unterhaltung abschnitt. Das heißt: ein paar Mundvoll konnte man ruhig noch reden, so eilig war's wohl nicht. Da drehte sich wahrhaftig der Dirigent wieder um und sah hartnäckig auf Herrn Gutentag und Frau Butenschön.

Was 'n unverschämter Mensch!

Aber nun wurde es nett.



beginnt der zweite Satz in mächtigem Fortissimo und molto vivace, und das Motiv wiederholt sich zweimal nach ganztaktigen Pausen, das drittemal aber ohne Pause mit einem mordsmäßigen Paukenknall. Der klingt, als wenn ein Riesenkerl mit einem Riesenhammer in ein Riesenfaß den Zapfen hineinhaut und der Hammer von der Wucht des Schlages noch zweimal aufhüpft.

Die Klütenbüttler lachten, besonders die ganz jungen Mädchen. Sie stießen einander mit den Ellbogen an und kicherten und dachten: „Nun wird's endlich lustig.“

Digitized by Google

Frau Senater aber schleuderte einen strafenden Blick ins Publikum.

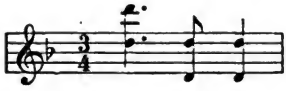
Das war hier doch nicht zum Lachen?! Das war ein Gottesdienst, hatte der Kapellmeister gesagt. Und sie wiegte wiederum das Haupt zu dem neckischen Fugato. Das ist eine entzückende Musik; immer wieder aus anderen Winkeln hüpft das federleichte Motiv hervor, wie wenn aus tausend und abertausend Waldwinkeln immer neue Elfchen hervorspringen zum Tanz, und immer luftiger und lustiger wird ihr Tanz, immer höher schwingen sie sich auf wie trillernde Lerchen in den Sommerhimmel, und alles ist sehr schön; aber es ist zu lang, würde Polonius sagen, und Frau Senater würde dasselbe sagen, wenn sie nicht heute künstlerisch empfindend wäre, und Hamlet würde beiden antworten: „Es soll mit Eurem Barte zum Balbier."

Frau Senater, wie gesagt, sagte nichts; aber — war es der Rotspon, den sie zum Diner genossen hatte, war es das viele Licht im Saal, war es die Hitze, oder waren es Beethovens Elfen und Lerchen — genug, Frau Senater riß plötzlich weit die Augen auf, weil sie sie vorher etwas fest und andauernd geschlossen hatte. Geschlafen? Ach bewahre, das sollte sich doch niemand einbilden, daß sie geschlafen hätte! Sie wiegte ja den Kopf zur Musik; freilich erwischte sie diesmal einen falschen Rhythmus. Der Satz wolle trotz allem vivace und presto nicht enden. Frau Senater starrte mit weit offenen Augen ins Publikum, und nach und nach vermengte sich Olga Wittkopp mit den halblangen Armeln der Professorin und mit Helmerdings Kredit

Digitized by Google

und mit der Anmaßung der Rektorsfrau und mit Kleekamps und Butenschöns und mit Beethovens Lerchen-Elfen, und dann betrachtete sie wieder ihr Inneres . . .

Und nun sollte sich Beethovens ganze Bosheit zeigen. Wenn man glaubt, daß es jetzt endlich zum Ende gehe, und wenn er recht pianissimo tut, dann fängt er plötzlich den Satz wieder ganz von vorn an. Aber diesmal kamen die Paukenschläge viel zu früh!



machten die Streicher mit erschreckender Gewalt, und

Rum — bum — bum!

kam es gleich hinterher. Es war aber gar nicht die Pauke, es war Frau Senator Burfeind. Sie hatte sich mit der vollen Breitseite aufs Podium gesetzt. Sie zog sich wegen Unwohlseins zurück.

Der Satz wurde unter allgemeiner, aber heiterer Unruhe zu Ende gespielt. Gleichwohl stand in einer auswärtigen Zeitung, es sei alles sehr schön gewesen, nur die Stelle

„Ihr stürzt nieder, Millionen!"

sei durch die Schuld einer mitwirkenden Künstlerin etwas zu früh gekommen. — — —

Digitized by Google

Unter Ehrenmännern.

Ein deutscher Attaché in der Residenz eines Balkanstaates nahm an einem Hofballe teil. Der Premierminister dieses Staates trat leutselig auf ihn zu und fragte:

„Was fehlt Ihnen? Sie scheinen übler Laune?"

„Ach," sagte der Attaché, „mir ist soeben etwas Eigentümliches passiert. Man hat mir meine Uhr gestohlen."

„Was Sie sagen!" rief der Premier. „Haben Sie auf irgend jemanden Verdacht?"

„Ja, auf den Herrn dort," erwiderte der Bestohlene und bezeichnete einen Herrn der Gesellschaft.

„Das ist ja der Justizminister!" rief der Premier. „Verlassen Sie sich darauf, Sie werden Ihre Uhr wiedererhalten."

„Um Gottes willen, erregen Sie keinen Skandal!" rief der Deutsche. „Ich will ja lieber auf die Uhr verzichten —"

Aber der Minister in seinem redlichen Eifer war bereits im Gewühl verschwunden. — —

Eine Viertelstunde später stand er wieder vor dem Attaché.

„Hier ist Ihre Uhr," sprach er.

„Aber mein Gott!" stammelte der Deutsche in größter Verlegenheit, „ich hatte Exzellenz doch gebeten, jeden Eklat zu vermeiden, und nun . . . die Sache ist mir entsetzlich peinlich . . ."

„Aber warum denn?" rief der Premier in höchster Verwunderung. „Er hat's doch gar nicht bemerkt!"

(Gehörtem nacherzählt).

Digitized by Google

Il y a des juges en Russie.

Auch in Rußland gibt es noch gerechte Richter.

Der Kaufmann Apraxin hatte einen sehr wichtigen Prozeß mit dem Kaufmann Bobrykin. Der Richter aber war des Apraxin bester Freund, und da man in Rußland Freundschaft zu halten weiß und des Apraxin Sache zu allem Überfluß noch gerecht war, so durfte er ein günstiges Urteil bestimmt erwarten. Wie groß war daher des guten Apraxin Bestürzung, als sein Freund zu seinen Ungunsten entschied! Er stellte den Richter in seinem Hause zur Rede; dieser aber zeigte ihm eine große Summe Geldes und sagte: „Dies hat mir dein Gegner verehrt.“ „Wie?“ rief der Verurteilte voll Verachtung, „gegen deinen besten, redlichsten Freund läßt du dich bestechen?“ „Du Dummkopf,“ versetzte der Richter mit treuherziger Freundlichkeit, „hätte ich das Geschenk abgelehnt und zu deinen Gunsten entschieden, so hätte dein Gegner mit diesem Gelde die Berufungsinstanz bestochen und du wärst unterlegen. Nimm du nun das Geld deines Gegners und bestich damit den Appellhof, so kommst du ohne Kosten zum Sieg.“ Also sprach der weise und gerechte Richter.

(Gehörtem nacherzählt.)

Digitized by Google

Die diplomatische Intervention.

(Geschrieben, als Spanien um Kuba kämpfte, paßt aber immer.)

Im allgemeinen ist es so, daß die Schafe von den Wölfen gefressen werden. Nun kommt es aber vor, daß der Wolf ein alter und stumpfzähniger Wolf ist und das Schaf ein großer, starkhörniger Widder, der sich gegen das Gefressenwerden auflehnt oder, wie man auch sagt, empört. Und dieses war in diesem Fall der Fall. Der Widder wehrte sich ganz entschieden, und der Wolf machte immer erneute Anstrengungen, wurde aber immer wieder abgeschüttelt.

Der Löwe, der bekanntlich kein Schaf in den Klauen eines Wolfes sehen kann, sah dem Kampfe eine Zeitlang ebenso gelb als großmütig zu. Endlich aber lief ihm vor Großmut das Wasser im Munde zusammen, und er brüllte folgendes: „Durch diesen Kampf werden fortgesetzt meine Interessen bedroht. Ich kann nicht ruhig meinen Beutezügen nachgehen, weil ich hier auf der Lauer liegen muß. Der Widder liegt in meiner Interessensphäre, und es kann mir nicht gleichgültig sein, von wem er gefressen wird. Der Widder ist von Rechts wegen frei und unabhängig und hat nicht nötig, sich von einem anderen Tiere fressen zu lassen, falls dieses alt und stumpfzähnig ist. Ganz vor allem namentlich und besonders hauptsächlich in erster Linie aber protestiere ich als christlicher Löwe gegen die Grausamkeiten des Wolfes im Namen der Humanität.“[1])

[1]) Auch bei den größten Viechern ist für das betreffende Gefühl das Wort „Humanität“ üblich.

Digitized by Google

Als der Löwe so gebrüllt hatte, erklärte der Wolf — ja, man kann ja nun über den Wolf denken, wie man will; aber daß er sich einen so prächtigen, feisten Widder einfach entwischen lassen soll, das kann man von einem Wolf nicht verlangen, wenigstens als Löwe nicht — also der Wolf erklärte, was er mit dem Widder abzumachen habe, das gehe den Löwen gar nichts an, und veranlaßte die inzwischen durch das interessante Schauspiel angezogenen andern Tiere, wie Tiger, Panther, Leopard, Jaguar, Bär, Fuchs usw. zu einer Intervention. Der Tiger richtete auch alsbald an den Löwen die folgende Ansprache: „Als Vertreter der hier versammelten Tiere gehörig ermächtigt, namens derselben einen dringenden Appell an die Gefühle der Humanität und Mäßigung des Präsidenten der Raubtiere bei den gegenwärtigen Differenzen mit dem Wolfe zu richten, hoffe ich lebhaft, daß neue Unterhandlungen zwischen beiden Mächten eine Verständigung sichern werden, die, indem sie die Erhaltung des Friedens sichert, alle notwendigen Bürgschaften für die Wiederherstellung der Ordnung gewähren wird. Die durch mich vertretenen Tiere zweifeln nicht daran, daß der selbstlose und rein humanitäre Charakter ihrer Vorstellungen von Ew. Ehren vollkommen anerkannt und gewürdigt werden dürfte."

Der Löwe mußte an Gesichtsrheumatismus oder an Neuralgie leiden; denn während seiner nun folgenden Antwort mußte er immer mit dem linken Auge dem Tiger zuzwinkern und das Gesicht verziehen, als ob er lache. Er erwiderte aber:

Digitized by Google

„Ich erkenne die Gefühle und den guten Willen an, wovon die freundschaftliche Mitteilung der Tiere eingegeben ist, die in der von Eurer Exzellenz gehaltenen Ansprache ausgedrückt ist. Meine Regierung teilt die darin ausgedrückte Hoffnung, daß das Ergebnis der gegenwärtigen Lage die Aufrechterhaltung des Friedens sein werde, welche erreicht wird mit Hilfe der nötigen Garantien für die Wiederherstellung der Ordnung und für die Beendigung des chronischen unruhigen Zustandes, der meinen Interessen so viel Abbruch tut und meine Ruhe bedroht durch die natürlichen Folgen des vor meiner Höhle unterhaltenen Kampfes und der außerdem überdies ohnehin nebenbei noch dazu ganz besonders mein Humanitätsgefühl empört. Meine Regierung würdigt den humanitären, uninteressierten Charakter der Mitteilung der Tiere und ist überzeugt, daß die Tiere ebenso meine selbstlosen und aufrichtigen Bemühungen, die eine Pflicht der Humanität erfüllen, indem sie der Lage ein Ende setzen, deren unbegrenzte Verlängerung unerträglich wäre, zu würdigen sich bereitfinden zu lassen zu haben sein werden."

Dann erlaubte der Löwe den andern Tieren abzuziehen, und das taten sie auch.

Digitized by Google

Das nächste Londoner Drama.

Das demnächst zum erstenmal aufzuführende Londoner Drama heißt: „Der Diamant“. Die Titelrolle vertritt ein echter, mäßig großer Diamant von wunderbarstem Schliff. Die erste Szene führt uns in den Laden eines Juweliers. Auf den Tischen und an den Wänden große Ausstellung von echten Juwelen; Gesamtwert 738 Millionen Mark. Zwei Herren treten in den Laden. Einer von ihnen stiehlt den Diamanten. Der Dieb wird dargestellt von dem größten Taschenspieler der Gegenwart Mr. Quickfinger. Als die Herren fort sind, entdeckt der Juwelier den Diebstahl und veranlaßt die Verfolgung. Der Dieb wird von seinem Komplizen totgeboxt (Auftreten des Boxkämpfers Mr. Knockdown, genannt The champion of the world! Es fließt echtes Blut!) und des Diamanten beraubt. Der Sieger flüchtet mit seinem Raub auf einen Überseedampfer (Dekoration: der neueste und größte Passagierdampfer Rutland mit Auto-Rennbahn an Bord); das Schiff verbrennt auf offener See (Dekoration: ein Schiffsbrand); die Löschvorrichtungen mit der Bezeichnung „Made in Germany“ funktionieren nicht. Der Flüchtling will in ein Rettungsboot springen, springt vorbei und ertrinkt. Gelegentlich einer Tiefseeforschung (Dekoration: Unter der Oberfläche des Meeres! Das Theater zeigt ein ungeheures Aquarium mit allem lebendigen Zubehör) wird er heraufgezogen; man durchsucht seine Kleider nach einem Ausweis über seine Person und findet den Diamanten. Der Gelehrte, der

Digitized by Google

die Expedition leitet, nimmt den Stein an sich. Das Schiff gerät auf eine Klippe (Dekoration: Schiffbruch an einer Felsenküste mit richtigem Wasser); der Gelehrte als einzig Überlebender wird von einer Welle auf den Strand geworfen. Er schlägt die Augen auf, hißt die englische Flagge, die er bei sich hat, und kommt allmählich zum Bewußtsein. Er geht landeinwärts und kommt in einen Urwald (Dekoration: ein Urwald mit echten Giftschlangen und Affen. Mr. Trickbottle mit seinen vier dressierten Papageien, welche Rule Britania singen). Der Gelehrte wird von Wilden überfallen (N. B. Echtes Gebrüll von fünf Minuten Länge!); um den Diamanten nicht in ihre Hände fallen zu lassen, verschluckt er ihn schleunigst. Der Gelehrte wird gefangen genommen, zieht eine Taschenbibel, herausgegeben von der Londoner Bibelgesellschaft, aus der Tasche und liest daraus vor. Die Wilden, die kein Englisch verstehen, nehmen das Christentum an, martern den Gelehrten (N. B. auf der Szene) und schlachten ihn. In seinem Magen findet man den Diamanten, der natürlich dem Häuptling zufällt.

Inzwischen lieben sich Lizzie Hallelujah und John Above. Beide sind fromm, noch enthaltsamer und noch ärmer. John war vordem gar nicht enthaltsam, sondern ein Säufer und Straßenräuber; aber Lizzie rettete ihn. (Geschichte einer Rettung, vorgetragen von einer Majorin der Heilsarmee.) Lizzie hat als kleines Kind in Reichtum gelebt; aber dann ist ihr Vater gestorben, und seitdem hatte sie nichts mehr. John geht als Soldat mit auf einen Rachezug gegen den Häuptling,

Digitized by Google

der den Gelehrten gefressen und — wie von einem englischen Schiff aus bemerkt wurde — die gehißte Flagge heruntergerissen hat. (Große Schlacht auf der Bühne mit echten Dum-Dum-Geschossen. Bei jeder Vorstellung werden 100 aufrührerische Wilde, frisch aus den Kolonien bezogen, totgeschossen. Nach der Schlacht großes Gebet mit Choralvortrag.) Ein junger Mann tötet mit ungeheurer Kühnheit den Häuptling mit dem Diamanten und entscheidet dadurch die Schlacht. Der Sieger ist kein anderer als John Above. Der Feldherr spricht ihm den Diamanten zu. John damit nach Hause. Jetzt kann er Lizzie heiraten. Er will den Diamanten beim Juwelier verkaufen. Der Juwelier kein anderer als der Bestohlene. Er läßt John verhaften und vor Gericht stellen. (Ein Londoner Gefängnis. Sensationell!! — Vor dem Untersuchungsrichter!) Der Feldherr entlastet natürlich den Angeklagten. Lizzie, ebenfalls als Zeugin vernommen, erkennt den Diamanten als denselben, den sie in frühester Jugend im Hause ihres Vaters gesehen habe. Der Juwelier wird befragt, woher er den Diamanten habe. Er hat ihn von dem Vormund Lizzies gekauft. Dieser, ein alter, geknickter Sünder, gesteht, in die Enge getrieben, ein, daß er Lizzies Vater durch Hypnose zur Abtretung des Steins und anderer Kostbarkeiten gebracht habe. Der Richter fordert ihn auf, Proben seiner Kraft zu geben (große hypnotische Séance mit den neuesten Tricks!!). Letztes Bild: Lizzies und Johns Vermählungsfest mit Feuerwerk, Bibelverteilung und Fußballspiel. Großartiger Schlußeffekt: Mr.

Digitized by Google

Churl schleudert einen Fußball durch die ganze Länge des Theaters und mit solcher Gewalt gegen den Bauch des Portiers, daß diesem das Blut aus den Ohren läuft.

Verfasser des Stückes ist Mr. Cuff; Mr. Smallbrain wird den Text dazu schreiben. Man hofft die zehnfache Zahl der Trilby-Aufführungen zu erreichen. Eine deutsche Übersetzung wird uns das Werk noch vor seinem Erscheinen zugänglich machen.

Mein Interview
bei Dr. E. H. Pistol, dem Theaterreferenten, bearbeitet für die Redaktion der „Gerechtigkeit".

Schließlich ist Dr. E. H. Pistol, bekanntlich Theaterreferent an der täglich dreimal erscheinenden hauptstädtischen Zeitung „Der Kodderige", und Lektor für den Verlag „Hintenrum", doch der einzige zeitgenössische Journalist und Schriftsteller, der mir imponiert. In ihm ist endlich einmal ein Mann erstanden, der den redlichen und ernsten Willen hat, nichts gelten zu lassen. Da ich ebenfalls ein unaufgeführtes Stück geschrieben habe, beschloß ich, ihn aufzusuchen und ihn mir womöglich warm zu stellen.

Dr. Pistol empfing mich mit einer Geringschätzung, als wäre ich der Verfasser von „Romeo und Julie".

Digitized by Google

Als ich aber erklärte, ich käme, um den Schöpfer einer neuen Kultur, den ich längst aus der Ferne angebetet hätte, nun auch persönlich kennen zu lernen, lud er mich sofort zum Sitzen ein und fragte mich, wie mein Stück denn heiße.

„Madige Liebe", antwortete ich.

„Endlich einmal ein großer Stoff!" rief er. „Wir beide müssen zusammenhalten. Schließlich sind wir beiden doch die einzigen Dramatiker, die ernst zu nehmen sind."

Ich konnte dem nicht widersprechen. Das Gespräch entwickelte sich nun folgendermaßen weiter:

Ich: „Was halten Sie von unserm ‚berühmten' Meyer?"

Er: „Meyer? Nun ja — als Kaffer sehr bedeutend. Entschieden eines der größten Rhinozerosse, die je Erfolg gehabt haben."

Ich: „Sehr gut! Sehr scharf und sehr gut. Und was denken Sie über Schulze?"

Er: „Na, der gibt ihm nichts nach. Das glücklichste Rindvieh unter der Sonne."

Ich: „Ganz meine Meinung. Und Müller?"

Er: „Ja, der übertrifft sie allerdings beide."

Ich: „Das wollt' ich eben meinen. Und was halten Sie denn von Petersen?"

Er: „Na, wenn ich zu sagen hätte, wäre der arme Mensch längst in einer Idiotenanstalt untergebracht."

Ich: „Aber Schneider?"

Er: „Ich bitte! Woll'n wir denn den ganzen zoologischen Garten durchgehen? Schneider hat ja eine

Digitized by Google

gewisse Routine; er ist also meinetwegen ein routinierter Esel, und folglich hat er Erfolg. Erfolg haben sie ja überhaupt alle, diese Mikrocephalen. Jeder hat seine Clique, die ihn nicht sinken läßt und die besonders dafür sorgt, daß kein ernsthaftes Stück angenommen wird."

Ich: „Haben Sie Ihr Stück denn schon einmal irgendeinem Theater eingesandt?" (Ich verschwieg schonender Weise, daß ich von 113 Ablehnungen wußte.)

Er (verbindlich lächelnd): „Nein! Wo denken Sie hin? Glauben Sie, ich werde meine Arbeit von Kretins und Gaunern beschnüffeln lassen?"

Ich: „Ja, was ist denn aber zu tun?"

Er: „Wir müssen eben kämpfen, kämpfen, mein Lieber, und nicht nachlassen, diese blödsinnige Schwindlerbande zu bekämpfen, bis wir einer wirklichen Dichtung Platz geschaffen haben."

Ich: „Und wann denken Sie, daß für Ihr Stück Raum geschaffen sein wird?"

Er (verbindlich lächelnd): „In einem Jahre hoffe ich den einen oder andern Direktor zu der Einsicht zu bringen, daß es nicht richtig ist, die eigentlichen Dramatiker links liegen zu lassen. Vielleicht gründe ich auch inzwischen selbst ein Theater."

Ich: „Haben Sie denn Geld?"

Er: „Wozu?"

Ich: „Ah pardon! Verzeihen Sie meine Indiskretion! — Was erwarten Sie von der morgigen Première?"

Er: Einen kolossalen Durchfall."

Digitized by Google

Ich: „Warum?“

Er: „Nun, das ist ja selbstverständlich. Der Verfasser hat mit dem ersten Stück Erfolg gehabt und dies ist sein zweites — — Verstehen Sie nicht?“

Ich: „Nein.“ (Uber sein Antlitz huschte so etwas wie „Hornochse“.)

Er: „Nun, mein Gott — also das Publikum weiß doch so viel: Lauter schöne Sachen machen, das kann keiner. Das Publikum will außerdem Genugtuung dafür, daß es sich das erste Mal etwas hat gefallen lassen. Das zweite Stück ist immer schwächer, muß schwächer sein.“

Ich: „Könnte es nicht trotzdem einmal anders kommen und auch das zweite Mal einen Erfolg geben?“

Er: „Das ist nicht zu befürchten. Bedenken Sie auch die Unzahl der zurückgesetzten und beleidigten Talente, die bei einer solchen Première anwesend sind. Wenn es auch nicht lauter Weltdichter und Zentralgeister sind —“

Ich: „O bitte! bitte!“

Er: „— immerhin haben die Leute ein Recht zur unerbittlichsten Kritik, und natürlich machen sie Gebrauch davon. Im Augenblick der höchsten Spannung macht z. B. einer „Hatschi!“, daß das ganze Theater lacht — das kann Paul Strangel besonders gut —, Fritz von Gumpelstiel macht bei pathetischen Stellen „Huhu!“, was auch selten seinen Zweck verfehlt; andere husten die ganze Exposition nieder, wieder andere lassen von Zeit zu Zeit einen schweren Gegenstand fallen, Karl Panke

Digitized by Google

pruſtet bei den tragiſchſten Stellen auf die wundervollſte Weiſe los, und Emil Krapulinski kolportiert regelmäßig vor der Première einen Kalauer über das Stück, der ſo oder ſo die Stimmung verdirbt."

Ich: „Ausgezeichnet! Wenn wir in dieſer Weiſe zuſammenhalten, muß ſchließlich die gerechte Sache ſiegen."

Er: „Und zuguterletzt — wenn alle Stränge reißen, iſt ja noch die Kritik da."

Ich: „Haben Sie die Ihre ſchon fertig?"

Er: „Beinahe, ich habe ſchon Verſchiedenes über das Machwerk gehört —"

Ich: „Nun, das ſchadet ja nichts."

Er: „Na — es beeinträchtigt doch immer die Unbefangenheit."

Ich: „Ach bitte — darf ich nicht hören?"

Er: „Wenn Sie es wünſchen?"

Ich: „Ich bin ganz Schadenfreude."

Er (leſend): „Herr Reimers hatte mit ſeinem erſten Stück viel Geld verdient. Böſe Zungen ſprachen ſogar von 100 000 Mark. Herr Reimers wollte nochmals 100 000 Mark verdienen. Die Aſthetik des Herrn Reimers lehrte ihn ganz richtig, daß 100 000 und 100 000 = 200 000 ſind. Herr Reimers hatte aber gehört, daß jetzt das Naturaliſtiſche ſehr beliebt ſei. Du mußt alſo naturaliſtiſch ſein, ſagte ſich Herr Reimers. Herr Reimers hatte aber auch einen geſunden Geſchäftsinſtinkt, und dieſer ſagte ihm, daß die Marlitt jedenfalls ſicherer ſei als der Naturalismus. Herr Reimers kam zu dem

Digitized by Google

Schluß: Machen wir naturalistische Marlitteratur. Wir müssen gestehen, daß Herr Reimers seine Aufgabe glänzend gelöst hat. Leider ist aber selbst der beschränkteste Teil unseres Publikums Herrn Reimers in der Entwickelung um vieles voraus; es ist allmählich hinter die Schliche der von Herrn Reimers vertretenen Branche gekommen. „Post festum" heißt die 5aktige Ohnmacht des Herrn Reimers. Das Publikum fand diesen Titel sehr richtig, und so trug es denn bei der gestrigen Aufführung die verspätete Tragödie (oder war es ein Lustspiel?) des Herrn Reimers ohne Sang und Klang zu Grabe."

Ich: „Aber das können Sie doch nicht wissen!"

Er: „Warum nicht?"

Ich: „Wenn nun doch geklatscht wird?"

Er: „Mein Lieber!! Seien Sie versichert: Wenn ich morgen schreibe, daß das Stück durchgefallen ist, dann will keiner geklatscht haben. Hören Sie weiter: „In dem Stück treten drei (vielleicht auch mehr) Personen auf: die eine hat braunes Haar, Pockennarben und Grundsätze, die zweite hat blondes Haar, Idealismus und einen Bräutigam, die dritte hat eine Schleppe, Brillanten und eine Vergangenheit!" — Weiter bin ich noch nicht."

Ich: „Famos! Brillant! Das macht Ihnen keiner nach. An welchem Theater sähen Sie Ihr Stück am liebsten aufgeführt?"

Er: „Am Odeon-Theater."

Ich: „Warum nicht am Shakespeare-Theater?"

Digitized by Google

Er: „Nun einfach darum, weil das Odeon-Theater 2000 Menschen faßt und 10% Tantième gibt, während das Shakespeare-Theater bei 1200 Plätzen nur 8% zahlt.“

Ich: „Da ist allerdings kein Zweifel möglich. Und würden Sie also —“

Er: „Verlassen Sie sich darauf: sobald mein Stück angenommen ist, trete ich auch für das Ihrige ein.“

Ich: „Herzlichen Dank.“

Um ganz sicher zu gehen, legte ich bei diesen Worten mit der Hand, die ich auf dem Rücken hielt, einen 50 Mark-Schein hinter mir auf den Tisch.

„Danke!“ sagte er.

„Welche Beobachtungsgabe!“ rief ich erstaunt.

„Übung! Übung!“ meinte er leichthin. „Übrigens, warum geben Sie mir den 50 Mark-Schein nicht einfach in die Hand. Vom Verdienst müssen wir doch alle leben; warum soll man das nicht offen eingestehen?“

„Na — wenn es in die Öffentlichkeit dringt — es ist doch immerhin nicht angenehm.“

„Wieso?! Wozu hätte man denn schreiben gelernt, wenn man sich nicht mal gegen infame Verleumdungen verteidigen könnte! — Sie haben doch die 50 Mark als Honorar für meine Vorlesung gemeint?“ rief er plötzlich angstvoll. „Sie wollten mich doch nur als Lektor bezahlen? Oder sollten Sie — — eine Bestechung — —?“ In seinen Worten und Mienen lag etwas Unheimlich-Drohendes.

Digitized by Google

„Aber ich bitte Sie — wie können Sie —!“ ſtammelte ich, nach der Tür taſtend. Ich ſchätzte mich glücklich, als ich draußen war. —

Dies, hochlöbliche Redaktion, iſt mein Interview beim Dr. E. H. Piſtol. Sollten Sie keine Verwendung dafür haben, ſo können Sie ſicher darauf rechnen, daß ich im „Kodderigen“ eine unbefangene Kritik über Ihr Blatt veröffentlichen werde.

Die Geſchichte von Strippecke, dem nichts imponieren konnte, ausgenommen Berlin.

Die Berliner ſind reizende Leute — nein, wirklich! — aber es gibt einige wenige unter ihnen, die nichts in der Welt gelten laſſen als Berlin, und zu dieſen zählte auch Herr Friedrich Wilhelm Strippecke. Herrn Strippecke hatte nichts imponiert; weder der Dom von Köln noch der Hauptmann von Köpenick, weder der Golf von Neapel noch der Hamlet von Shakeſpeare, weder der echte Kognak von Henneſſy noch der Raubmörder Sternickel; immer hatte er erklärt, in Berlin mache man das alles viel beſſer, gäb' es das alles „viel großartiger und billiger.“

Digitized by Google

Da geschah es, daß Strippecke starb und als Seele von einem Menschen an die Himmelspforte kam. Als der liebe Gott vernahm, daß Herr Strippecke aus Berlin da sei, rief er:

„Ach du grundgütiger Herrgott, aus Berlin sind Sie?"

„Jott sei Dank!" versetzte Strippecke.

„Und wollen jetzt in den Himmel?"

„Nu ja doch!" rief Herr Strippecke ungeduldig.

„Ja, das tut mir ungeheuer leid!" rief der liebe Herrgott, „auf Berliner sind wir nicht eingerichtet. Dazu langen unsere Mittel nicht."

Herr Strippecke murmelte jetzt so etwas wie, er müsse dann eben vorliebnehmen und wolle ein Auge zudrücken; aber der liebe Gott wollte es partout nicht zugeben, daß Herr Strippecke sich auch nur den geringsten Zwang antue, und sagte: „Nein, nein, nein, sagen Sie selbst, was können wir einem Mann wie Ihnen bieten! Wir haben hier freilich einige Quintillionen Sonnensysteme, die in ebenso vielen Farben leuchten und eine unbeschreiblich schöne Musik machen; aber was will das alles sagen für einen Berliner, der die Wachtparade im Lustgarten gesehen hat! Aber da fällt mir ein: geh'n Sie doch mal zu meinem Gegenüber, in die Hölle, da ist es genau wie in Berlin."

Was sollte Herr Strippecke machen — er ging in die Hölle, wo er freundlich aufgenommen und sofort in ein Gefäß mit 95 prozentiger Schwefelsäure gelegt wurde, unter dem der Teufel alsdann eine wohlwollende

Digitized by Google

Weißglühhitze entfachte. Als er nach einigen Jahrtausenden Herrn Strippecke fragte, ob er sich schon etwas eingelebt habe und wie es ihm hier gefalle, bemerkte der verwöhnte Mann:

„Na ja, 't is ja alles janz scheene; ick muß ja anerkennen, dat et hier anjenehmer is wie uf Capri oder Isola bella oder sonst irgendwo; aber det lassen Se sick jesagt sein, Männeken, Berlin is et noch lange nich!"

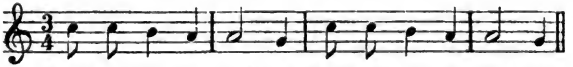
„Na ja, Sie müssen nichts Unmögliches verlangen!" meinte der Teufel. „Übrigens: Sie werde ich auch noch zufriedenstellen. Ich habe Max Reinhardt für ein Gastspiel gewonnen."

„Seh'n Se?" rief Herr Strippecke, „nu kommen wir uns schon näher!"

Laurentius Knollhuber und Wolfgang Goethe

oder

Vom gesunden und kranken Menschen.



Immer noch gibt es Leute, die den einfach lächerlichen Versuch unternehmen, Goethe als gesund hinzustellen. Nein, Verehrteste, damit haben Sie kein

Digitized by Google

Glück! Auf gesunde Genies fallen wir nicht mehr hinein.

Zum Glück können wir für unsere Überzeugung, daß Goethe pathologisch war', die ebenso gründlichen als wissenschaftlichen Feststellungen und die ebenso gesunden als ungenialen Schlüsse anführen, die ein moderner Gelehrter in einer deutschen Zeitschrift veröffentlicht hat. Dieser moderne Gelehrte erklärt Vater, Großvater und Schwester Goethes für „belastet" und weist darauf hin, daß Goethe zwölfmal in Karlsbad, dreimal in Marienbad usw. war, einen Blutsturz durchmachte, daß nichts ihm Befriedigung gewährte, daß er in Straßburg an Hyperästhesis, in Wetzlar an Wertherstimmung litt, Tee, Kaffee und Tabak nicht vertragen konnte, Bier „sein Gehirn verdunkele", daß Goethes Sehnsucht nach Italien ebenso krankhaft war wie sein Liebesempfinden (denn er weinte und schluchzte halbe Nächte um Gretchen!) und daß er nicht willkürlich, sondern impulsiv dichtete.

Wer trotz alledem den „Olympier" (Hahaha!!) für einen gesunden Menschen halten kann, der hat eben Laurentius Knollhuber nicht gekannt.

Welch erquickenden, erhebenden Eindruck gewährt gegenüber dem 83 Jahre lang dahinsiechenden Goethe das psycho-physische Gemälde des Laurentius Knollhuber! Laurentius Knollhuber war der erste Sohn des Athleten und Metzgermeisters Ignatius Knollhuber und der oft bewährten ländlichen Amme Barbara Fettmilch, die ihrem Gatten und ihrem Vaterlande eine Korporalschaft Gardekürassiere schenkte. Er war von

Digitized by Google

elterlicher und vorelterlicher Seite ausschließlich mit Fett und Muskeln belastet. Eine geistige Belastung wurde weder bei ihm noch bei seinen Geschwistern wahrgenommen.

Knollhuber war nie in Karlsbad oder sonst einem Badeort, nahm nicht einmal Bittersalz, sondern reiste nur einmal auf zwei Jahre nach Plassenburg[1]) wegen einer Verstauchung, die er einem Festgenossen zugezogen hatte. Statt eines Blutsturzes ist bei Knollhuber nur ein Fenstersturz aus dem obersten Geschoß eines dreistöckigen Hauses zu verzeichnen, infolgedessen er unten auf dem Kopfe stehen blieb, ohne Schaden zu nehmen.

Sehr bemerkenswert ist auch, daß, lange nachdem Laurentius ausgewachsen war, seine Hände, Füße und Kiefer noch fortwuchsen. Ein prächtiger Fall von energetischer Epigenesis, gegen den das bißchen Vervollkommnung bei Goethe gar nicht in Betracht kommt. Knollhuber brauchte nur einem Menschen auf die Schulter zu schlagen, so brach dieser beide Beine. Und Goethe?

Durch den Schuhmacher Knollhubers ist uns die hochinteressante Tatsache überliefert, daß seine Anpassungsbreite 25 cm betrug. Was sagen die Anhänger der Entwickelungslehre dazu?

Über Launen hatten sich Knollhubers Freunde nie zu beklagen, da für seine ausreichende Ernährung stets gesorgt war. Er litt weder in Straßburg noch sonstwo an Hyperästhesis, gehörte vielmehr zu jener Gattung

[1]) Strafanstalt in Bayern.

Digitized by Google

von Menschen, welche die Zoologie als Pachydermen bezeichnet, und schlief bei der „Götterdämmerung" so fest und traumlos wie in einer Kesselschmiede. Ein Gedicht von Paul Verlaine erregte ihn nicht; vom Selbstmord kannte er nicht einmal den Namen, und als er der Frau eines andern einen Antrag machte, die ihm aber eine Ohrfeige gab, lachte er und schnitzte heimlich, statt einen krankhaften Wertherroman zu schreiben, in die Wand eines Bretterhäuschens die Worte: „Die Lisi ißt a Saumensch".

Wie normal überhaupt der liebende Knollhuber dem pathologisch liebenden Goethe gegenüber empfand, geht am klarsten aus dem bezeichnenden Geschehnis beim Aufgebot Knollhubers hervor. Als Laurentius nämlich für die zur Trauung nötigen Papiere nicht, wie er erwartet hatte, eine Mark, sondern eine Mark fünfzig zahlen sollte, rief er aus: „Na! Dös is mir z'vüll! Nacha bleib'n ma ledig!" Sprach's und hob die Verlobung auf. Welche Gesundheit im Gegensatz zu dem jammernden und schluchzenden Goethe!

Knollhuber konnte abends vor dem Schlafengehn acht Tassen Tee oder ebensoviel Kaffee trinken und sechs von den schwersten Importen dazu rauchen, ohne auch nur eine Minute später einzuschlafen. Er pflegte dabei mit den Fingern zu schnippen und zu sagen: „Dös macht mir a net a so vüll!" Er nahm täglich ein großes Glas Rum mit etwas Schmierseife und einigen Tropfen Scheidewasser ein, indem er erklärte: „Dös is g'sund fir d' Brust und fir d' Muschker-

Digitized by Google

ladur!" (Wie bezeichnend!) Eine Verdunkelung seines Gehirns durch Bier konnte niemals konstatiert werden.

Es ist uns kein Zeugnis dafür bekannt, daß Knollhuber Sehnsucht nach Italien gezeigt hätte. Wenn ihn diese Sehnsucht jemals ergriffen, so wußte er sie jedenfalls mannhaft zu überwinden und zu verschweigen; zum mindesten ist uns von ihm kein überspannter Ausdruck der Italiensehnsucht erhalten; das bekannte Lied „Kennst du das Land" rührt nicht von ihm her.

Knollhuber dichtete nie impulsiv; nie überfiel ihn ein Gedanke. Daran aber noch nicht genug: er dichtete auch nicht willkürlich. Und das ist gesund! Und Gesundheit ist die Hauptsache. Wenn er man gesund is! Der moderne Gelehrte nämlich.

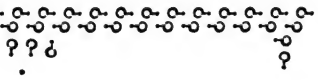
Die Poesie muß umkehren!

Ein französischer Symbolist und Dekadent gibt in mehreren umfangreichen Gesängen die Lyrik der ersten Menschen heraus. Er gibt die Empfindungen und ersten Lebensäußerungen des menschlichen Tieres wieder, geht dabei zurück bis zum „staunenden Stein" und ist jetzt bis zum ersten menschlichen Schritt gelangt. Fortsetzung folgt. Von den Urmenschen sagt Herr René Ghil — so heißt der Glückliche —

Digitized by Google

„Mit Augen, tief in den Kopf hinein gebohrt, wälzen sie ein und dieselbe platte Langsamkeit langsam umher."

Also schon in den Uranfängen der Menschheit gab es dekadente Lyriker! Übrigens kann das Unternehmen des Herrn Ghil zu nichts führen, weil es bei weitem nicht gründlich genug ist. In Deutschland ist man, deutschem Brauche gemäß, etwas profunder vorgegangen. In Pankow bei Berlin hat man ein lyrisch-bakteriologisches Laboratorium errichtet und ist an der Hand der vorzüglichsten Reinkulturen zur Lyrik des Komma-Bazillus gelangt, ja, einem lyrischen Geheimrat ist es sogar gelungen, die Lyrik des Fragezeichen-Bazillus darzustellen. Wir verdanken dieser Errungenschaft u. a. das folgende Monumentalwerk:



Man muß ein vollkommener Idiot sein, um die ganze primitive Schönheit dieser Lyrik zu übersehen.

Aber was will das alles besagen, solange wir nicht die Lyrik der Zelle haben! Nicht der Gummi-Zelle, sondern der Pflanzen-Zelle.

Digitized by Google

Stanislaus Mohnkopf.

Stanislaus Mohnkopf, der dunkelste und darum größte Dichter der modernen Romantik, ist nicht mehr. Das Bewußtsein seiner Unverständlichkeit hielt ihn sein Lebenlang aufrecht. Kurz vor seinem Ende jedoch sprach er zu seiner Dienstmagd: „Das Zwiespältige, das meine Stütze befreit von der Umschließung des Tierisch-Oberflächlichen — gib es mir!“ Die Dienstmagd, eine dem Dichter kongeniale Person, brachte den Stiefelknecht. Der Gram darüber, verstanden zu sein, brach dem Dichter das Herz.

Die Kuchenbude.[1])

Ein Gefühlsspektrum in sieben und noch einigen Farben von Ultrarot bis Ultraviolett, durch Kirchhoffs Spektroskop beobachtet und chromoliterarisch gedichtet.
Zugleich eine moderne Novelle.

Jahrmarkt. —

In breiten, grauen Lappen spannt sich die Leinewand zur Höhe empor. Eine herrische, hochgeschwungene Kuchenbude.

Ringsum Lärm. Geschrei. Gedränge. Ein veilchenroter, schwül erstickender Lärm. Ein trocknes, gelbes,

[1]) Aus dem „Narrenfest“ (1896) herübergenommen.

Digitized by Google

schwülgelbes Geschrei. Ein modriges, schwefelblaues, staubschwüles Gedränge. Überhaupt alles schwül.

Bauernweiber in rot-orange-gelb-grün-blau-indigo-violetten Toiletten.

Sich einander gegenseitig prügelnde Bauernburschen. Funken prallen an Augäpfel. Gelbe, grüne, blaue Augen. Schwül. . . .

Vor mir auf Brettern Liköre. Stechen in die Augen mit roten, gelben, grünen Dolchen. Leichengrünes Glas. Karminroter Schnaps. Eigelber Dotter. Knickebein.

Das Ganze von den zarten Lasuren mangelhafter Reinlichkeit überzogen.

Und hinter diesem Schauspiel die gelbe Abendsonne, in ein Meer von Blut gequatscht.

Selbst ein monströser, vielsagender Riesen-Pracht-Knickebein.

In der Kuchenbude hockt hautdürre, triefäugige, weibliche Ohnmacht. Zwischen knochengrauen Fingern gähnendes Strumpfloch. Aus Stricknadeln und Katzenaugen springen Funken.

In weitem Umkreis staubsüße, schmalzschmierige, höhnische Backdunstduftluft.

Und vor mir Kuchen. Kuchen. Kuchen. Kuchen. —

Kuchen. —

Kuchen. —

Rote, orangene, gelbe, grüne, blaue, indigo-farbene, violette Kuchen.

Digitized by Google

Sirupbrezeln prickeln mit Millionen feiner Nadeln in meine Geruchsnerven, schießen ins Gehirn, bohren sich tief in das Mark des untersten Rückenwirbels.

Kolossal nervöse Kuchen.

In der Mitte ein riesiges, lebkuchenes, zuckerübergossenes Herz, von einem Pfeil durchbohrt.

Mein Herz.

Mädchen vor der Kuchenbude. Strammes, dralles, rundes, kerngesundes, fleischfarbenes Bauernmädchen.

Phosphorglitzeriger Blick von mir zu ihr hinüberschießend. Mich streift komplizierter Duft ihres Haares. Mir wird pomadenbang.

Ihrerseitiger grünlich-verlangender, tigergieriger Lebkuchenblick.

Meinerseitige fiebernde Bewegung in die Tasche und wahnsinnglühende Berappung.

Ihrerseitiges zahnweißes, weißzähniges Lachen, Fortgehen und Auffressen.

Mein Herz! Zerreißt es mit den Zähnen, frißt es, frißt es — frißt mein Herz! Frißt es.

Meinerseitiges Sie-nicht-mehr-sehen.

Ich fühle mich so innerlich zerfressen, so im Innersten meines Herzens vernichtet, verputzt und vermöbelt.

Und dann fühle ich mich so reingefallen, so in Tran getreten, so in die Butter gefallen.

Mein ins Leere greifender, tappender, strauchelnder Blick fällt auf eine andere Bude.

„Die dressierten Flöhe" steht über dem Eingang. Glühend brennen sich die gasgelben Lettern in den gelben Fleck meiner Netzhaut.

Digitized by Google

Und plötzlich beginnt es in der camera obscura meines Gehirns zu hopsen, zu purzeln und Männchen zu machen.

Mein Kopf kommt mir plötzlich vor wie ein Zirkus für in Freiheit dressierte Flöhe.

Ja wahrhaftig: das ist er![1])

Alles um mich herum dreht sich wie ein Farbenkreisel.

Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo, Violett —

Alle Farben vermischen sich zum Weiß — und ich trinke die blendende Weiße — die Weiße — die Weiße —

Sollte ich vielleicht schon vorher etwas getrunken haben? — — —

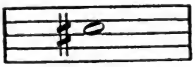
---

[1]) Ja.

* * *

Digitized by Google

Cis



Digitized by Google

Gravitätische Versuche.

Sonett.

Bist du im Recht, und will man dir's verdrehen,
Und gilt es ein Geringes — schweige gern!
Es ziemt dir wohl, von niedrer Zanksucht fern,
Den Streit um eitle Dinge zu verschmähen.

Doch gilt's ein Ideal, das du ersehen
Zu deines Lebens wandellosem Stern,
Will man Gedanken in den Staub dir zerr'n,
Die rein und klar an deinem Himmel stehen,

Dann tausche nicht um feigen Frieden ein
Dein gutes Recht; dann streite sonder Beben,
Stirbst du auch einst verlassen und allein.

Denn besser ist's, in Acht und Bann zu leben,
Als stets sein Ohr dem Ruf nach Frieden leihn
Und Licht und Recht den Narren preiszugeben.

Digitized by Google

Schützensprüche.

I.

Sich're Hand und klares Auge,
Ob das nur dem Schützen tauge?
Nein, es frommt in jedem Stand
Klares Aug' und sich're Hand.

Was die Welt erfüllt, das sauge
Durstig ein mit weitem Auge;
Was dir dient in Meer und Land
Ohne Zittern pack's die Hand.

Daß dein Werk dem Ganzen tauge,
Stärk' die Hand und schärf' das Auge;
Wer mit Ruh' eräugt sein Ziel,
Lenkt die Kugel wie den Kiel.

II.

Freund, halte die Brust nicht allzu keck
Den Pfeilen der Feinde offen;
Denn hast du das Herz auf dem rechten Fleck,
So wird es sicher getroffen.

III.

Mit schlechten Schützen treibe nicht Scherz
Und merke, mein Freund, dir Eines:
Ihr Bolzen trifft ein großes Herz
Weit leichter als ein kleines.

Digitized by Google

Passionsgeschichte.

„Was kann aus Nazareth Gutes kommen!"
Und sieh, ein Licht ist dort entglommen,
Das überstrahlt das Erdenrund,
Und seine Macht ist allen kund.
Und heute wie zu Christi Zeiten
Nasrümpfen alle Dumm-Gescheiten,
Des alten Wahnes unbenommen;
„Was kann aus Nazareth Gutes kommen!"

Ewig dasselbe.

Die großen Geister werden recht erkannt
Erst, wenn sie tot. Die kommenden Geschlechter
Empfinden es mit hochgequollner Brust,
Daß sie verständnisvoller und gerechter.

„Wie konnte man nur jenen großen Alten
Die lauteste Bewundrung vorenthalten!
Wie klein sind gegen diese Koryphäen
Der „Jetztzeit" Epigonen und Pygmäen!"

So schwatzen sie und treiben's unverdrossen
Nach altem Stil mit ihren Zeitgenossen.

Digitized by Google

Anwartschaft des Ruhms.

Ein Schwätzer schmähte jüngst ein Werk von Künstlerhand.
Der Pöbel fiel ihm bei. Ein andrer Künstler fand
Dies Werk und sah's mit Lust und rief gar, als er dann
Den Mob gehört, voll Schmerz:
„Beneidenswerter Mann."

Gefahrvolles Schwanken.

Laß die entschiedene Kraft nicht wechseln in dir mit der Schwachheit,
Freund, du erweckst dir gewiß Fluch nur, Verachtung und Hohn.
Wenig Stärke genügt, der Schwächlinge Haß zu entfesseln;
Ihn zu bezwingen, verlangt Tatkraft, die nimmer sich beugt.

Schwerstes Unglück.

Kein Dornenkranz, den uns das Schicksal flocht,
Bohrt so ins Hirn sich wie der Reue Zahn,
Wenn wir ein großes Werk zu tun vermocht
Und tun gesollt — und feige nicht getan.

Digitized by Google

Spruch.

Wie manchen hat ein Zufall nur gestürzt!
Er schleicht verfemt, verachtet durch das Leben —
Du fluch ihm nicht; daß du gestrauchelt, sei
Dir Grund genug, Gefallnen zu vergeben.

Hic Rhodus.

Sucht ihr der Freiheit schlimmste Feinde?
Betrachtet die übergroße Gemeinde,
Welcher die Knechtheit sitzt im Bauch,
Die lieber atmet in Qualm und Rauch,
Als hinauszuwandern auf muntern Füßen,
Selber das Morgenrot zu grüßen.
Wie jeder von Freiheitsreden schwitzt!
Aber vom Recht, das er längst besitzt,
Macht so ein widerwärtiger Gauch
Aus lauter Faulheit keinen Gebrauch.

Erkennen und Lehren.

Zu der Erkenntnis Höh'n klimmst du aus finsterem Tale
Freudig-sicheren Schritts; droben ja winkt dir das Licht!
Aber willst du von sonnigen Höhen die Gabe des Lichtes
Tragen ins finstere Tal, irrst du so oft dich im Pfad.

Digitized by Google

Guter Rat.

Freund, wenn die Ohnmacht sich brüstet und Meinungen jeder zu Markt trägt,
Die er vom Baume gerupft, eh die Vernunft sie gereift,
Sei dir ein Weggenoß im tollen Gedränge der Zweifel;
Aber im Frieden für dich pflanze der Zukunft die Tat.

Einem Neunmalweisen.

Ein Stümpchen Licht, mein Freund, strahlt hell genug,
Ein Fleckchen Rost auf edlem Stahl zu finden;
Doch einer Sonne Glanz nur kann dem Trug,
Dem Graun der Nacht die bange Welt entwinden.

Moderne Gesellschaftsstützen.

„Dem Ernst gehört die heutige Zeit
Dem praktischen Verrichten!
Heut' ziemt's dem wahren Manne nicht,
Zu träumen und zu dichten!"

So spreizt sich in der Gegenwart
Staatsmann, Soldat und Krämer,
Und dünkelt sich, an männlichem Ernst
Shakespeare und Schiller beschäm' er.

Digitized by Google

Frommer Eifer.

„Vermißt du dich, mit Gott zu rechten
Und seinen Ratschluß anzufechten?!"
So fauchen zornerbebend die Pfaffen
Und lassen vor dir die Hölle klaffen,

Wenn du rechtest mit ihren Verdrehungskünsten,
Mit ihren pfiffigen Hirngespinsten,
Wenn du, weil du nach Gott verlangst,
Für einen Popanz dich bedankst.

Zeitbild.

Einem andersgläubigen Prinzen
Wird sie sich demnächst vermählen;
Darum abtun ihren Glauben
Wird sie und den seinen wählen.
Einst die religiöse Hebung
Schnöder Untertanenseelen
Wird mit gottgewisser Salbung
Sie der Geistlichkeit empfehlen.

Digitized by Google

Kollegialität.

Wer kennte die Herren Kollegen nicht,
Die unsere Leistungen benagen,
Wenn wir, die ihnen „so gut bekannt",
Ein Neues, Unerhörtes wagen!

Das sind die Kritiker, die stets
Die „größeren Alten" zu Markte tragen —
Hätte Christus mit ihnen die Schule besucht,
Sie hätten ihn mit ans Kreuz geschlagen.

Auf einen Typus.

Der schnöde Knirps! An den größten Mann
Drängt er sich brüderlich-frech heran,
Weil er ihn hie und da verstand.
Ja, wenn einst Gott am Zeitenrand
Uns löst das Rätsel dieser Welt,
Ruft er: „So hab' ich's mir vorgestellt!
Du hast mir das Wort vom Munde genommen;
Ich konnte nur nicht auf den Ausdruck kommen."

Digitized by Google

Tatsache!

Und es ist so, was ihr auch zu sagen beliebt;
Ich beweis' es, bis jeder Zweifel zerstiebt,
Und ich schwör' es euch zu mit tausend Eiden,
Und Naturhistoriker mögen's entscheiden;
Wahr ist es und bleibt's: daß es Flöhe gibt,
Die den Adler um seinen Flug beneiden.

Fortschritt.

Ein Händlein lief vorm Wagen her,
Machte dem Pferd die Arbeit schwer.
Das wackre Tier nicht stehen blieb
Und vor sich her den Köter trieb.
„Die Hundeseelen", so dacht ich heiter,
„Sie bellen; aber sie müssen weiter."

Geburtstagsverse an deutsche Dichter.

1. Einem Fünfzigjährigen.

Die, eigner Stärke bar, auf fremde Schwächen lauern,
Sie möchten gar zu gern das Leben dir versauern.
Allein des Lebens Mahl, wofern es sonst geraten
Und man noch Zähne hat, schmeckt auch als Sauerbraten.

Digitized by Google

2. Einem Sechzigjährigen.

Das Schönste hat man dir gesagt, gewünscht —
Und doch bleibt mir noch eins zu wünschen — leider!
Bewahre dich in Sieg, Triumph und Glück
Ein guter Gott vor dem Geschmeiß der Neider!

3. Einem Fünfundsiebzigjährigen.

Der braucht mit nichten zu zagen,
— Was auch die Zeit entrafft —
Dem stark das Herz geschlagen;
Du lebst noch fernen Tagen
Nach Mayers Erhaltung der Kraft.

Dein Werk ist still-lebendig
— Mag Schnee darüber weh'n —
Die Kraft sitzt ihm inwendig,
Die wacht und wirkt beständig.
Im Frühling wird man's seh'n.

4. Einer Achtzigjährigen.

Wer wurde nicht fromm, wenn du erschienst?
Melde mich auch zum Mariendienst
Und wollte, meines Mundes Hauch
Würd' lauter Myrrhen und Weihrauch.
Zwar wehrst du dem Dank mit schlichtem Mut;
Aber unseren Herzen tut er gut.

Digitized by Google

5. Petrus Rosegger.

(Zu seinem 70. Geburtstage.)

Der Peter saß mit frommem Sinn,
Flickte sein Netz und sang dazwischen.
Sprach Jesus: „Leg die Nadel hin,
Von nun an sollst du Menschen fischen".

Mozart.

(1906.)

Über Rosenwolken ein geflügelt Schreiten,
Gott im Auge, Blumen in der Hand;
Dann ein jähes, großes Flügelweiten
In das ewige, das dunkle Land.

Digitized by Google

D

Digitized by Google

Tänze zum Glockenspiel.

Adler und Pfau.

„Welch dummer Stolz", so sprach der Adler einst
Zum Pfau, „um solch ein glänzendes Gefieder,
Da man doch eine Stimme hat,
Die allen Hörern gleich zuwider!"
„Du sprichst vom Hahn?" versetzt der Pfau frohlockend,
„Ei freilich, dieser Geck, auf seinem Miste hockend!
Mit seinem Schrei'n beleidigt er mich täglich;
Auch mir ist längst sein Dünkel unerträglich."

Schwan und Gans.

„O Schwester!" sprach der Schwan zur Gans,
„O Schwester, könnt' ich mich doch dir vergleichen!
Du übertrifft mich weit durch deines Kleides Glanz;
An edler Windung muß mein Hals dem deinen weichen,
O, glitt' ich auf dem See dahin
So stolz wie du, der Wellen Königin!" —
Das Gänschen sprach: „Ich seh es, in der Tat,
Wie sehr mich die Natur bevorzugt hat;
Den eignen Wert erkenn' ich mehr und mehr,
Und deine Huldigung erfreut mich sehr." —
„Du dumme Gans!" fuhr da der Schwan heraus,
„Glaubst du, mein Schmeicheln wollte da hinaus?
Dein Lob zu singen, tat es mir nicht not!"
Und wütend biß der Schwan das Gänschen tot. —

Digitized by Google

Die beiden Hähne.

Ein junges, keckes Hähnchen schrie
Hell in die Luft sein Kikriki.
Das klang so kräftig-wunderbar,
So herzerfrischend-morgenklar:
Tausend Nachtmützen, unerhört!
Wurden vom Kissen aufgestört.

Beschwichtigend rief ein alter Hahn:
„Schlaft weiter!“ Ich hab es nicht getan,
Nicht ich, der amtliche Wächter im Hof,
Der besoldete Dünger-Philosoph.
Es war die Stimme des Dilettantismus,
Ein frecher Neuling war's, der schrie.
Es hat keine Ahnung, das gute Vieh,
Vom akademischen Kikerikismus.

Lehrreiche Fabel.

Vom Zaune schreit ein hocherzürntes Spätzchen,
Ein recht gefräßig-dummes Straßenmätzchen:
„Wie ärgert mich doch diese Nachtigall!
Sie hört nicht auf, mit ihrer Stimme Schall
Tagaus, tagein die Hörer zu entzücken.
Mich will kein Mensch mit seiner Gunst beglücken.
Bequemt sie nur zu einem Seufzer sich,
Dünkt mein Gesang den Menschen lächerlich.
Gewiß: Sie hat Talent, ist musikalisch,
Doch daß sie's zeigt, ist unkollegialisch!“

Digitized by Google

Starkes Regiment.

Vor meinem Fenster stritten schon lang'
Zwei Enten, zwei Gänse sich.
Die Gänse zischten und bissen; es schrien
Die Enten gar jämmerlich.

Der Herr des gefiederten Staates war
Ein einsichtsvoller Regent;
Er machte an einem schönen Tag
Dem häßlichen Streit ein End'.

„Es ist des Herrschers vornehmlichste Pflicht,"
So sprach er mit Würde nun,
„In seinem Staate um jeden Preis
Die Schreier abzutun.

Im freien Wettstreit der Kräfte habt
Ihr Gänse zufällig gesiegt.
Es fordern Natur und Religion,
Daß einer unterliegt.

Und was ihr des Guten zuviel getan,
Das sei euch huldvoll verziehn" —
Dann schnitt er die Enten über den Hals —
„Ihr sterbt, weil ihr geschrie'n."

Digitized by Google

Denunziation.

„Huldvollst geruhten Seine Majestät
Dies köstliche Bonmot zu machen: —"
Und ein paar Worte folgen drauf,
Zum Weinen nicht und nicht zum Lachen.
Nur Unsinn ist es eben nicht,
Was Seine Majestät da spricht;
Doch das genügt den öden Kriechern,
Sich untertänigst totzukichern.
Schleppt vor den Richterstuhl die Lecker,
Ihr Hochverratsprozeßaushecker!
Wenn Kön'ge reden mit Vernunft,
Als Wunder rühmt's die Schmeichlerzunft!

Zweifelhaftes Heldentum.

„Vivat die Propaganda der Tat!"
Ei, Ihr seid mir ja mutige Kerle!
Verputzt die Welt wie eine Schmerle
Oder wie einen Kopf Salat.

Ein roher, hinterlistiger Mord:
Die Tat ist feiger als ein Wort,
Das einer ruhig und unverzagt
Der Dummheit grad ins Gesicht gesagt.

Digitized by Google

Das Zentral-Aichamt.

Der Affe Bimbo saß im Wald
Und rezensiert' mit Mordsgewalt:
„Ich," rief er, „bin dazu berufen,
Die Sänger richtig abzustufen.
Es ist zum Lachen und Entsetzen,
Wie sich die Leutlein überschätzen.
Ich werde sie nunmehr rangieren
Und ihren Größenwahn kurieren.
Die Nachtigall dünkt sich die Erste.
Daß sie nur nicht vor Dünkel berste!
Mein Zeugnis lautet: ‚2—3'!
Dem Buchfink geb ich eine ‚2'.
Die Drossel — wenn sie's auch verletzt —
Wird ‚3—4' von mir geschätzt;
Dem Kuckuck, ist er auch nicht frei
Von Mängeln, geb ich ‚1—2';
Rotkehlchen, Lerche (Anempfinder!)
Sind ‚4—5', nicht mehr, nicht minder —"
So sitzt der Affe und orakelt,
Und jeder Stolz wird abgetakelt.
Der Rabe hört und sieht es stumm,
Dann wird ihm das Gewäsch zu dumm.
Er lacht aus vollem Hals und spricht:
„Bedenk, du aufgeblas'ner Wicht,
Du würdest nicht Zensuren schrei'n,
Wenn du nicht glaubtest, Mensch zu sein."

Digitized by Google

Wahlgeschichten.

1. Der Regierungskandidat.

Die Hasen wollten sich vertreten lassen
Durch einen Abgeordneten beim Jäger:
Das sollte den aufs Blut bedrängten Massen
Ein Anwalt sein und ihres Rechtes Träger.
Da trat des Jägers Hund in ihren Kreis
Und sprach — er ließ sich gern herab zu wedeln —:
„Wer euch noch einen bessern Anwalt weiß
Als mich, der rede frei heraus, ihr Edeln!
Des Jägers Ohr, so darf ich schmeicheln mir,
Besitz' ich ganz, und unverbrüchlich treu
Fühl' ich mit euch, wohlweises Mitgetier,
Vor unserm Herrn die gleiche fromme Scheu.
Bekannt sind beide Teile mir auf Grund
Langjähriger Erfahrung, und beständig
War mein Int'resse — dafür bin ich Hund! —
Für Jäger wie für Hasen gleich lebendig —"
Da scholl Hurrah aus tausend Hasenkehlen,
Und jeder drängte sich, den Hund zu wählen.

2. Die freie Wahl.

Erloschen war des Hundes Wahlmandat.
Der Jäger schoß die Hasen tot wie immer.
Da flog ein Etwas durch den Hasenstaat
Wie erster, schwacher Freiheitsmorgenschimmer.

Digitized by Google

Zur Neuwahl ließ der Hund die Hasen laden;
Er rief bewegt: „Man juble, man erstaune!
Mein Souverän von Blei und Pulvers Gnaden
Erwachte heut in liberaler Laune.
Er will, daß jeder frei sein Wahlrecht übe
Und ganz nach seiner Überzeugung stimme,
Wer frech das Bild der Volksabstimmung trübe,
Dem droh' er schwer mit seinem höchsten Grimme.
Dies ist sein Wunsch. Doch wünscht der Herrscher auch,
Daß ich euch, klug zu wählen, gründlich lehre,
Daß ich des Rechts unwürdigen Gebrauch
Beleuchte durch der Folgen ganze Schwere.
Hört nicht auf Freiheitsphrasen, wüst und hohl —
Ihr könntet eure Lage noch verschlimmern —
Die Wahl ist frei! — Doch was zu eurem Wohl —"
Hier ließ der Hund die Zähne freundlich schimmern —
Und wunderbar: Bei vorgenomm'ner Wahl
Fiel auf den Hund der Stimmen ganze Zahl.

3. Die moralische Konsequenz.

Und wieder Wahl nach abgelaufner Frist!
Zur Zeit der Schonung ward sie angesetzt,
Da von den Hasen nichts zu holen ist
Und sie sich mehren dürfen ungehetzt.
Des Jägers Büchse hatte den Etat
An feisten Hasen reichlich eingebracht.
Er sprach bei sich: „Gelegne Zeit ist da,
Daß man zum Schein ein Zugeständnis macht."

Digitized by Google

Da ließ der Hund die Hasen sich versammeln.
„Der Jäger will", so rief er durch den Hain,
„Ein Hase soll, vernehmt's mit Dankesstammeln,
In Zukunft euer Deputierter sein.
Denn was sein Volk bewegt im tiefsten Grunde —
Der Herrscher nimmt es ernst mit seiner Pflicht! —
Vernehmen will er's nun aus Hasenmunde;
Ich aber kandidiere diesmal nicht!"

Die Hasen wählten wie aus einem Mund
Zu ihrem Abgeordneten — den Hund.

Die unterbrochene Predigt.

Beim Gottesdienst auf freiem Felde hielt
Ein wütend Pfäfflein eine Donnerpredigt.
Mit seines Herrgotts schärfsten Blitzen spielt
Das Männlein ungeniert und unbeschädigt.
Er spricht von einer fernen großen Stadt,
Wo eine Seuche Alt und Jung verschlingt,
Wo Tag und Nacht durch Werk- und Schlummerstatt
Der Wimmerton der Sterbeglocke klingt.
„Seht", ruft er, „seht allda den Finger Gottes!
Seht, wie der Herr die Glaubenslosen schlägt!
Gott ist gerecht! Wie auf die Stadt des Spottes
Der Herr nun endlich seine Hand gelegt —"

Digitized by Google

Er hob den Blick. Da flog ein Vogel, und
Der schloß durch ein Geschenk aus seinem Schoß —
Ein selt'ner Glücksfall — ihm den losen Mund.
Der Vogel, wie mir schien, war ziemlich groß.

Hier sah der Mann den Finger Gottes nicht,
Und das mit Recht. Denn es bedünkt mich schier:
So viel Gefühl, zu strafen diesen Wicht,
So viel Vernunft besitzt wohl auch ein Tier.

Der Sieger.

Der Löwe hält auf offnem Felde Hof,
Und ihn umgibt der Tiere bunt Gewimmel.
Ein kohlenblanker Rappe naht dem Thron,
Mit ihm zugleich ein blütenweißer Schimmel.
„Erhabner König, schlichte du den Streit,"
So riefen sie, „wer schöner von uns beiden.
Ob Schwarz, ob Weiß der Schönheit Preis gebührt,
Wir stritten lang darum; du magst entscheiden."
Der Leu versinkt darauf in tiefes Sinnen,
Wiegt schwer und lange sein erlauchtes Haupt.
Da tritt bescheidnen und gesenkten Blickes
Ein Esel vor und näselt: „Wenn's erlaubt,
Daß ich mit meinem Rat euch unterstütze,
Ist weder Schwarz noch Weiß zu etwas nütze.

Digitized by Google

Extrem sind schwarze so wie weiße Haare,
Und in der Mitte lag noch stets das Wahre."
„Ha!" rief der König aus, „nicht Schwarz, nicht Weiß —
Dir, weiser Freund, gebührt der Schönheit Preis;
Du fährst am besten, du, in diesem Streit der Dritte,
Ein grauer Esel nur, und doch die gold'ne Mitte!"

Der Kritiker spricht:

Gott ist gewiß ein begabter Mann;
Nur glaubt er, daß er alles kann.
Säuseln will er und will gewittern —
Ich meine, er sollte sich nicht zersplittern.
Am besten gelingen ihm die Kamele,
Die schuf er mir recht aus der Seele.
Das ist sein Fach! — Und ich sollte denken,
Er könnte sich wohl darauf beschränken.

Hamlet im 20. Jahrhundert.

Letzte Szene. Der König, die Königin, Hamlet und Laertes liegen als Leichen auf der Bühne.
Fortinbras (Herr Schulz):

Laßt vier Hauptleute Hamlet hoch zu Throne
Gleich einem Krieger tragen: bei dem Zug
Laßt Feldmusik und alle Kriegsgebräuche
Laut für ihn sprechen! Nehmet auf die Leichen!

Digitized by Google

(Zum Publikum:) In Arrangierung solcher Leichenzüge
Ist unsere Firma ohne Konkurrenz.
Zur Übernahme von Beerdigungen
Sowie Beschaffung feinster Trauerroben
Empfiehlt sich dem verehrten Publikum
Das Trauermagazin von Schulz & Söhne.

(Trauermarsch. Der Vorhang fällt langsam.)

Nibelungenstrophen des Oberlehrers Ambrosius Fuchser.[1]

1. Probatum est.

Uns ward in diesen Tagen verheißungsvolle Mär,
Von einem mitteldeutschen Gymnasio kam sie her.
Von Sexta bis zur Prima jedweder Tadel soll,
Den sich ein Schüler zuzog, geschrieben werden in ein Protokoll.

Zum Beispiel, wenn in Sexta ein Kind so ruchlos war,
Ein andres Kind zu zupfen am Ohre oder Haar,
Vielleicht es gar zu pikſen im dickſten Teil des Beins,
So nimmt der Lehrer Feder und Protokoll her und notiert ihm eins.

[1]) Ambrosius liebt die in der letzten Zeile achtsilbige Nibelungenstrophe des Gudrunliedes, weil sie lang nachschleppt wie der Mantel eines rector magnificus.

Digitized by Google

Dort bleibt nun bis zum Abgang das schnöde
Schandmal steh'n,
Und all und jedes — wär's auch das winzigste Ver-
geh'n —
Trägt man mit echter Tinte in diese Blätter ein.
(Das Buch muß selbstverständlich zu diesem Zweck ein
ziemlich dickes sein!)

Steht nun der bange Jüngling im Abiturium,
So wendet der Herr Schulrat bloß diese Blätter um.
Nicht fürchtet ihn der Fromme — den Bösen trifft
sein Fluch;
Des Prüflings ganze Seele, sie liegt ja offen vor ihm
wie ein Buch!

O Heil der neuen Schule, die Konduiten schreibt,
Daß auch der kleinste Fehler nicht ungeahndet bleibt!
Hätt' so man Bonaparte traktiert von Anfang an,
Er wär' vielleicht geworden ein tüchtiger und ordent-
licher Mann.

2. Der Fleck.

O großer, hehrer Schiller, ich geb' es gerne zu:
Nicht nur ein großer Dichter, ein großer Mensch
warst du.
Du hielt'st in reinen Händen das hehre Ideal,
Und das ist stets zu loben, in unf'rer tief gesunkenen
Zeit zumal.

Digitized by Google

Doch eins, o großer Schiller, gereicht dir nicht zur Ehr:
Du reistest ohne Urlaub zur Räuber-Première.
Wo hielt dein guter Engel, o Schiller, sich versteckt,
Als du dich so vergingest! Das war, ach, nie und nimmermehr korrekt!

Sieh, wenn so stark dein Herz dir nach jenem Mannheim schlug,
So war's nicht mehr als schicklich, um Urlaub ein Gesuch
Auf längsgefalztem Bogen, mit Achtungsstrich zuletzt,
Zu schreiben an die hohe Behörde, welche Gott dir vorgesetzt!

Und wenn man dann dir's abschlug, so war es sonnenklar,
Daß es zu Deinem Besten und Schwabens Wohle war.
Doch daß du schwänztest — warst du auch zehnmal ein Genie —
Das bleibt ein Fleck, o Schiller, in deiner sonst so reinen Biographie! — —

3. Zur sozialen Frage.

Ich las in meiner Zeitung von einer Ladnerin,
Die aus der Kasse Geld nahm, das sich befand darin.
Zum Glück ward die Verworfne zur rechten Zeit erwischt
Und fortgeschleppt zum Kerker, daß ihr Charakter werde aufgefrischt.

Digitized by Google

Bezog sie auch pro Monat nur dreißig Mark an Lohn
Und war er einbehalten seit zweien Monden schon,
Weil sie zerschmissen hatte verschiednes Porzellan —
Ein ordentliches Mädchen, das hätte so was dennoch
nicht getan.

Der Mensch ist frei geboren, ist frei, das steht mir fest,
Und der nur wird verleitet, der sich verleiten läßt.
Und bellte laut sein Magen, viel lauter bellen muß
Aus seines Wesens Tiefe der Imperativus categoricus.

Und geht's in solchem Falle dem Sünder nicht so
schlecht,
So läßt man eben Gnade ergehen mal vor Recht;
Denn Hunger und dergleichen Entschuldigungen gibt's
Nicht für den Legislator, und darf's auch nicht,
aus Gründen des Prinzips!

Wohl gibt's ein Recht zum Leben, ein Recht auf Arbeit
auch,
Ein Recht auf Nahrung nimmer, der Mensch ist mehr
als Bauch!
Der Mensch soll eben stark sein, beherrschen soll er sich!
Behandelt man ihn milde, gebärdet er nur immer
toller sich.

Käm' ich 'mal in die Lage, zu hungern oder so,
Ich trotzte jeder Lockung und stürbe frei und froh.
Doch eben weil ich ehrlich mich hielt mein Leben lang
Mit ungeheurer Mühe, so hab' ich Trank und Speise.
Gott sei Dank.

Digitized by Google

4. Von der Geschlechtigkeit.

Mit wachsender Besorgnis erfüllt seit ein'ger Zeit
Mich dieser Tage Sündhaft- und Sittenlosigkeit.
Ich warnte oft die Menschheit, das weißt, Allmächtiger, Du!
Wenn das so weiter fortgeht, schieb mir die Schuld daran, o Gott, nicht zu.

Zucht, Ehrbarkeit und Keuschheit verschwinden weit und breit;
Das sind die bösen Folgen von der Geschlechtigkeit!
Wär einerlei Geschlechtes die ganze Menschheit nur,
So stünde manches besser; doch leider wollt' es anders die Natur!

Da hieran nichts zu ändern, so kommt es darauf an,
Daß man aufs strengste trenne das Weib wie auch den Mann.
In einem Klassenzimmer, wo man die Mädchen lehrt,
Da darf kein Knabe weilen. Dasselbe gilt natürlich umgekehrt.

Noch treiben Bub und Dirnlein gemeinsam Zeitvertreib;
Noch faßt der Bursch beim Tanze die Jungfrau um den Leib;
Noch schüren die Geschlechter durch Zwiesprach sündige Lust;
Noch nährt man Knab' und Mägdlein gewissenlos an gleicher Mutterbrust.

Digitized by Google

O könnt' man die Geschlechter doch trennen ganz und gar,
Bis Gott sie ordnungsmäßig vereint am Traualtar!
Die Männer müßten Knaben gebären ganz allein,
Die Frau'n hingegen Mädchen; das würde gründlich
und moralisch sein.

Die ihr „Natur" vergöttert in frevelhaftem Wahn;
Natur ist unvollkommen! Das hab' ich dargetan.
Ihr seht, daß merklich höher ein reines Herze strebt
Und daß der Mensch sich manchmal beträchtlich über
die Natur erhebt.

5. Wider Hemd und Hose.

Schon wieder kam mir Kunde aus dieser argen Zeit
Von sittenloser Fäulnis und Unschamhaftigkeit;
Zum Trocknen hat man Hosen im Freien aufgehängt!
Wie tief ist doch gesunken ein deutsches Weib, das sich
dabei nichts denkt!

Wohl waren's gar noch Hosen von zweierlei Geschlecht,
Die offen aufzuhängen ein Schandweib sich erfrecht!
Und wenn auch nicht: Den Menschen, der recht in
Zucht geschult,
Erregt es schon aufs tiefste, wenn nur ein Beinkleid
mit den Winden buhlt.

Digitized by Google

Hängt Hosen nur und Hemden dem Blick der Jugend hin!
Mag sein: Gedankenlose erblicken nichts darin;
Wem aber erst Erfahrung den dumpfen Sinn geweckt,
Der weiß, das dürft ihr glauben, zu gut nur, was dahinter sich versteckt.

Darum, solang' noch Hosen von Wäscheleinen weh'n,
Will ich in Kampf und Fehde für Zucht und Sitte steh'n,
Will Hemd, Korsett und Hose verfolgen wie ein Mann:
Das ist die höchste Freude, die sich ein Mann wie ich noch leisten kann!

6. Für Mannesrecht und Manneswürde.

Seh' ich mit strengem Blicke auch sonst die Jetztzeit an,
Ich seh' doch auch zuweilen, was mich erfreuen kann.
Schon oft hat der Minister mein reines Herz gelegt,
Nun aber hat für immer er sich in meinem Busen festgesetzt.

In Breslau ein Gymnasium wollt' man für Mägdelein,
Da kam der Herr Minister und sagte schlankweg: „Nein!"
Das, Exzellenz, war wahrlich ein Wort zur rechten Zeit;
Die Weiber heutzutage sind sowieso schon nicht mehr recht gescheit.

Digitized by Google

Das könnte grad' noch fehlen, daß jede dumme Gans
Zu deklinieren lernte frons, mons, pons, dens und glans,
Wohl gar den Plural lernte von pecus, laus und fraus —
Was hätten die Minister und Oberlehrer schließlich noch voraus?

Nein: Kinder zu gebären mit Schmerzen ziemt dem Weib;
Hinwiederum dem Manne ziemt höh'rer Zeitvertreib.
Mit pulvis, cinis füll' er sein Haupt bis obenan,
Auf daß er seinem Weibe doch noch mit etwas imponieren kann!

7. Non scholae, sed vitae discimus!

Ich hör' zu meiner Freude, daß man im Bayerland
(In einer Stadt, die mehrfach im „Götz" uns wird genannt)
Mit Philanthropentorheit 'mal tüchtig aufgeräumt
Und künftig ins Gefängnis das Kind sperrt, das die Schule gern versäumt.

Jawohl: die „aufgeklärte" „Erziehungswissenschaft"
Verurteilt (wie so manches!) auch Kinder-Einzelhaft,
Weil sündliche Gedanken sie wecke in den Kindern,
(Was durch das Memorieren von Bibelsprüchen aber leicht zu hindern!)

Digitized by Google

Es wäre nur zu wünschen, daß man besonders die
Ins Schulgefängnis steckte, die Keckheit und „Genie“
Und andre Wildheit zeigen statt stillbescheidnen Fleiß
Und die mit steter Bosheit den Lehrer fragen, was er
selbst nicht weiß.

Denn ducken soll der Schüler, die Schule ist kein
Scherz!
„Unbilliges“, sagt Schiller, „erträgt kein edles Herz“,
Was aber selbstverständlich nur vom Erwachs'nen gilt,
Und auch von diesem dann nur, wenn er zu Haus ist
und die Frau nicht schilt.

Zur Zeit des Unterrichtes — das scheint mir wichtig
noch —
Verweilt der Missetäter natürlich nicht im Loch!
Das könnt' ihm grade passen! Nein: erst den
Unterricht
Und obendrein dann Karzer! Damit man den Cha-
rakter mürbe kriegt.

8. Videant consules.

Es ist ein wahrer Jammer, wenn man es so bedenkt,
Wie ungeniert der Aufruhr die blut'ge Fackel schwenkt!
Wohin mein Aug' sich wende: Nichts mehr von Pietät,
Von Ehrfurcht vor der Satzung und von behördlicher
Autorität!

Digitized by Google

Ein junger Postbeamter behält — man glaubt es nicht! —
Vor seinem Vorgesetzten den Kneifer im Gesicht!
Ein andrer Wicht erschießt sich und löst sich obendrein
Nicht 'mal zu dem Revolver den vom Gesetz verlangten Waffenschein!

Ein Radelweib — der Sorte ist alle Scham ja fern! —
Fährt mittags durch die Straßen, frech, ohne Radlatern.
Die Polizei natürlich bestraft sie mit M. 2.—
Das Weibsbild appellieret und — hört's! — ein deutscher Richter spricht — sie — frei!

Wen nimmt es da noch Wunder, daß man an einem Ort —
Die Sprache der Gesittung besitzt für ihn kein Wort —
Mit anderen Papieren — man schaudert, wenn man's denkt! —
Auch einen Steuerzettel vom Jahre 96 aufgehängt?!

Wen, frag ich, kann's da wundern, daß bei der Reichstagswahl
Gehilfen anders stimmen als wie der Prinzipal?
Daß Knechte nicht benutzen des Junkers Stimmpapier,
Trotzdem er noch gebeten: „Nicht wahr, den kleinen Dienst erweist ihr mir!?"

Na ja, ich sollte meinen: da hört doch alles auf!
Ich möchte aber wetten: es stehen Strafen drauf!
Gewiß in irgendwelchem Landrecht, ob alt, ob jung,
Gibt's gegen dies Gesindel ein Recht zur körperlichen Züchtigung!

Digitized by Google

Drum findet was, ihr Richter! Zum Finden seid ihr da!
Der Genius, der im Geiste schon unser Lustrum sah:
van Bett, der Herrscher Saardams, er sei euch Quell des Lichts;
Er sprach das Wort: „Bei Gott ist und bei der Polizei unmöglich nichts!“

9. Die Wissenschaft muß umkehren.

Gib, daß ich heut', o Muse, mit Engelszungen sprech';
Die Wissenschaft, du Hehre, die wird 'mal wieder frech!
Trotz meines ernsten Mühens weicht sie um keinen Schritt
Und leugnet alte Lehren, die ehmals kein Gesitteter bestritt.

Es wird so ziemlich alles mit frevlem Mut gewagt;
Vermessen nach dem Alter der Erde wird gefragt!
Fünftausendneunmalhundert sind es und dreizehn Jahr,
Seit Gott die Welt erschaffen: das ist, ihr Herrn, der frömmsten Einfalt klar!

Nach Affenmenschen sucht man auf Javas ferner Flur;
O bleibt, ihr blinden Toren, bei uns im Lande nur!
Ihr lästert Gott und Menschen mit dem, was ihr bezweckt:
Ich stamme nicht vom Affen, das sag ich euch, zum mindesten nicht direkt.

Digitized by Google

Man sollt es gar nicht glauben: Der Schwindel geht so weit,
Daß ein gewisser Virchow mit „Wissenschaftlichkeit"
Erklärt: „Des Denkens Vorgang wird bald erkennbar sein."
Na ja, ich sag euch so viel: In meinen Schädel dringt ihr nicht hinein!

Ich frage: Warum greift hier nicht die Regierung ein?
Kann sie denn bei der Drohung des Virchow ruhig sein?
Sie steure diesem Greuel mit Schneidigkeit und Schwung;
Dazu hat sie ein Recht und — das wissen alle — auch Befähigung!

Auch ich bin ein Gelehrter und Freund der Wissenschaft;
Doch über meine Seele gewinnt sie keine Kraft!
Vom frevlen Wissensdünkel halt' ich mein Herze rein;
Mein Wissen kann nicht anders als immer nur ein höchst bescheidnes sein!

Stellt gegen meinen Glauben nur eure Wissenschaft.
Und lernt, wem Gott gekrönet die Stirn mit höh'rer Kraft!
Ich lehre und verkünde in Stadt sowohl als Land,
Was Gott der Herr gesprochen und ich als gut und richtig anerkannt.

Digitized by Google

Gerechtigkeit.

„Siehst du dort, o Janos, den Gehenkten nicht,
Wo die Schatten ziehen um das Hochgericht?“

„„Seh' ihn wohl. Fahr hin dort! Sehn wir, wer es sei!
Gibt's ein Abenteuer, bin ich auch dabei!““

Sprachen so zwei Bauern, die zur Nachtzeit spät
Heimwärts fuhren von dem Markt zu Kecskemét.

Und zum Galgenhügel rollten sie geschwind,
Wo ein Frischgehenkter schaukelte im Wind.

Wie sie ihn betasten nun an Kopf und Arm —
Istem teremtete! — ist der Kerl noch warm.

Hören, wie sein Herz noch leis' im Takte hüpft —
Ist nur ein Zigeuner, den man aufgeknüpft.

Nur ein Hund von „More“, nur ein Dieb — gleich viel!
Die Justiz zu narren ist ein löblich Spiel.

Also wird durchschnitten schnell der böse Strang,
Weggeschnappt dem Teufel der erhoffte Fang.

Schleppen ihn zum Wagen, werfen ihn hinein;
Weiter geht's im Trabe bei der Sterne Schein.

Hei, da winkt die Czarda! Holla, Wirt, heraus!
's gibt zu später Stund' noch einen lust'gen Schmaus!

Und beim guten Glase — manchem guten Glas! —
Hundertmal erzählen müssen sie den Spaß. —

Digitized by Google

Doch im Wagen draußen war vom Hauch der Nacht
Längst zu neuem Leben Einer schon erwacht.

„Ei, ein gutes Wäglein und der Rößlein zwei!
Dünkt mich, daß das Glück mir heute günstig sei.

Gab zurück mir's Leben dummer Bauersmann,
Will ich schnell ihm zeigen, daß ich's brauchen kann."

In die weite Pußta jagt er keck hinaus. —
Mit dem Wirt die Bauern schwanken aus dem Haus.

Finden ihren Wagen, ihre Pferde nicht.
Da von edlem Zorne leuchtet ihr Gesicht.

„Wirt, aus deinem Stalle schnell der Rößlein zwei!
An den Haaren schleppen wir den Hund herbei."

Und die guten Bauern hatten gutes Glück,
Brachten den Gehenkten alsobald zurück.

Ritten immer weiter bis zum Hochgericht,
Drauf mit erstem Strahle schien das Morgenlicht.

Henkten dort den Sünder ohne Schimpf und Spaß,
Bis er's Atemholen aus dem Grund vergaß. —

Sind dann heimgefahren, haben viel gelacht,
Haben selbst gefunden, daß sie's gut gemacht.

„Sag dir, teurer Janos: gilt's Gerechtigkeit,
Bauer macht es besser als die Obrigkeit."

Digitized by Google

Aus meinem Tagebuche.[1])

Aäi, wie das Bier heut' schmeckte!
Fade.
Sauer.
Scheußlich — Hchrrr — pui!
Es floß über den Tisch
Und blieb stehen,
Und ich starrte in den trüben Tümpel
Und starrte —
Starrte . . . .
Und mir wurde ganz trübetümpelig zumute.
Und erst die Zigarre:
Heiliger Bimbam!
Zum —
Na, ich will es bei mir behalten.
Ich stieß den Stummel auf den Tisch,
In den Biertümpel;
Tschsch — machte es
(Pardon, ein Hiatus!
Aber „macht' es"
Wäre unnatürlich.)
Also; Tschsch — machte es,
Und aus war er,
Der Stummel nämlich. —
Und ich bummelte, trottelte, schlotterte, schlankerte
Hinaus auf die Straße,
Den Hut im Genick,
Die Hände in den Hosentaschen,

[1]) Aus dem „Narrenfest" (1896) herübergenommen.

Digitized by Google

Bis zum Ellbogen nämlich.
Und ich starrte in den Rinnstein,
Starrte wieder —
Und mein bißchen Geist versenkte sich vollständig
In das gurgelnde, bullernde, gluckſende Schlammwasser.
Und dann machte ich ein Gedicht. —
Es war ein Sommertag.
Vor mir ein Feld:
Kartoffeln.
Lauter, lauter blühende, blühende Kartoffeln.
Und lauter ganz, ganz, ganz schmutzig-lilafarbene Blüten,
Wie das die Kartoffeln
So an sich haben,
Wenn sie blühen.
An das Kartoffelfeld
Stieß eine Wiese,
Und über das Wiesengatter
Nickten drei Esel,
Gerade noch von der Abendsonne beschienen.
Nickten —
Nickten —
So freundlich —
So —
So —
Kollegialisch,
Daß ich in tiefer Ergriffenheit
Niederfiel auf den Bauch
Und rief:
Heilige Natur,
Du bist doch das Einzig-Wahre!

Digitized by Google

Alles andere,
Auch die Kunſt,
Gegen dich iſt es
Pimp!
Und am Horizont
Ging die Sonne zu Bett,
Offenbar
Müde wie'n Hund
Und rot wie Blut.
(„Wie Blut" gefällt mir eigentlich nicht!
Zu gewöhnlich —
Aber ich laß es ſtehen.)
Das alles kam mir wieder in den Sinn,
Als ich dahinbummelte, trottelte, ſchlotterte, ſchlankerte
Nach der Köpenicker-Straße [1])
Nr. 93.
Da wohne ich nämlich.
Vor meiner Tür ſtieg vom Pflaſter
Eine bleiche Dampfwolke auf,
Bläulich-ſilbern durchzittert
Vom Mondlicht.
Aus einem Keſſel
Geheimnisvoll
Wirbelte die zarte Dampfſäule empor:
„Heiße Frankfurter!"
Schrie es mir knirſchend entgegen —
Brrr, wie mir ekelte — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

[1]) Der konſequente Naturalismus verlangt die Angabe der Straße.

Digitized by Google

Na? — — — — — — — — — — — — — —
Das nenn ich'n Gedicht, was?
Gedanken sind ja keine drin.
Das wäre noch schöner!
Gedankenlyrik machen
Wie der Idiot Schiller,
Der „Moraltrompeter von Säkkingen",
Wie ihn Nietzsche genannt hat,
Der Philosoph jenseits von Sinn und Unsinn —
Und Gefühl?
Na, in Jefühl machen wir schon lange nich,
Und was die Form anlangt,
So ist sie nichts als schandbare Schlamperei;
Aber ein Individuum bin ich
Verdammt noch'n mal!
Und das will was heißen!
Individualitäten brauchen wir,
Wie Bismarck,
Friedrich Nietzsche,
Sternickel
Und mich.
Wir vier,
Wir reißen noch mal die Welt aus'm Dreck.
Und wenn nich,
Na, denn nich.
Die Hauptsache ist, daß wir Individuen sind!
Gedanken? Phh!
Gefühle? Phh phh!
Welt? Menschheit?
Ist — ja — doch — Lächerlich!

Digitized by Google

Das Löwenherz.

Es war einmal ein Eſelein,
Das wollte durchaus ein Löwe ſein,
Dafür auch gelten allerwärts.
Nahm drum eines toten Löwen Herz,
Verſchlang es ohne Senf und Meſſer
(Obwohl von Haus aus Diſtelnfreſſer)
Und lebt' nun feſt im Glauben drin,
Es trage hohen Herrenſinn,
Sei ſtark und adlig gleich dem Leu'n
Und hab' Genie genug für neun.
Auch präpariert' es ſein Geſicht
Als rabenduſtrer Finſtericht,
Macht' eine Flappe, ſchlapp und ſchief,
Als ſäß das Leid der Welt ihm tief,
Ließ eine Stirnlock' niederhängen
Von zweien ſeiner Ohrenlängen,
So latſcht' es denn durch Markt und Gaſſen,
Allda ſich huldigen zu laſſen.
Schrie freilich nur: „J — a, i — a
Ein Weltpoet iſt wieder da!"
Doch ſchrie es in gar dunklem Ton,
Und ſolches wirkt auf manchen ſchon.
Lief ihm auch ein klein Häuflein nach,
Gutmütig teils, teils oben ſchwach,
Und ſprach verdutzt: „Dies ruppige Vieh,
Wer weiß, vielleicht iſt's ein Genie!"
Die andern aber ließen es ſchrein,
Dachten: Iſt halt ein Eſelein,

Digitized by Google

Nur etwas dämlicher als die andern" —
Und täten lächelnd fürbaß wandern.
Sie sahen nicht das Löwenherz.

Deß fühlt das Eslein großen Schmerz,
Spreizte sich immer mehr und mehr,
Rauhbeinig schritt es und breit einher,
Ganz wie ein Böcklin tat es dann,
Nur nicht wie eins, das malen kann;
Doch was ein simples Böcklin tut,
Das konnt' es alles fein und gut.
Hatt' aber sein doch niemand acht.

Da ist des Esleins Grimm erwacht,
Ward giftig ohne Ziel und Maßen,
Begann vor blinder Wut zu rasen,
Zu brüllen, schlagen und zu spei'n,
Kurz: es benahm sich schier gemein,
Ließ seinem Rach'- und Wutgeschnauf
Nach vorn und hinten freien Lauf —

Da unversehens hinterwärts
Entwich das edle Löwenherz.

Digitized by Google

Revolverischer Journalisten-Unterricht.[1])

Frei nach Goethe.

(Redaktionszimmer. Mephistopheles in Schreibärmeln. Ein Schüler tritt auf.)

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme voller Lüsternheit,
Einen Mann zu sehen und zu kennen,
Den alle mir mit Zittern nennen.

Mephistopheles.

Ach, dieser Ruhm erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie viele mehr.
Habt Ihr Euch sonst schon umgetrieben?

Schüler.

Ich habe natürlich Kritik geschrieben.
Daher hab ich den dreisten Mut,
Mangel an Geld und gelbes Blut.
Kaum wollt' mich die Polizei entfernen.
Möchte nun Zeitungsschreiber lernen.

Mephistopheles.

Da seid Ihr eben recht am Ort.

---

[1]) Aus dem „Narrenfest" (1896) herübergenommen.

Digitized by Google

Schüler.

Aufrichtig — möchte schon wieder fort.
In diesen Mauern, diesen Hallen —
Ohrfeigen hör' ich ringsum schallen;
Es ist ein sehr beschränkter Raum;
Man sieht viel Grünes, doch keinen Baum;
Vor Kleistertopf, Revolver, Scheren
Vergeht mir Denken, Seh'n und Hören.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt der Mensch der Börse Brust
Nicht gleich im Anfang willig an;
Doch bald ernährt er sich mit Lust.
So wird es Euch an Panamas Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An seinem Hals will ich mit Freuden hangen;
Sagt mir geschwind: wieviel muß man verlangen?

Mephistopheles.

Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Spezialität?

Schüler.

Ich wünschte recht korrupt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen:
Den Silberrubel, das Lorbeerreis.

Digitized by Google

Mephistopheles.

Da seid Ihr just im rechten Gleis;
Doch müßt Ihr Euch nie was reuen lassen!

Schüler.

Ich geb' mich hin mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen,
Daß ich Reklamen für Bäder schreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen;
Doch Übung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat Euch drum
Zuerst Collegium moglicum.
Da wird der Geist so „ausstudiert",
In tausend Schlüssen so versiert,
Daß er im Schlafe selbst fortan
Hinflegle die Gedankenbahn
Und flink und frech die Kreuz und Quer
Irrlichteliere hin und her.
Dann wird's Euch klarer Tag für Tag,
Daß, was Ihr sonst mit Müh' und Plag'
Erworben, Essen und Trinken, frei
Und Hirn dazu nicht nötig sei.
Zwar ist's mit Eurer Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück:
Ein Tritt von oben die Fäden regt,

Digitized by Google

Ihr müßt herüber-, hinüberschießen
(Auch ungeseh'ne Fäden fließen)
Ein Machtwort tausend Artikel bewegt.
Der Leitartikler „schreibt sich ein"
Und meint, er müsse „geistreich" sein.
Der erste Artikel wäre so,
Und drum der zweit' und dritte so,
(Und wenn der erste Artikel nicht wär',
Der dritte „zöge" schon nimmermehr.)
So treiben's die Schreiber allerorten,
Sind auch recht viele Weber geworden.
Wer will was Lebendigs zertrennen und zerreiben,
Sucht erst seinen Geist hineinzutreiben,
Dann hat er 'nen Dreck in seiner Hand
Und wizelt sich dran aus Rand und Band.
Der Lesepöbel nennt es esprit,
Spottet seiner selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn Ihr, ohne Euch zu genieren,
Lernt über alles räsonnieren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Film im Kopf herum.

Digitized by Google

Mephistopheles.

Nachher vor allen andern Sachen
Müßt Ihr in Offiziösem machen.
Da seht, daß Ihr aus der Zeitung laßt,
Was einem Moloch just nicht paßt.
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein Preßbureau zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der größten Ordnung wahr!
Fünf Leitartikel jeden Tag!
Seid fertig mit dem Glockenschlag!
Habt's Strafgesetz wohl präpariert,
Paragraphos wohl einstudiert,
Damit Ihr keine Gemeinheit begeht,
Die etwa in dem Buche steht.
Dabei des Anscheins Euch befleißt,
Als diktiert' Euch der heilig' Geist.

Schüler.

Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich rechne aus, wieviel das nützt;
Vereint man Schwarz und Weiß verschmitzt,
Vermag man doppelt einzutragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Spezialität!

Schüler.

Zum „Unterm Strich" kann ich mich nicht bequemen,

Digitized by Google

Mephistopheles.

Ich kann es Euch so sehr nicht übelnehmen:
Ich weiß, wie es um diese Leere steht.
Es erben sich Geschmack und Urteil
— „Fortsetzung folgt“ — ermüdend fort;
Es schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Das „Fälscheton“ und der Roman d'accord.
Vernunft — wär' Unsinn, Wahrheit Plage.
Ein Glück noch, daß Du Rezensente bist!
Vom Genius, der in Dir geboren ist,
Wär' sonst wohl leider nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun die Politik erküren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht, Euch irre zu führen.
Was diese edle Kunst betrifft,
Es ist so schwer, die Wahrheit stets zu meiden;
Wie leicht, daß man Parteigenossen trifft,
Die von den Gegnern kaum zu unterscheiden.
Durchaus geboten ist's, daß Ihr nur Einen hört
Und aufs Parteiprogramm den höchsten Meineid schwört.
Im ganzen — haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichre Pforte
Zum Parlamentsgebäude ein.

Digitized by Google

Schüler.

Doch muß auch Brustton bei dem Worte sein.

Mephistopheles.

Sehr gut! Allein wer wird darob sich quälen!
Denn wo des Busens echte Töne fehlen,
Da wölbt sich voll der Mund zum Wortespei'n.
Auf Worten läßt sich trefflich reiten,
Mit Worten jedes Manko sich bestreiten,
An Worten läßt sich klauben, dreh'n und schrauben,
An Worte — braucht man selber nicht zu glauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt Euch auf mit vielen Fragen,
Allein wollt Ihr in aller Eil'
Mir vom „Vermischten", vom „Lokalen Teil"
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Zum Lernen hat man keine Zeit,
Und, Gott, das Feld ist gar zu breit.
Gebt einen Fingerzeig noch, mir zulieb',
Dann will ich mich schon selber weiter wühlen.

Mephistopheles (für sich)

Haha, als kleiner Sitz- und Hängedieb
Mag dieser Tölpel seine Rolle spielen.
(Laut.)
Der Geist des Tagsberichts ist leicht zu fassen.
Ihr bummelt durch die ganz' und halbe Welt,
Um Euch stilistisch gehn zu lassen
Für's Zeilengeld.

Digitized by Google

Sehr unnütz, daß Ihr ängstlich forschend schweift,
Ein jeder schreibt halt, was er schreiben kann;
Doch wer im Augenblick des Pöbels Gier begreift,
Ist ein gemachter Mann.
Es scheint mir, daß Ihr gerne lauft,
An „Kühnheit" wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst verkauft,
Verkaufen Euch sich andre Seelen.
Besonders lernt die alten Weiber führen;
Sie sind mit Hofbericht und Maskenball
Und Jungfernfall
Aus einem Punkt zu divertieren.
Und wenn Ihr dabei ehrbar tut,
Dann habt Ihr sie all' unterm Hut.
Durch „Anstand" müßt Ihr erst Vertraun erwecken
('ne Kunst, die viele Künste übersteigt),
Dann braucht Ihr nur die Pfote auszustrecken,
Und alles macht sich nun „diskret" und leicht.
Versteht die Hand geheim zu drücken
Und faßt ins Aug' mit feurig-schlauen Blicken
Des Andern Portefeuille dabei,
Zu sehn, ob es von Juchten sei.

Schüler.

Das sieht schon besser aus! Man ahnt doch schon, wieviel!

Mephistopheles.

Grau, teurer Freund, ist alles Schamgefühl,
Und grün, wer sich damit befassen wollte.

Digitized by Google

Schüler.

Mir ist, als ob mein Herz zerspringen sollte.
Dürft ich Euch wohl ein andermal beschweren,
Auch vom Reklameschacher was zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch mein Notizbuch überreichen;
Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen.

Mephistopheles.

Sehr wohl. (Er schreibt und gibt's.)

Schüler (liest).

Eritis sicut Schmockus, scribentes multum et malum.
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Mephistopheles.

Folg nur dem Freundeswink und meiner Muhme, der Schlange —
Du feilst gewiß noch mal an einer Gitterstange!

Digitized by Google

Päan.

Heute will ich mit Harfenton
Weiber und Männer besingen,
Die Europens faule Kultur
Fabelhaft vorwärts bringen.
„Umjewertet muß alles sein!"
Dies ist ihr großer Gedanke.
Armliches Rinnsal nur ist der Nil;
Aber ein Strom ist die Panke.

„Spießer" wäre, wer bei der Frau
Und den zwölf Kindern bliebe!
Nur ein doppelter Ehebruch
Ist genialische Liebe.
Eines verbotenen Ehebands
Lieblich-heimliche Schlingung
Ist für eine erhöhte Kultur
Allererste Bedingung.

Äußerst wichtig ist außerdem,
Daß du nicht zahlst, was du schuldest,
Und kein achtungverletzendes Wort
Von dem Gläubiger duldest.
Wenn dein Schneider die Viere streckt,
Soll er doch ruhig verrecken!
Gottseidank ist die Menschheit da,
Um das Genie zu bezwecken.

„Wahrheit", „Ehre", „Gerechtigkeit"
Is ja man „Quatsch mit Sauce".
Alles, was andere schaffen, ist Kitsch;
Euer Tun ist „das Große".

Digitized by Google

Was euch ragend im Wege steht,
Haut es in Knäuel und Klumpen —
„Herrenmenschen“ nennt man euch dann!
(Früher sagte man „Lumpen“.)

An einen außerordentlichen Professor, so mich mit einem Elefanten verglich.

Symbol der Weisheit ist der Elefant,
Und heilig hält man ihn am Flusse Ganges;
Er ist des Buddha irdisches Gewand;
Ganesa, Gott der Künste, des Gesanges,
Wird elefantenhäuptig dargestellt;
Auf Elefanten ruht das All der Welt;
Ein Elefant ist Indras Schlachtgenosse —
Nie hört' ich Gleiches vom Rhinozeroße.

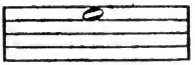
An einen Erfolggekrönten.

„Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Toren niemals ein.“
Du wirst dich vor dem Schimpf nicht retten,
Ein „Tantièmenhecht“ zu sein.
Brauchst aber nicht viel danach zu fragen.
Laß du getrost deine Villa ragen
Und in Goldschrift über der Tür anbringen
Die Einladung Götzens von Berlichingen.

* * *

Digitized by Google

E



Digitized by Google

Würdeloſe Sprünge.

Sereniſſimus.

I.

Sereniſſimus hat ſich huldvollſt bereit erklärt, einen Beſichtigungsgang durch das neue Hotel des Herrn Schrauber zu unternehmen und dadurch dem Etabliſſement die höhere Weihe zu geben. In den Vorratsräumen fällt dem hohen Herrn ein großer Fliegenſchrank auf. Er wendet ſich dieſerhalb an den Hotelier.

„A — mm — Herr — — —“

„Schrauber, Durchlaucht.“

„Ganz recht, Schrauber! Schrauber alſo! Mein lieber Herr Schrauber, was iſt das hier?“

„Ein Fliegenſchrank, Durchlaucht.“

„Fliegenſchrank? — — Soſo — Fliegenſchrank! Danke verbindlichſt. Und — ä — wozu — ä — dient ſo'n Fliegenſchrank, wenn ich fragen darf?“

„Um die Speiſen vor den Fliegen zu ſchützen, Durchlaucht.“

„Aah! Speiſen vor Fliegen ſchützen! Soſoſo. Hm. —— Hm. —— Iſt aber doch ſehr ſchwierig, Fliegen da alle einzuſperren, wie?“

„Dasss — allerdings, Durchlaucht — freilich —“

„Ja. Halt' ich nicht für praktiſch, lieber Herr Schrauber — nicht für praktiſch!“

Digitized by Google

II.

Sereniſſimus geben ſich in leutſeligſter Weiſe einem Geplauder mit Damen und Herren des Hofes hin. Man ſpricht vom Theater, und der Intendant erinnert daran, daß der jetzt vom Publikum vergötterte Heldendarſteller anfänglich vom Publikum entſchieden abgelehnt worden ſei.

„Äh — hatten früher ſchon 'mal — äh — ganz denſelben Fall, lieber von Wenden — äh — ganz denſelben Fall," begann nun Sereniſſimus. „War da Schauſpieler — ganz junger Menſch — wenn er auftrat — äh — lachte Publikum! Junge Mann ſpielte ernſte Rollen — aber Publikum lachte. — Lachte! — War ganz verzweifelt der junge Menſch — wollte nicht mehr auftreten — äh — weil Publikum immer lachte — äh — einfach lachte! Ich ſagte aber: ‚Sie treten immer wieder auf — äh — immer wieder — ja. Ich wünſche es — ich befehle es Ihnen.' Und äh — junge Mann — äh — iſt immer wieder aufgetreten — immer wieder."

Ein langes eindrucksvolles Schweigen folgte. Dann öffnete der Intendant, der alle künſtleriſchen Intentionen ſeines Herrn ſofort erfaßte, behutſam den Mund und ſprach:

„Und aus dem jungen Mann iſt natürlich etwas Großes geworden —?!"

„Nein! Denken Sie!" rief Sereniſſimus.

Digitized by Google

III.

Serenissimus arbeiten mit dem Intendanten des Hoftheaters.

„Also, lieber Hornfels — äh — ja. Ich wünsche also, daß zum Besuch Seiner Königlichen Hoheit — äh — etwas recht Lustiges — etwas sehr Lustiges — ja — etwas — äh — sagen wir einmal — etwas besonders Ausgelassenes gespielt wird — äh — Verstehen Sie —?"

„Zu Befehl, Durchlaucht."

„Ja. Seine Königliche Hoheit lieben etwas ausgelassen Lustiges — äh — hm. — Da fällt mir z. B. ein — äh — „Fidelio" — äh — gibt es nicht so etwas — he?"

„Allerdings, Durchlaucht —."

„Na ja — also ‚Fidelio', lieber Hornfels, ‚Fidelio'!"

IV.

Serenissimus überrascht aus besonderer Leutseligkeit den berühmten Psychologen Geheimrat Dr. Tipfel in seinem Arbeitszimmer. Nach Erledigung der Begrüßungsfeierlichkeiten wendet sich Durchlaucht mit liebenswürdigstem Interesse der Arbeit des Geheimrats zu.

„Äh — lieber Geheimrat — was — äh — haben wir denn augenblicklich unter Feder?"

„Augenblicklich, Durchlaucht, lese ich die Korrektur von meinem Werk über die Bildung der Begriffe."

Digitized by Google

„Aäh — Korrektur? Verstehe nicht ganz — äh — lesen Korrektur?"

„Ja, Durchlaucht. Ich streiche mit Tinte die Fehler an, die der Setzer gemacht hat, damit er sie dann berichtige."

„Aah — aah so! Verstehe — verstehe vollkommen. Danke Ihnen sehr. Hm. — Ist doch wohl recht mühsam — ääh?"

„Zuweilen allerdings, Durchlaucht; jedenfalls nicht sehr kurzweilig."

„Soso, nicht sehr kurzweilig. Danke verbindlichst. Hm. — Und — äh — wieviele Bücher erscheinen denn davon?"

„Dreitausend Exemplare, Durchlaucht."

„Dreitau — Ist ja unglaublich, lieber Tipfel — ist ja —"

Serenissimus wendet sich an den ihn begleitenden Kammerherrn.

„Lieber Lerchenfeld — was sagen Sie! Was sagen Sie zu diesem un — er — hörten Fleiß — ääh — was sagen Sie! Dreitausend Bücher korrigieren — ist ja un — glaublich! — Adieu, mein Verehrtester, adieu! War mir, wie immer sehr interessant, sehr lehrreich — sehr lehrreich!

V.

Serenissimus geruhen eine Gemälde-Ausstellung zu besuchen. Vor dem Bilde eines Unbekannten erstarren Serenissimus. Serenissimus befehlen den Vorsitzenden der Jury zu sich.

Digitized by Google

„Herr Professor — äh — bitte gefälligst Maler von Ding da sehr ernste Vorstellungen machen — äh — sehr ernste Vorstellungen — ja! Haben denn das nicht gesehen — he? Wiese ist ja grasgrün — äh — gras — grün!“

„Allerdings, Durchlaucht; aber Wiesen —“

„Wie? — Ist gras — grün! — Wünsche so etwas nicht. Wünsche das nicht. Nääh —!“

VI.

Der Hofmarschall v. d. Kalbshax teilt Serenissimo mit, daß sich unter den Besuchern des Schriftstellertages ein ganz merkwürdiger Mensch befinde, der Schriftsteller Uzfelder, der 12 Jahre jünger sei als sein jüngster Bruder.

„Ah — äh — äh — natürlich vorstellen!“ stammeln Se. Durchlaucht höchst überrascht.

Als die Vorstellung erfolgt ist, fragt Serenissimus: „Also wie ist das? Sie — äh — Sie sind — äh — jünger als Ihr jüngster Bruder?“

„Jawohl, Durchlaucht! 12 Jahre.“

„Zwölf Jahre! Ist ja höchst merkwürdig, äh, ist ja wirklich ganz außerordentlich merkwürdig! Ah — wie — wie ist denn das möglich?“

„Mein jüngster Bruder ist eben 12 Jahre älter als ich.“

Digitized by Google

„Ihr jüngster Bruder ist äh — — — älter als — äh .... Ist ja wirklich ungemein merkwürdig — ganz merk .... Pardon, wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?"

„Dreißig Jahre, Durchlaucht!"

„Dreißig Jahre — so — und Ihr jüngster Herr Bruder — äh — wenn ich fragen darf — he?"

„Zweiundvierzig, Durchlaucht!"

„Zweiund — — — C'est curieux, c'est étonnant curieux," murmeln Serenissimus. „Also, mein lieber Herr — äh —"

„Uzfelder, Kgl. Hoheit!"

„Uzfelder, richtig, Uzfelder. Also mein lieber Herr Uzfelder, ich hoffe, daß es Ihnen in meinem Lande gefallen möge. Ich lege Wert darauf, äh, daß solche interessanten Persönlichkeiten — äh — meinem Lande erhalten bleiben — äh — jawoll! Ich danke Ihnen sehr."

Digitized by Google

Es muß noch ganz anders kommen!

Ein rheinischer Großbazar hatte einmal einen Ausverkauf mit gleichzeitigem Konzert der Düsseldorfer Husaren angezeigt. Die Militärbehörde machte dann allerdings einen Strich durch den schönen Plan; aber das Konzertprogramm ist der Nachwelt unverloren geblieben.

Es hieß darin:

1. „La Paloma", spanisches Ständchen,
   Karotten, 2 Pfd. 55 Pfg. von Pradier.

2. „Phantasie aus Lohengrin"
   Ganz junge Erbsen, 1 Pfd. 36 Pfg.
   von Wagner.

3. Die Mühle im Schwarzwald (Idylle)
   Kohlrabi, 1 Pfd. 19 Pfg. von Herold.

usw. usw.

Selbst im Zeitalter der Heidelandschaft mit Zigarettenreklame ist das schon eine ganz hübsche Leistung. Aber es gäbe noch hübschere. Wir möchten vorschlagen, unsere Dichter mit Interlinear-Anzeigen herauszugeben, und wollen gleich an einem Beispiel zeigen, wie wir uns das denken:

Im wunderschönen Monat Mai,
Sommerbeinkleider in allen Größen
von Mark 1,50 an.

Digitized by Google

Als alle Knospen sprangen,
Blumenständer, ff. bronziert, Mark 2.—
und höher.

Da ist in meinem Herzen
Dr. med. A. Müller, Spezialist für Herzkrankheiten, Juliusstraße 16, IV.
Die Liebe aufgegangen.

Damenhüte — die neuesten Pariser Modelle
stets vorrätig.

Im wunderschönen Monat Mai,
Hochfeine Moselweine, vorzüglich geeignet für
Maibowle, pro Fl. (mit Glas) von 25 Pfg. an.

Als alle Vögel sangen,
Prima fette Gänse, Pfd. 43 Pfg.

Da hab ich ihr gestanden
„Der Galanthomme oder Der galante junge
Mann in allen Lebenslagen."
87. Aufl. Geh. Mark 5.—.

Mein Sehnen und Verlangen.
Babyausstattungen, komplett, von Mark 3.— an
bis zu den feinsten.

Natürlich wäre auch diese Methode noch der Vervollkommnung fähig. Man könnte z. B. Dichtung und Reklame Wort für Wort oder Buchstaben für Buchstaben abwechseln lassen. Nur wäre hierbei zu bedenken, daß — vielleicht — hier und da — ein Annoncenleser sich seines durch Geld gewissermaßen etwas reichlich verdreckten Zeitalters schämen könnte.

Digitized by Google

Heinrich Heine gerettet für die höhere Mädchenschule.

Ein köstliches Buch ist mir in die Hände gefallen. Es ist ein Liederbuch für Seminarien und Gymnasien und rührt von einem K. Musikdirektor und Seminar-Oberlehrer aus dem Elsaß her. Dieser Mann hat die ebenso sittliche wie moralische Anschauung, daß junge Männer bis zum 20. Jahre durchaus nichts von der Liebe hören dürfen und verpflichtet sind, die Kenntnis vom Vorhandensein eines anderen Geschlechts auf Befragen entrüstet in Abrede zu stellen. Der junge Mann erfährt von der Liebe am besten erst durch das Kommersbuch, namentlich ist das Lied vom Wirtshaus an der Lahn zur Einführung hervorragend geeignet. Bis dahin lasse man nur singen und lesen, was auch der Eunuch mit Überzeugung lesen und singen kann. So hat denn auch besagter Oberlehrer in dem Liede „Morgen marschieren wir" von Hoffmann von Fallersleben die lasziven Stellen:

„Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Tür"

und

„So reich mir denn noch 'mal die Hand,
Herzallerliebste Du"

und

„Unser Bündel ist geschnürt
Und alle Liebe d'rein"

Digitized by Google

ersetzt durch die mit Tugend gesättigten Worte:

„Wie lieblich sang die Nachtigall
Da hinterm Gartenhaus"

und

„So reich mir denn noch 'mal die Hand,
Herzliebster Vater Du"

und

„Unser Bündel ist geschnürt,
Charpie und Binden drein"

usw. usw.

Wem kommt hierbei nicht der Gedanke, daß durch solch ein unverzagtes Vorgehen auch Dichter wie Goethe, Bürger, Heine u. v. a. für die deutsche Jugend eingemacht werden könnten? Wer hat es nicht schon beklagt, daß ein Dichter wie Heine von jungen Männern und Mädchen nicht gelesen werden darf und folglich auch nicht gelesen wird?! Und werde ich zeigen, daß in den meisten Fällen ein leichter operativer Eingriff (Heine tut's ja nicht mal mehr weh!) genügt, um ein ganzes Gedicht selbst für Mädchen unschädlich zu machen! Ja, zuweilen genügt ein einziges Wort, um ein ganzes Gedicht sozusagen zu pasteurisieren. Ich biete hier der Öffentlichkeit einige Proben aus meinem demnächst erscheinenden Buche:

Keimfreie Lyrik

nach Heine

(Für Jungfrauen und solche, die es immer bleiben möchten.)

Digitized by Google

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da sind in meinem Garten
Die Erbsen aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich eine Decke
Fürs Sofa angefangen.

* * *

Im Dom, da steht ein Bildnis
Auf goldenem Leder gemalt.
Ich habe dasselbe Muster
Mit 6 Mark 50 bezahlt.

Es schweben Blumen und Englein
Um unsre liebe Frau;
Ich weiß nicht: stick' ich die Blumen
Orange, grün oder blau?

* * *

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief mich verwundet das Leid,
Sie würden mit mir weinen
Um mein verdorbenes Kleid.

Digitized by Google

Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldenen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
Und machten es wieder rein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur eine kennt mein Leid;
Sie hat ja selbst aus Mißgunst
Begossen mir das Kleid.

* * *

Ein Mägdlein weiß ein Geheimnis,
Wie zwei sich hastig vermählt.
Sie sagt es schnell einer andern,
Die's einer andern erzählt.

Die andre sagt's wieder 'ner andern,
Die sagt's einer andern laut,
Da haben es sieben andre
Noch achtzig andern vertraut.

Es ist eine alte Geschichte;
Doch bleibt sie immer neu.
Sie endigt vor dem Gerichte,
Zwei Monat gibt's, auch drei.

Digitized by Google

Ein nautischer Cicero.

An Bord des Schiffes war ein Passagier gestorben. Der Verstorbene war bei allen Passagieren und bei der Mannschaft gleichermaßen beliebt gewesen; ganz besonders aber hatte ihn der biedere Kapitän, eine echte, gerade Seemannsnatur, in sein Herz geschlossen. Waren nun schon die anderen von dem plötzlichen Tode des Reisegefährten tief ergriffen, so war der Führer des Schiffes so aus der gewohnten Fassung gebracht, daß er auf die vereinten Bitten der anderen sich bereit erklärte, dem Dahingeschiedenen bei der üblichen Bestattung eine Rede zu halten.

Der Wackere holte denn auch Bibel und Choralbuch, Konversationslexikon und Kochbuch und alles, was sich an Bord irgendwie an gedruckten Sachen auftreiben ließ, zusammen, schloß sich in seine Kabine ein und studierte nicht nur die ganze Nacht, sondern nahm auch einen Teil des Morgens hinzu. Dann kam die Stunde der Bestattung heran. Das Brett mit dem eingehüllten Toten wurde, von zwei Matrosen gehalten, auf die Reeling gelegt, um auf den Wink des Kapitäns in den Ozean versenkt zu werden. Die Leidtragenden standen im Halbkreis herum, und der Kapitän erschien breiten und festen Schrittes.

„Geehrde Leidtroagende!“ sprach er mit fester Stimme. „Ich bidde um ein ßtilles Gebet.“

Die Leidtragenden folgten der Aufforderung. Der Kapitän betete eine bessere Ewigkeit lang. Endlich blickte er umher und sprach abermals:

Digitized by Google

„Geehrde Leidtroagende!"

Dann entstand eine lange und tiefe Stille.

Und endlich, mit einem tiefen Seufzer aus breiter Brust eine schwere Last von sich werfend und sich kurz zu den beiden Matrosen wendend, sprach er: „So! — Nu smit em man rin!" (Gehörtem nacherzählt.)

Von Lotterienummern.

I.

Der Herr Pfarrer in Himmendorf hatte schwer zu kämpfen mit dem Aberglauben in seiner Gemeinde. So eiferte er denn auch eines Sonntags gegen den unter seinen Pfarrkindern recht verbreiteten Nummern-Aberglauben im Lotteriespiel:

„Da träumen sie vielleicht in einer Nacht von der Nummer 87, und dann gehen sie hin und setzen ins Lotto auf Nummer 87; oder sie sehen an einem auffallenden Hause die Nummer 54, so gehen sie hin und setzen auf 54. Liebe Schwestern und Brüder, ich kann Euch nur ernstlich ermahnen: Laßt ab von all solchem sündhaften Aberglauben; er streitet wider den rechten Christenglauben und sollte in einem wahrhaft gläubigen Herzen nicht zu finden sein."

„Welke Nummern hett 'e seggt?" fragte Mutter Möllersch flüsternd ihren Mann.

Digitized by Google

„Söbenunachzig un veerunföftig," erwiderte Claus Möller.

„Söbenunachzig un veerunföftig — föbenunachzig un veerunföftig," murmelte Mutter Möllerfch, „dat dörft wi nich vergeten!"

II.

Eines Tages gewann Jörgen Brockmann von Himmendorf das große Los. Er lächelte, daß alle feine großen Zähne ſichtbar wurden, die Weisheitszähne mitgerechnet. Staunend umſtanden ihn ſeine Mitbauern im Kreiſe und fragten alle durcheinander, wie er zu der Nummer 56 gekommen ſei. Jörgen hatte nämlich das große Los auf Nr. 56 gewonnen.

„Jäää," ſagte Jörgen, indem er jenes überlegene Lächeln wiederholte, „jäää, dat hevv ick n' bitten ſlau anfungen! Süh mol: Jck hevv alſo in de Nacht drömt, ick tell (zählte) de Appelböm in minen Gor'n (Garten). Un wie ick ſo tell'n deh (tat), do wör'n dor föß Reegen (ſechs Reihen), un in jede Reeg' dor ſtunn'n negen (neun) Appelböm. Na, nu wär de Sak jo klar, hähähä; föß mal negen ſünd fößunföftig — alſo, dor hevv ick notürli opp fößunföftig ſett, hähähä."

Digitized by Google

Mutatio rerum.

Motto: Der große Cäsar, tot und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
Shakespeare.

Theedje: Na Hein, wo bist du denn west? Du heß di jo so fein mokt.

Hein: Ick bin to Beerdigung west.

Theedje: To Beerdigung?

Hein: Jo.

Theedje: Wer is denn doot?

Hein: Jan Meyerdierks.

Theedje: Jan Meyerdierks? Wat du sechst! So so . . . .

Hein: Jo.

Theedje: Hm — — Djä.

Hein: Djä —.

Theedje: Djä — ick mutt dor mitunner so an denken: wenn ick nu ook mol starv!

Hein: Djä — denn wars du ook begroben.

Theedje: Djä, un denn?

Hein: Denn wars du to Eer', un denn waßt Gras ut di.

Theedje: Na, un denn?

Hein: Denn fritt di de Kooh.

Theedje: Djä, un denn?

Hein: Denn smitt se di werrer ut.

Theedje: Sooo???

Digitized by Google

Hein: Jo.

Theedje: Djä, un denn?

Hein: Denn?

Theedje: Djä.

Hein: Djä — wenn ick di denn werrerseh, denn sech ick: „Theedje, Theedje, wat heß du di verännert!“

(Gehörtem nacherzählt.)

Ein Gerissener.

In einem Dorfe wird eine Wahlversammlung, da ein anderes Lokal nicht zu haben ist, in einer Scheune abgehalten. Neben der Scheune liegt ein Stall. Der redende Kandidat wird in der Aufzählung seiner Vorzüge plötzlich durch das laute Brüllen eines Rindes unterbrochen. Nachdem sich die Heiterkeit des Auditoriums gelegt hat, bemerkt der Redner: „Meine Herren! Auf diesen Einwurf meines Gegners war ich allerdings nicht gefaßt.“

Digitized by Google

Johann Wolfgang Goethe.

Jubiläumsaufsatz von Fiedje Bohnsack.

In diesem Jahre feiert Goethe sein 150. Jubiläum, indem er nicht mehr lebt. Er wurde geboren von 1749 bis 1832. Am 28. August erblickte Frankfurt am Main das Licht der Welt. Sein Vater war Kaiserlicher Rat und die Mutter des Schultheißen Textor, eine lustige Person. Das Verhältnis der Mutter war sehr liebevoll. Der Knabe wurde durch das Erdbeben von Lissabon sehr erschüttert und von seinem Vater sehr strenge behandelt, besonders durch Unterricht, indem er alle Töpfe kaput schmiß, wozu später noch Privatlehrer kamen. 1765 bezog er die Universität Leipzig, um den Jura zu studieren, wozu er aber nicht kam, da er sich anderweitig amüsierte. Er verfertigte mehrere Theaterstücke und Gedichte und wurde hierauf sehr krank. Von 1768 bis 1770 kehrte er in den Schoß des Vaterhauses zurück, um auf die Universität Straßburg zu gehen. Hier studierte er die Rechte, indem er Friederike v. Sesenheim kennen lernte. Auch bestieg er den Straßburger Münster und lernte Shakespeare kennen. Herder hatte schlimme Augen und sehr viel Einfluß auf Goethe, worauf er wieder nach Frankfurt kehrte und teils Rechtsanwalt wurde, teils dramatische Theaterstücke anfertigte. Auf dem Reichskammergericht in Wetzlar lernte er Charlotte Buff kennen, was die „Leiden des jungen Werther" verursachte und großen Anklang fand. Das Buch handelt vom Unter-

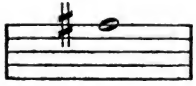
Digitized by Google

gang Jerusalems. Goethe machte noch verschiedene Reisen zwischen Lavater und Basedow und mußte dann nach dem Hof in Weimar, weil der Herzog es wünschte. Hierauf hob ihn der Herzog in den Adelsstand. Er hieß jetzt von Goethe. Aber er dachte immer an Italien, wo es viele Zitronen und Maultiere gibt. Darum wollte er auch nach Italien. Er ging auch hin und kam hierauf wieder. Vor der Reise liebte Goethe die Frau von Stein, nach der Reise seine eigene. Da Schiller auch sehr gut dichten konnte, gründete Goethe mit ihm einen Freundschaftsbund im Jahre 1794, indem Schiller ihn wieder zum Dichten aufregte. Schiller machte diesem schönen Verhältnis 1805 ein Ende, indem er starb. Goethe hingegen starb erst 1832. Er schrieb sämtliche Werke. Seine größten Machwerke sind: „Iphigenie auf dem westöstlichen Diwan", „Wilhelm Meisters Farbenlehre" und „Götz von Berlichingen mit der eisernen Faust. Erster und zweiter Teil." Wir werden Goethe stets ein ehrendes Andenken bewahren.

◆ ◆ ◆

Digitized by Google

Fis



Digitized by Google

Maulschellen mit Musik.

Offenes Visier.

Schlag frei des Geistes Auge auf im Angesicht der Welt,
Und modle deine Rede nicht, daß allen sie gefällt;
Der Feige gibt ein schillernd Wort gelegner Deutung hin —
Ein Sinn beherrsche jedes Wort; doch nie das Wort den Sinn.

Karriere.

Er stieg von Amt zu Amt mit stetem Glück,
Verkehrte höflich selbst mit Erzhallunken,
Wich freundlich hier und freundlich dort zurück —
Und so ist er gemach emporgesunken.

Digitized by Google

Der Diplomat.

Herr Luchs spricht keinem Menschen nach dem Mund; —
Und doch gelang es ihm, so hoch zu steigen?
Ja: denn der Schalk versteht die fein're Kunst,
Den großen Herren nach dem Ohr zu schweigen.

Ein Korrekter.

Das ist ein Kerl nach der Zeiten Gebot!
Und bät ihn Gott selbst um ein Stücklein Brot,
Er fragte zunächst, was, wenn er's schenke,
Die vorgesetzte Behörde denke.

Digitized by Google

An eine kleine Pharisäerin.

„Dieser Mann ward arm durch eigne Schuld!
Und mit voller Hand sollt' ich ihm geben?"
Edle Dame voller Lieb' und Huld,
Ja! — Denn von der Schuld kann er nicht leben.

Den Feinden der Mode.

Wer schilt mir noch die Mode gar?
Erscheint's euch denn so wunderbar,
Daß, was die „halbe Welt" beglückt,
Die andre Hälfte mit entzückt?

Auf einen feisten Monarchen.

Kein Schlemmer hat bei Spiel und Bauch-Ergetzen
Solch ein Gewicht wie König Rülps erreicht.
Auf seinen Grabstein wird sein Volk ihm setzen
Das schlichte Wort: „Er sei der Erde leicht!"

Digitized by Google

Auf einen bureaukratischen Parvenü.

I.

„Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch Verstand."
O Lügenwort, das Ohnmacht sich erfand!
Dem Flachkopf, der durch Gunst ein Amt erklommen,
Hat Dünkel bald den Rest von Hirn genommen.

II.

Seitdem er stieg, trägt er ein frommes Kleid.
Ich schätz' ihn wegen dieser Dankbarkeit.
Er fühlt's: So dumm sein und so hoch es bringen,
Das geht nur zu mit überird'schen Dingen.

III.

(Er ist vermählt.)

Justitia fit. Wer draußen wird geplagt,
Der findet still daheim, was ihm behagt.
Und wer im Amte frech auf Stelzen wandelt,
Der wird zu Hause subaltern behandelt.

Digitized by Google

Aktuell um jeden Preis.

„Nur aktuell, und ganz im Dienst des Tages steh'n!"
Der Edle schreit es aus als Grundsatz seiner Zeitung.
Das Korn vom Tag vorher mag auf dem Halm vergeh'n;
Dem Mäusedreck von heut verhilft er zur Verbreitung.

Auf einen Skandal-Journalisten.

Er schimpft und tobt, ein wahrer Schlammvulkan!
Und tut dabei, als ob nicht Haß ihn triebe.
Und wahrlich habt ihr unrecht ihm getan:
Er schimpft wie eine Priesterin der Liebe.

Digitized by Google

Auf einen Redakteur.

Wie kommt der Wicht dazu — beim Element! —
Sich maſtig wie ein Oſterochs zu dehnen? —
Der Mann beſitzt das Recht und das Talent,
Die Werke eines Shakeſpeare abzulehnen.

Der Snob im Theater.

Des Volkes Stimme macht Ihm nie Beſchwerde;
Ihm gilt kein Urteil, das nicht Er gefällt.
Er hält ein ganzes Volk für eine „Herde“,
Eh' Er Sich Selbſt für einen Ochſen hält.

Digitized by Google

Schützt uns!

Wieder 'mal ward ein Pfäfflein wild
Über ein nacktes Säuglingsbild.
Höchste Zeit wird's, daß wir schaffen
Eine lex Heintze gegen die Pfaffen.

Auf einen finsteren Kunstrichter.

Kein Geschöpf trägt seinen Namen;
Hoffet nicht, ihn zu erbitten.
Unfruchtbare alte Damen
Haben schrecklich strenge Sitten.

Digitized by Google

Passende Beschäftigung.

Neidgelber Schuft, du suchst dein Element?
Leck ab die Stiefel aller fremden Dichter;
Das spuck den heimischen in die Gesichter,
So wirst du ein moderner Rezensent.

Der Einzige und sein Eigentum.

Er ist und bleibt der schärfste Rezensent,
Denn just das Beste ist für ihn das Schlechte.
Ist jedes Buch, das er als gut erkennt,
Ein frecher Eingriff doch in seine Rechte

Digitized by Google

Auf einen Pornographen.

Er hat Talent. Nur muß er sich ergehen
In Schweinerei'n: so glückt ihm sein Gedicht.
Die Muse hat — verzeihlichstes Versehen! —
Geküßt ihn aufs konträre Angesicht.

Disputation.

„Ich opfre dem Glauben gern den Verstand!
Das muß man!" schrie er fromm entbrannt.
Vergiß nur nicht, mein lieber Mann,
Es kommt auf die Größe des Opfers an!

Digitized by Google

Ein Frommer.

„Willst du vollkommen sein“ — das fiel ihm ein —
„Verkauf dein Gut und gib's den Armen hin!“
Und er empfand's mit dankerfülltem Sinn:
Gottlob! ein Mensch kann nicht vollkommen sein!

Unsere Protestanten.

„Kampf gegen jede Fäulnis und Zermorschung!
Gewissensfreiheit! Freie Bibelforschung!“ —
Wie hab' ich euren Mut so oft bewundert;
Das alles fordert ihr — fürs sechzehnte Jahrhundert!

Digitized by Google

Den Dunkelmännern.

Was nicht ihre Gesinnung bekundet,
Schelten sie „unreif“ mit bösem Gekeif.
Ist denn die Distel darum reif,
Weil sie dem Esel mundet?

Ökonomie.

Ward je ein großes Glück dir zugemessen,
Zwei Drittel schiebe still davon beiseit'.
Bei einem denk': „Das wird die Scheelsucht fressen“
Beim andern sage dir: „Das frißt der Neid“.

Digitized by Google

Der Prophet im Vaterlande.

Sie ehren das Große der Heimat nie.
Sie ſchließen im ſtillen nach Analogie:
Wie wüchſen wohl große Geiſter hier,
Wo ſolche Kälber gedeih'n wie wir.

Beliebtes Rezept.

Das faßt die Jugend heut beim erſten Wink:
Die Ruhmbekränzten muß man dreiſt vermöbeln!
Selbſt kann man nichts — ſo bleibt nur eins: ſich flink
An Männern von Verdienſt emporzupöbeln.

Digitized by Google

Einem Peſſimiſten.

Von Weltverachtung ſtrotzen deine Lieder —
Und langſt doch gierig nach des Ruhmes Kränzen.
Du lügſt. Wem dieſe Welt im Grund zuwider,
Verachtet es zuerſt, in ihr zu glänzen.

Einem jungen Welthaſſer.

„Unzufrieden bin ich mit der Welt!"
Alſo rufſt du trotzig und entſchieden.
Haſt du, junger Freund, ſchon feſtgeſtellt,
Ob die Welt denn wohl mit dir zufrieden?

Digitized by Google

Wohlgemeinter Rat.

Du sollst dich nie so weit verlieren,
Mit einem Esel zu disputieren.
Deine schärfsten Beweise erscheinen ihm so
Als kollegiales Y—a, Y—a.

Homo novus.

Da seht mir den Parvenu, den verrannten:
Er will nicht von tierischen Ahnen kommen!
Kaum ist er ein wenig emporgeklommen,
Verleugnet er schon seine nächsten Verwandten.

Digitized by Google

Den Rückwärtsern.

I.

„Historisches Werden! Historisches Wachsen!"
Mit euren Phrasen! Mit euren Fazen!
Werden und Wachsen — kann's denn geschehn
Ohne die Sonne neuer Ideen?

II.

Neue Ideen (wie die Sonn' im Lenz!)
Treiben aber mit Vehemenz.
Oder verlangt ihr von Alt und Jung
Temperierte Begeisterung?

III.

Um die Rechte des Volks zu morden,
Was nicht habt ihr als Recht gefodert!
Ja, euer Recht war historisch geworden;
Aber nun ist es historisch vermodert.

Digitized by Google

Auf einen Herausgeber,

der von dem Schriftsteller Alfred Gold abschrieb.

I.

O, sein Talent ist nicht so eng begrenzt!
Vielseitig ist er schon, der Sakramenter!
Es ist nicht alles „Gold", was bei ihm glänzt;
Nein, hin und wieder stahl er auch bei Schlenther.

II.

Kein schmählicher Verdacht verkenne ihn!
Er ist ein ehrliches, ein braves Haus;
Er ist ein neuer heiliger Crispin:
Er stiehlt nicht nur; er gibt ja auch heraus.

III.

Siegfried der Niblung war kein übler Herr;
Doch deine Glorie zehnfach heller prangt.
Er war defekt; doch du bist integer.
Ich meine: was die Hornhaut anbelangt.

Digitized by Google

Der dichtende Schimpfbold.

Hei, wie hast du die andern verrissen!
Und nun du selber? Du „dichtest" ja vieh'sch!
Eines, Freundchen, solltest du wissen:
Schimpfen verpflichtet. Poeblesse oblige.

Auf einen Rezensenten.

Der Mann verriß die Verse aller Dichter —
Sein erstes Lied erweist ihn als gerecht:
Nicht war er andern nur ein harter Richter,
Er macht auch seine eignen Verse schlecht.

Digitized by Google

Der Geheimnisser.

Ein „Magus des Nordens“ in jedem Gedicht,
Fügt er geschäftig Reim an Reim.
Ob er gedacht dabei oder nicht,
Das hält er wunderbar geheim.

Der Mystikus.

O hättest du immer „dunkel“ geschrieben,
Du wärst ein Symbolist geblieben! —
Zum ersten Male schrieb er klar —
Da sah man's, daß er ein Simpel war.

Digitized by Google

Neuſtes Rezept für Lyrik.

Paßt in den Vers das Wort, das mir vonnöten,
So halt ich's mit der Klarheit und mit Goethen.
Gerät der Ausdruck mir konfus und ſchief,
Alsdann, ihr Trottel, bin ich eben tief.

Moraliſten im Parlament.

Wie ſchön, wenn in grellen Farben ihr Kenner
Des Arbeiters zuchtloſe Liebe uns malt!
Habt ihr in der Jugend als Lebemänner
Doch frei nicht geliebt — ſondern glänzend bezahlt.

Digitized by Google

Auf einen Minister.

Das ist ein Mann! Soll er was Rechtes tun,
So hält er's „jetzt noch nicht für opportun“,
Und hilft ihm keine Ausflucht dran vorüber,
So stellt er sich „sympathisch — gegenüber“.

Auf einen Parteiführer.

Ei seht mir doch den alten Freiheitsknaben!
Wie seine Herrschsucht alles niederhaut!
Die Freiheit liebt er, traun, wie eine Braut;
Er möchte sie für sich alleine haben.

Digitized by Google

Emanzipierte Frauen.

Ihr spielt mit falschen Bärten, liebe Närrchen.
Wie gern vertraut man echten, starken Frauen!
Nun aber seid ihr nachgemachte Herrchen —
Kein Laie wird, kein Geistlicher euch trauen.

Der kreißende Dichter.

Ein großer Wurf liegt ihm im Sinn,
Wie wogt sein Dichterbusen!
Gleich fallen alle Neune hin!
Zwar Kegel nicht, doch Musen.

Digitized by Google

Warnung.

Setz, was du willst, mein Freund, den Deutschen vor,
Nur keine — wenn ich raten darf — Komödie.
Sie richten Lerchenlied und Rosenflor
Standhaft nach den Gesetzen der Tragödie.

Pharisäer und Heuchler.

Wie um Kleist, um Hebbel sie klagen
In spätem Bewunderungsfieber! —
Hört zu: Sie wurden erschlagen
Durch Kerle von eurem Kaliber.

Digitized by Google

Der „Tiefe“ im Luſtſpiel.

Und lachen Götter und Menſchen und Engel —
Er iſt zu bedeutend; drum lacht er nie.
Recht haſt du, erhabener Würdebengel;
Das Lachen ſcheidet den Menſchen vom Vieh.

Der Krieg.

„Der Krieg iſt ein Hebel der Kultur —“
So kann's geſchehn, daß wohlgerät
Moral, Kunſt, Forſchung, Literatur
Und fünftens die Beſtialität.

Digitized by Google

Auf einen Miniſter.

(1887.)

In jeglichem Erlaſſe trachteſt du,
Wie du mit Ketten feſter uns umſchließeſt.
Das wär' fürwahr dein trefflichſter Erlaß,
Wenn du dich ſelber uns erließeſt.

Diplomatie.

Seid ihr mit Pulver und Blei bewehrt,
Dann laßt die Diplomaten ſchalten!
Die werden ſolange den Frieden erhalten,
Bis einer von ihnen den Krieg erklärt.

Digitized by Google

Die Antiſemiten.

Was im Talmud an ſchnöden Geſetzen geſchrieben,
Erklärt euren lieblichen Brauch nicht.
Die Bibel befiehlt euch, den Nächſten zu lieben,
Und ihr befolgt es ja auch nicht.

Der Beſcheidene.

„Ich weiß, ich habe viel und große Mängel!"
Er ſpricht es nicht mit Scham, nein, mit Erdreiſten!
Und denkt bei ſich: Ein ſo famoſer Bengel
Wie ich kann ſich ein Schock von Fehlern leiſten.

Digitized by Google

Kein Wunder.

Das wär' mein Stück? Das kann ich nicht verstehen!
Als baren Unsinn zeigt mir's dieser Mann!
„Ich ließ dies Drama durch den Kopf mir gehen,"
So schreibt der Kritikus.

Ja freilich: dann — —!

Auf einen Hosenknopf-Naturalisten.

„Fort von der Bühne Traum- und Fabelwesen!
Man spuke nicht! Allein man spucke dreist!"
O wäre Shakespeare doch wie du gewesen!
Wir hätten einen Hamlet ohne Geist.

Digitized by Google

Zur Seelendiät.

Wenn Verleumder kleinlich dich begeifern,
Wurmt's dich auch, du sollst dich nicht ereifern!
Frage dich — das wird dir Ruhe schenken —:
„Wie werd' ich nach Jahren drüber denken?"

Bescheidenheit.

Wir sagen's frei: „Wir Menschen irren alle."
Bescheidenheit stand keinem jemals schlecht.
Nur — zeigt man uns an einem Einzelfalle,
Daß wir geirrt — so sind wir da im Recht.

Digitized by Google

Hinc illae lacrimae.

Es gibt kein Stück, das ihn bewegt;
Er beißt und ſpuckt wie nur ein Lama.
Wo ſonſt ein Herz den Menſchen ſchlägt,
Trägt er ein ungeſpieltes Drama.

Le précieux ridicul de Berlin.

Er iſt ein Faßke, meiner Seel';
Doch manchmal hat er auch Urteil und Chic,
Und kurz und gut: er iſt ein Juwel
Im Schmockkaſten unſrer Theaterkritik.

Digitized by Google

Zierden des Vaterlands.

I.

Vier Anonymi fielen mich an:
Ich sei — bum bum! — kein deutscher Mann.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein:
Vier Hunde kneifen die Schwänze ein.

II.

Verzeiht, ich habe mich geirrt;
Schaut her, wie sich das Bild entwirrt:
Nicht vier der Hunde — das muß ich ergänzen —
Ein Köter war es mit vier Schwänzen.

Digitized by Google

Der lautere Künſtler.

(Fauſt I, Hexenküche.)

Weh denen, die durchs Drama Geld erwarben!
Mit Gift beſpeit er ſie in vollen Garben.
Wie glücklich würde ſich der Affe ſchätzen,
Könnt' er nur auch in jenes Lotto ſetzen!

Altes Lied von der Zufriedenheit.

Herr Plutus lehrt beſcheid'nen Sinn!
Er ſingt ſo ſchön, er ſingt ſo gut:
„Was fragt ihr viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?"

Digitized by Google

Inſchrift.

Warum ihr Frau Juſtizia heut
Mit einer Binde ſchaut?
Sie ſieht nicht, was das Zünglein deut',
Und nicht, wohin ſie haut.

Herr und Knecht.

Der Knecht verdient's,
Der Herr gewinnt's;
Der Herr verliert's,
Der Knecht verſpürt's.

Digitized by Google

Ein Biedermann.

„Mir handelt es sich nie um die Person!
Mein Sinn ist auf die Sache nur gestellt!“
Er überzeugt durch echten Herzenston;
Denn jene hehre Sache ist das Geld.

Verbesserte Auflage.

Zum zweitenmal erscheinen deine Lieder.
„Verbessert“ schriebst du drauf mit kühnem Sinn.
Ich blätt're zweifelnd nach — und blätt're wieder —
Und wirklich sind jetzt weniger darin.

Digitized by Google

Der beliebige Meier.

Ich bin blamiert! Ich' bin moralisch tot!
Mein Ruhm ist futsch! Mein Ansehn ist zum Geier!
Denn Meier schreibt, ich wär' ein Idiot.
Wer?

Meier!

Meier??!

Ausgerechnet: Meier.

„Haltet den Dieb!"

Ei, ob der Mann gescheit ist, sapperlot!
Soll er ein Drama mit Kritik bedenken,
So schimpft er „Schwachkopf", „Stümper", „Idiot",
Um auf den Dichter den Verdacht zu lenken.

Digitized by Google

Ein Typus.

Mit neunzehn entließ ihn die Oberklasse;
Dann hat eine Zeitung ihn angestellt;
Mit zwanzig ertrank er im Tintenfasse
Und richtet von dort aus nun Menschen und Welt.

Nil admirari.

Das ist dein Grundsatz: „Ich bewundre nie.
Und bringt ihr zehnmal Gold — ich nenn es Messing."
Ja, zeugte kalte Schnauze von Genie,
Dann wäre freilich jeder Hund ein Lessing.

Digitized by Google

Je nachdem.

Hand aufs Herz und ohne Phrasendunst:
Fällt nicht euer Urteil ganz, „wie's trefft"?
Wenn ihr's selber machtet, war es Kunst;
Wenn's ein andrer machte, war's „Geschäft".

Auf einen Berliner Preßjüngling.

Wie du die Dichter schmähst mit sittlichem Erbosen,
Das, holder Freund, muß jedem klar beweisen:
Wär'n ihre neuen Stücke alte Hosen
Und deine Ware, würdest du sie preisen.

Digitized by Google

Der Selbſtdichter.

„Noch fehlt uns das moderne Trauerſpiel,
Mit dem ein Shakeſpeare bald uns überraſche!
Das Drama unſrer Zeit im großen Stil — — —“
Na 'raus damit, du haſt's ja in der Taſche.

Noch einer von den Vielen.

(Frei nach Gerhart Hauptmann.)

Auch dieſer Schimpfbold ſchrieb ein Trauerſpiel
Mit Namen „Sehnſucht“, welches nicht gefiel.
Weshalb er mir den Hals nun umzudrehn ſucht.
A jeder Schmierfink hat halt ſeine „Sehnſucht“.

Digitized by Google

Ältester Adel.

Wähne sich auch noch so alt dein Adel —
Herr v. Protz trägt ältren Adels Zier.
In der Wüste sonder Furcht und Tadel
Sprang sein Ahn schon um das goldne Tier.

Ausländerei der Moralphilister.

Was ihnen bei Deutschen ein „Pfui!“ entriß,
Sie loben's bei Tolstoi emphatisch.
Natürlich: Die „Macht der Finsternis“
Berührte sie sympathisch.

Digitized by Google

Poetaſter.

Wer nach dem Ausdruck ſucht, iſt darum nicht ſchon
Poetaſter;
Wer nach Eindrücken ſucht, das iſt der Stümper von
Fach.

Die „Ernſthaften".

Die rechten Kritikaſter die ſeyn finſter;
Ein hell und herrlich Jauchzen bringt in Zorn ſie,
Und lacht aus ödem Kraut ein goldner Ginſter,
So ſchnaubt und grunzt das ſeriöſe Hornvieh.

Digitized by Google

Auf eine Reklamegröße.

Wie kommt's, daß diesen Dichter alle kaufen?
Man ist nach seinen Büchern auf der Jagd!
Wie macht' er nur so schnell sich einen Namen?
Ei, einen Namen hat er sich — gemacht.

Auf einen Jambenrassler.

Das brüllt und lärmt und spritzt nach jeder Richtung
Und ist ein ewig Gischt- und Schaumgetrief'!
Ein wildes Wasser, Freund, ist deine Dichtung —
Und stille Wasser, sagt man, wären tief.

Digitized by Google

Auf einen käuflichen Literaten.

Zehntausend Bogen füllt nun dein Geschmier;
Für Lug und Schwindel wächst dir Gold in Klumpen.
Drum wandelst du dich mählich in Papier,
Und das ist freilich der Beruf der Lumpen.

Der Handelsmann im Norden.

Ja, „Rundschau" nennt er sein Monatsheft
(Man ergänze: „über mein Büchergeschäft"!)
Und tut wie der einzige große Christoffer.
Nicht „Rundschau" sagen! Sag: „Musterkoffer".

Digitized by Google

Nur beſcheiden.

Wer Großes mit Bewußtſein ſchafft,
Den nennen die Lumpe dünkelhaft.
Ein beſcheidner Leu muß, wie ſie meinen,
In einer Eſelshaut erſcheinen.

Die Rechten.

Und biſt du der beſte der Menſchen geweſen
Und öffnet Gott ſelbſt dir das Himmelstor,
So rufen juſt die gemeinſten Streber:
„Er drängt ſich vor!“

Digitized by Google

Der größte Lacherfolg.

In allen Künsten dieser Zeit
Wetteifert vieles in Lächerlichkeit.
Eins aber bleibt ohne Konkurrenz:
Die große Gebärde der Impotenz.

Einem kleinen Kometen ins Stammbuch.

Der Himmel blüht von Millionen Welten —
Wir blinzeln faul hinauf und gehn fürbaß.
Du aber bist geschwänzt und machst dich selten —
Begeistert sucht dich jedes Opernglas.

Digitized by Google

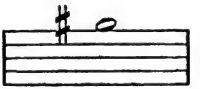
Amnestie.

Wie? Alles lobt und preist mit vollen Wangen
Ihn, dessen Werk man gestern frech verhöhnt?
Ihm starb sein Weib. Von Wahnsinnsnacht umfangen,
Ging er ihr nach.

Nun ist der Neid versöhnt.

Digitized by Google

Gis



Digitized by Google

Verhallendes Gebimmel.

An vielem Lachen erkennt man den Narren, am nie zu erschütternden Ernst den Dummkopf.

Genial kann man auch sein, wenn man lügt; das Genie dient nur der Wahrheit.

Gewisse Rezensenten gleichen den bösen Weibern, die an einem Menschen, solange er lebt, kein gutes Haar lassen, bei seinem Begräbnis aber die schöne Leiche beflennen und ihm die erste Ehre erweisen.

Digitized by Google

Wenn man seine Dummheiten bei der Obrigkeit als Heiligtümer anmeldet, genießen sie gesetzlichen Schutz.

Man soll die Menschen aufklären — gewiß; aber es gibt Geister, die durch Rippenstöße geweckt sein wollen.

Was du nicht klar zu sagen vermagst, das hast du nicht klar erkannt.

Der Kritiker ist selbst etwas — der Kritikaster ist nur eine Laus auf den Werken anderer.

Digitized by Google

Brotstudium und Forscherdrang — der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis.

Juristenlogik ist eine alte Rakete: man weiß nie, nach welcher Seite das Ding losgeht.

Es gibt Künstler, die ihr Talent in schmale Riemen zerschneiden, um es auszubeuten. Sie können es, wie Dido, zu einem ansehnlichen Grundbesitz bringen.

Wer immer dasselbe dichtet, dringt zuletzt durch. Ein steter Tropf höhlt den Stein.

Digitized by Google

Wenn jemand von einem andern etwas gelernt hat, so schimpft er ihn Schulmeister, um den Eindruck zu erwecken, daß er's längst gewußt habe.

Wenn die Könige baun und wenn sie niederreißen — was ein rechter Karrenschieber ist, findet immer sein Brot.

Ich habe Oberlehrer kennen gelernt, die bereitwilligst zugaben, daß Goethe die Formgewandtheit vor ihnen voraushabe.

Es ist ja sonnenklar, daß der Mond dicht hinter den Wolken hängt und daß er größer ist als alle Sterne. Die Klarheit rührt allerdings von der verteufelt großen Entfernung her.

Digitized by Google

Kritik ist, was nach hundert Jahren die Menschheit sagt. Danach bewertet sich, was heute Herr Schulze redet.

Wenn der Deutsche einen Goethe und einen Schiller in einer Stadt hat, so ist es seine größte Freude, sie auf einander zu hetzen.

Die Wahrheit ist wie die Urschrift eines Palimpsestes: eines Tages kommt sie zum Vorschein, wie viel auch darüber geschmiert wurde.

Wer sich heutigen Tages aus der Menge erhebt, wird so lange mit Unflat beworfen, bis die Niveaugleichheit wieder hergestellt ist.

Digitized by Google

„Mein Herr ist Professor," rief eine Katze, „und von dem habe ich's mit eigenen Ohren gehört: Der Löwe ist auch nur eine Katze."

Während wir leben, häufen sich in unserer Seele Lebensreste an, die von Zeit zu Zeit durch einen Sturm hinausgefegt werden müssen.

Willst du das Geheimnis des Glückes erfahren? Sei stets zufrieden mit dem, was dir das Schicksal gewährt; sei nie zufrieden mit dem, was du leistest.

Die liebende Frau kann sich das ganze Leben als ein seelisches Duett denken; der Mann braucht Abwechselung: Monolog, Duett, Terzett, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett .... Chor und volles Ensemble.

Digitized by Google

Der Sonntag ist so schön, weil er alle sieben Tage nur einmal kommt. Er ist so schön wie das Lächeln eines ernsten Menschen.

Keine menschliche Tugend ist so verbreitet wie der Sinn für Wohltätigkeit aus der Tasche anderer.

Überlegung dämpft unsere unedlen Wallungen, aber ach, nur zu oft auch unsere edlen.

Fremdes Verdienst hochachten ist eine bessere Demut als sich selbst geringschätzen.

Digitized by Google

Solange wir ſtreiten, laſſen wir uns nicht überzeugen. Aber wenn wir allein ſind, betrachten wir unſere Wunden und Blößen. Dann verträgt es nämlich unſere Eitelkeit beſſer.

Ihr allzu überlegenen Spötter! Was könnte man nicht verhöhnen? Auch Jeſus von Nazareth wurde verhöhnt.

Jede Schuld iſt verſtändlich, wenn man ihr Werden geſehen hat.

Wer ſo die Lebensſchickſale von Schulkameraden und ſonſtigen Weggenoſſen beobachtet, der erkennt bald, daß Dummheit kein Hindernis fürs Fortkommen iſt. Der Dumme muß nur einen noch Dümmeren finden, und den findet er immer.

Digitized by Google

Für einen gesunden Schlaf ist ein wohl ausgefülltes Kissen nicht so wichtig wie ein wohlausgefüllter Tag.

Vor jedem schweren Gange sage dir dies: Bei Abschied und Wiederkehr sind die Leute da mit Hurrah und Trara — den langen bitteren Weg mußt du allein gehen.

Es gibt Kränkungen, die so fein und so tief sind wie jene feinen und tiefen Stichwunden, die man anfangs nicht merkt und die erst, lange nachdem man den Stoß erhielt, schmerzen und töten.

Man muß Hammer oder Amboß sein; wer keins von beiden sein will, kommt zwischen beide.

Digitized by Google

Solange das Recht der Gewalt bedarf, um sich durchzusetzen, wird sie sich immer wieder seine Stelle anmaßen.

Eine irrende Tat ist mehr wert als ein Sack voll kluger Worte.

„Endlich wird mir Genugtuung!“ rief die Distel da hatte der Blitz die Eiche zerschmettert.

Die Welt besteht durch Gehorsam; aber weitergekommen ist sie meistens durch Ungehorsam.

Digitized by Google

„Unvornehm" ist, wenn der andere wiederhaut.

Man muß unsere Rechts- und Gesellschaftsmoral nur erst verstehen! Wenn ich skandalöse Zustände und gemeine Schurken, unter denen vielleicht Hunderttausende meiner Mitmenschen leiden, öffentlich kennzeichne, dann handle ich nicht in berechtigtem Interesse. Aber wenn ich eine arme Witwe um drei Mark pfänden lasse, dann handle ich in berechtigtem Interesse. Hm! Hm! Man muß nur erst dahinterkommen!

Die unsauberen Leute erzählen gern, daß sie ein Bad genommen haben.

Eine elektrische Glühlampe können die Motten so viel umflattern, wie sie wollen, ohne zu verbrennen. Aber ob ihnen das recht ist?

Digitized by Google

Wer für Ideale kämpft, ist versöhnlich; wer für Interessen streitet, nie.

Alle menschliche Entwicklung ist ein rastloses Vorwärtsdrängen mit sehnsüchtig — zurückgewandtem Gesicht. Wir jagen dahin wie Bürgers Wilder Jäger, das Angesicht im Nacken!

Wer glücklich war, will es immer wieder auf dieselbe Weise sein. Aber das Glück wechselt beständig seine Fährte.

Aus den Augen der Menschen blickt zuweilen ein gequältes Tier, das nicht reden kann.

Digitized by Google

Ein Schatten ist nichts. Aber der Mann ohne Schatten war tief unglücklich.

Der Gemütslüstling läßt tausend arme Kinder speisen und sieht ihnen mit Tränen im Auge zu, während seine eigenen Kinder hungern.

Die Geschichte von Odysseus und den Sirenen enthält eine köstliche Lehre. Niemand vermag den Sirenengesängen verderblicher Lust zu widerstehen, der sich nicht vorher freiwillig gebunden hat durch das Gesetz. Dieses Gesetz gibt ihm die Freiheit von tödlicher Umklammerung. Aber hören und kennen soll er jene Gesänge — nur Unmündigen mag man die Ohren verstopfen.

Ein wahrer Schlemmer: zu jedem seiner Laster genießt er einen edlen Vorsatz — als Verdauungsschnaps.

Digitized by Google

Das Unerträglichste auf der Welt ist, einem Elenden zu Dank verpflichtet sein; aber wenn wir dem Edlen dankbar sein dürfen, so erweist er uns damit eine neue Wohltat.

Ein jovialer, immer heiterer Herr! Er erträgt das Mißgeschick anderer mit vielem Humor.

Das Leben ist das allmähliche Erwachen eines Gefangenen, der von der Freiheit träumte.

Wenn im Winter die Sonne scheint, wird es rauher.

Digitized by Google

Die Ratte hat keinen Freund — das könnte mich zu ihrem Freunde machen.

Wer aus Feigheit oder Mangel an Persönlichkeit mit jedermann liebenswürdig ist, den nennt der Spießbürger „taktvoll“. Und doch zeigt sich der „Takt“ gerade darin, daß man eine feine Nase für alle Arten widriger Gesellen hat und ihnen rechtzeitig abwinkt.

Ideale sind wie Nüsse; ihr Inhalt vermodert mit der Zeit und sie werden hohl. Darum soll man seine Ideale rechtzeitig verzehren, wie Kronos seine Kinder, und neue sammeln.

Aller Fortschritt der Menschheit ist bedeutungslos, wenn wir nicht dankbare Herzen werden, die ihn empfinden.

Digitized by Google

Beethovens V. Symphonie, letzter Satz: Donner der Seligkeit aus aufgerissenen Himmeln.

Es gibt Leute, die die Welt als ihren reservierten Platz betrachten.

Fuchs und Hund — der Fuchs ist der schlauere von beiden; aber der Hund ist der klügere.

Der Deutsche ist auch in der Kunst immer Parteikopf. Wenn er nach vorn betet, muß er nach hinten f . . zen. Sein Wagner-Enthusiasmus war ein unausgesetztes Verbrechen gegen das keimende Leben in der Musik.

Digitized by Google

Enthusiasten haben gewöhnlich nur ein kleines Herz, in dem nur ein Heros zurzeit Platz findet. Wenn sie Mozart lieb gewinnen, werfen sie Beethoven hinaus usw. ins Unendliche.

Das ist ein Genius, der ins Unermessne schweift! Wenn er von Blankenese nach Hamburg reist, nimmt er jedesmal den Weg über San Franzisko!

Gewiß: genießen ist besser als kritisieren; aber eines vergeßt nicht: Genuß ist auch Kritik.

Seltsam: unsere Freude mögen wir mit jedem Ersten Besten teilen, unser Leid nur mit dem, den wir lieben.

Digitized by Google

Die Frau ist dann am rührendsten und größten, wenn sie ihrem Manne aus Liebe Unangenehmes sagt.

Die meisten Menschen sind große Kinder und können daher einen Fortschritt nicht ruhig erwarten. Wenn man den Kindern im Herbst sagt: „Bald ist Weihnachten", so fragen sie nach zwei Minuten: „Ist jetzt Weihnachten?"

Nichts ist „immer so gewesen" und nichts „wird immer so bleiben". Ihr meint nur, man müsse von Jahrhundert zu Jahrhundert immer einen Fortschritt sehen. Man sieht die Menschheit ebensowenig wachsen wie das Gras. Und dennoch wächst das Gras.

Cosi fan tutte — ein Hain voll Nachtigallen.

Digitized by Google

Warum rütteln uns heilige Schauer bei den Harmonien von Beethovens „Die Himmel rühmen“ oder beim Gefangenenchor im „Fidelio“ oder beim Menuett im „Don Juan“, und warum berühren uns andere Zusammenklänge abstoßend oder kalt? Ist das nicht prästabilierte Harmonie? Und ist es ein Beweis gegen diese prästabilierte Harmonie, daß ein Neger sie nicht empfindet?

Je höher der Mensch auf der gesellschaftlichen Stufenleiter emporsteigt, desto mehr erkennt er, daß das Problem des Lebens ganz dasselbe ist für den Fürsten wie für den Schuhflicker und daß alles Gesellschaftliche ein unwesentlicher Zufall ist im Vergleiche zum „Menschlichen“. Darum z. B. behandelt der Parvenü seinen Schuhputzer viel schlechter als der Aristokrat. Dieser fühlt sich dem Schuhputzer näher als jener.

Nicht unter denen, die unrecht tun, sondern unter denen, die unrecht leiden, finden sich die meisten und größten Verbrecher an der Menschheit.

Digitized by Google

Es ist abgeschmackt und töricht, den zu verhöhnen, der nach großen Prinzipien handelt. Wenn wir uns auf der kleinen Erde einmal recht verirrt haben, ist unser Wegweiser — die Sonne.

Man bezahlt die Träume der Jugend mit Enttäuschungen; aber man bezahlt sie nicht zu teuer damit.

Die Signatur des Tanzstundenalters: Ruppig-romantisch.

Was wären wir, wenn wir immer unserer Gesundheit lebten? Nicht einmal gesund.

Der Deutsche nimmt seine erste Begeisterung immer schnell zurück; er läßt sich auf den Tausendmarkschein der Begeisterung 900 Mark herausgeben. Auch 950.

Digitized by Google

Dem beschränkten Idealismus der Zimperlichen ist der Gedanke peinlich, daß die schönste Musik durch ein Geschabe auf Tierdärmen entsteht. Dem umfassenden Geiste ist die Verbindung der fernsten Dinge ein neuer Genuß.

Die Erfinder, die diesen Namen vor der Welt haben, sind oft nicht die eigentlichen Erfinder. Sie nahmen oft nur Anregungen auf, die schon durch Generationen weitergegeben wurden. Mag ihr Ruhm noch so verdient sein: der stärkste Mensch ist der, der mit seinen Gedanken jungfräulichen Boden aufreißt. Aber diese Allerersten sind meistens unbekannt geblieben — wie die Götter.

Schrittweise fortschreiten kann auch ein gewöhnlicher Verstand. Den starken Geist erkennt man daran, daß er springen kann und auch gleich nach dem Einmaleins schon das Fünfmalfünf oder gar das Neunmalneun begreift.

Digitized by Google

Genies sind Menschen, deren Unglück immer genau so groß ist wie ihr Glück.

Talente können einander wohl verdunkeln, nicht aber Genies. Blau ist nicht schöner als Rot, und die Luft ist nicht besser als das Wasser.

Der Streit ist der Vater aller Dinge; aber der Zank ist ihr Stiefvater.

O, meine Deutschen! Zu p.ſſ.n brauchen sie erst nach dem zehnten Seidel; aber urteilen müssen sie schon nach dem ersten Akt!

Digitized by Google

Wenn die Dummköpfe auf Geist stoßen, so grinsen sie überlegen.

Die Stümper sind neidischer als die Talente, und die Talente sind neidischer als die Genies. Ein rechtes Genie weiß ganz gut, daß sein Ruhm nur einmal da ist.

In jeder Sturm- und Drangperiode gibt es so gewisse „Stürmer gegen alles", die alles umstürzen möchten. Habt ein Auge auf sie, das werden nachher die Kettenhunde der Reaktion.

Die Philosophen sagen mit den verschiedensten Worten das Nämliche und mit den nämlichen Worten das Verschiedenste. Das ist die Geschichte der Philosophie.

Digitized by Google

Es gibt kein trockenes Studium, wenn man selber Saft hat.

Rechtfertigung des Lustspiels. Es gibt Konflikte, die tragisch enden müssen; es gibt keine, die glücklich enden müssen. Aber es gibt viele Konflikte, die glücklich enden können, wenn die Weisheit des Menschen rechtzeitig eingreift. Die Tragödie ist die Kunst vom auf uns lastenden, uns unterdrückenden Schicksal, die Komödie ist die Kunst des gegen das Schicksal sich auflehnenden, sich befreienden Menschen, die Kunst des Optimisten, die Kunst der Hoffenden.

Alexander, Cäsar, Napoleon, die „Gewaltigen" der Erde — was sind sie gegen dich, Molière! Als jüngst dein Tartüff gespielt werden sollte, hintertrieben es die Mucker mit angstvollem Eifer. Noch nach zwei Jahrhunderten zittert das Geschmeiß vor dir!

Digitized by Google

Die Aaskrähen der Theaterkritik krächzen am wütendsten, wenn eine erhoffte Hinrichtung nicht stattgefunden hat.

„Tausend Jahre sind vor Ihm wie ein Tag, der gestern vergangen, und wie eine Nachtwache." Sind Sie etwa ein tausendjähriger Nachtwächter, Herr Pastor?

Die schöpferische Stimmung ist wie ein sprödes, verführerisches Weib; sie entwindet sich jeder Form, die sie umarmen will, und läßt dann wieder ihre Reize spielen. Und die Begierde wächst.

Kleine Fehler eines großen Kunstwerks wirken wie Schönheitspflästerchen auf dem zarten Teint einer schönen Frau.

Digitized by Google

„Der edlen Kunst geziemt es nicht, nach Brot zu gehen", rief ein fettes Huhn mit seinem bekannten Blick zum Himmel — da schnappte es der Nachtigall ein Würmchen weg.

Die Zahl der Musen hat sich um eine vermehrt. Sie heißt Chuzpe.

Auch in der Kunst sind die Gaben ungleich verteilt; die einen haben das Talent und die andern das große Maul.

Nur was frech-erotisch ist, ist „kühn" — so will es unsere landläufige Kritik.

Digitized by Google

„Ich stehe über ihm! Ich stehe über ihm!“ schrie ein Frankfurter Spatz auf dem Denkmal Goethes und rezensierte ihm etwas auf den Kopf.

Unseren verlogenen Pessimisten paßt es nicht, wenn eine Dichtung glücklich endet. „Ende gut, alles schlecht“, das ist ihre Weltweisheit.

Die Dichter, die behaupten, es sei ihnen einerlei, ob ihre Bücher gekauft und anerkannt würden, bewundere ich außerordentlich! Aber ich glaub' es ihnen nicht.

Wenn der unerzogene Mensch sich an einer Speise übernommen hat, so schimpft er auf die Speise. Genau so macht es die Masse mit den Geschmacks- und Geistesrichtungen, denen sie im Übermaß gehuldigt hat. Solche Reaktionen beweisen nichts.

Digitized by Google

Daß in einen Dickschädel nichts hineingeht, ist nicht das Schlimmste; aber wenn doch einmal etwas hineingeraten ist, dann geht es nicht wieder heraus, und das macht ihn gefährlich.

Mit den Dummen ist es wie mit lahmen Uhren; auf einen kräftigen Anstoß laufen sie ein paar Minuten; aber das Bleibende ist der Stillstand.

Nicht glauben können oder wollen, ist Beschränktheit: jeder geistige Fortschritt beginnt mit Glauben. Nur eines ist noch dümmer: einen Glauben niemals aufgeben wollen.

Ich hörte Zeichenlehrer über ein Böcklinsches Gemälde reden. „Das ist verzeichnet!" war ihrer Weisheit Anfang und Schluß. Welcher Dichter wüßte nicht ein Lied zu singen von den — Zeichenlehrern.

Digitized by Google

Der Humorist ist der Hygieniker, der Luft und Sonnenschein und guten Wein und gesunde Nahrung und lauter solche Dinge verordnet; der Satiriker ist der Chirurg, der schneiden und wehtun muß und oft ohne Narkose.

Schreib deine Satiren so, daß der Zuschauer im Theater ruft: Ja ja, so sind die Menschen! — und du wirst gerühmt werden. Schreib sie so, daß der Hörer sich sagen muß: Ei verflucht, das geht auf mich! — und man wird dich steinigen.

Eine erbärmliche Partikel kann dich so beschimpfen, daß tausend Verteidigungsreden dich nicht mehr reinigen können.

Digitized by Google

Niemand ist vor seinem Tode Goethe zu nennen, sagte der Professor.

Im Dunkeln finden die Blinden den Weg besser als wir.

Der Instinkt einer Hammelherde ist immerhin viel gescheiter als die Gedanken eines einzelnen Esels.

Genuß ist Einatmung, Kritik ist Ausatmung, also naturnotwendig. Aber es gibt Leute, die einen schlechten Atem haben.

Digitized by Google

Ein stolzer Rezensent! Jedesmal, wenn er urteilen soll, setzt er sich aufs hohe Rhinozeros.

Trübe Wasser sind gewöhnlich seichter, klare Wasser sind immer tiefer, als sie scheinen. Nach einem Naturgesetz!

Die Welt ist ein Werden, also interessiert mich das Neue und Zukünftige mehr als das Gewesene. Historischer Sinn ist ja trotzdem notwendig; aber man soll dem Frosch, der vom goldenen Stuhl immer wieder in den Pfuhl hüpft, nicht „historisches Denken" nachrühmen.

Digitized by Google

Der Ochse, der tausendmal auf die Weide getrieben wurde, sammelt freilich auch „Erfahrungen". Aber mehr im Fressen als in der Botanik.

Man kann die größten Dummheiten mit der Ruhe des Weisen sprechen.

Daß die Menschen allerlei kleine Mätzchen und Schwänke noch immer mit dem Humor verwechseln! Durch Possen und Kapriolen kann man ein weinendes Kind auf Augenblicke zum Schweigen bringen; sind sie vorüber und ist seine Aufmerksamkeit wieder entfesselt, so beginnt es mit erneuten Kräften zu weinen. Still wird es nur, wenn man sein Herz erfreut oder beruhigt. So können wir wohl durch Schnurren und Mätzchen unsere Kümmernisse auf Minuten oder Stunden verstummen machen; aber danach setzen sie von neuem

Digitized by Google

an. Nur der Humor beruhigt unser Gemüt im tiefsten Grunde und macht unsere Seele still und heiter.

Und dann noch eins. Die kleinlichen Aufheiterungsmittel muß man, wie das Morphium, in immer stärkeren Dosen anwenden, wenn sie wirken sollen. Der Humor gibt uns eine feste Konstitution, die bis ans Lebensende auch das Bitterste mit Gleichmut und Fassung erträgt.

Das sogenannte „Verständnis" des Pöbels ist widerwärtiger als sein Unverständnis. Wenn der Pöbel das Große zerstört, so ist er wenigstens ehrlich; wenn er es verehrt, so lügt er. Seine Verachtung kann für einen Menschen ehrenvoll sein, seine Verehrung nie.

Manche Genies wären vielleicht viel eher anerkannt worden, wenn sie sich das Haar in die Stirn geworfen und ein finsteres Gesicht aufgesteckt hätten. Sie wußten das vielleicht auch — aber nun taten sie's gerade nicht.

Digitized by Google

In seltenen, gehobenen Augenblicken kommt über die Menschen eine Schönheit, die ganz anders ist als die individuelle Schönheit. Sie kommt auch über die Häßlichen. Es ist die Schönheit des Menschen.

Die Nervosität ist eine Krankheit unserer Zeit, das mag sein. Aber außerdem ist „Nervosität" das vortrefflichste Deckwort für alle Arten Selbstsucht. Die Gesündesten und Faulsten haben es bereits in Gebrauch genommen.

Der Haß ist ein Fuselrausch; seine Folgen sind Schmerz, Übersättigung, Stumpfheit und selbstanklagender Abscheu. Liebe aller Arten ist aber ein Rausch von edelstem Weine; selbst ihr Katzenjammer wird zum Genuß durch Freuden der Erinnerung und Wonne der Wehmut.

Digitized by Google

Was fliegt, ist beliebt; was kriecht, ist verhaßt. Selbst der Floh ist angenehmer als die Laus; denn er springt.

Die Großsprecher sind wie Walfische; sie haben ein ungeheures Maul, können aber nur kleines Getier verschlingen.

Wer „über allen Parteien steht", ist freilich ein Narr über alle Narren.

Es gibt Leute, die sich nie so weit vergessen können, „Hol mich der Teufel!" oder „Himmeldonnerwetter!" zu sagen. Man nennt sie „gebildete Leute".

Digitized by Google

Vorbildern nachstreben ist gut; aber nur das selbst gefundene Ideal verleiht unseren Handlungen einen lebendigen Nerv.

Ich bin überzeugt, daß man durch Erziehung die Menschennatur veredeln kann, nur gehören zahlreiche Generationen dazu. Am Einzelnen ist kaum ein Erfolg zu spüren. Entmutigt euch das? Wie kleinlich! Nur winzige Krämerseelen wollen jede Stunde den Gewinn merken. Seid doch stolz, daß ihr an einem Werke mitarbeiten dürft, das viele Jahrtausende erfordert! Kann eurem kurzen Dasein eine größere Ehre zuteil werden?

Manche Brust ist ein Eisschrank, in dem sich die Gefühle vortrefflich konservieren.

Digitized by Google

So ist alle Arbeit in der Welt auf das weiseste verteilt: Der eine hält edle Reden, und der andre handelt danach.

Leichtsinnig sein ist so verführerisch, weil der Leichtsinn selbst ein Genuß ist. Er ist eine Fahrt auf der Rutschbahn . . . . .

Keiner braucht so gern das Schimpfwort „Philister" wie der Philister.

Hüte dich vor den Überbescheidenen! Sobald sie sich fühlen, sind sie die Frechsten.

Digitized by Google

Der junge Löwe benimmt sich so albern wie ein junger Hund. Erst wenn er größer geworden ist und die übrige Tierheit kennen gelernt hat, kommt der Stolz.

Jeder Vergleich hinkt. Man sagt z. B. von etwas Unpassendem: „Das paßt wie die Faust auf's Auge" — und die paßt doch mitunter so gut dahin!

O dieses Korsett! Man glaubt ein Weib zu umarmen und umarmt einen Hummer!

Ein richtiger Neidhammel beneidet auch eine erfolgreiche Ballerine, wenn er selbst auch Professor der Ethik ist.

Digitized by Google

Das beredteſte Zeugnis für die Größe eines Mannes iſt die Sucht ſeiner Feinde, ihn zu verkleinern.

Du nennſt den Schmeichler falſch, wenn er von dir abfällt? Er war ein treuer Spiegel deiner Torheit.

Du mußt Unrecht leiden; denn du haſt Unrecht getan. Von wem du es leideſt, iſt gleichgültig.

Mit Feinden kann man ſich verſöhnen, mit Zwiſchenträgern nicht.

Digitized by Google

Mit deinen Erfolgen wächst die Zahl deiner falschen Freunde und deiner echten Feinde.

Wie der Gott, so die Seele; wie der Himmel, so das Meer.

Die Gutmütigkeit des Dummen ist nicht zu verwechseln mit der Güte des Klugen. Wer klug ist und doch gut, der ist sehr gut. Das ist so viel wie: die Gefahr kennen und dennoch tapfer sein.

Blinden Mut zeigt auch der ahnungsloseste Wiederkäuer.

Die Leute, die uns nach viertelstündiger Bekanntschaft alle unsere Sünden vergeben haben, sind doch eigentlich recht angenehme Leute! — Aber hüten wir uns, ihnen selbst ein Leid zuzufügen!

Digitized by Google

Das sind unsere giftigsten und hartnäckigsten Feinde, die ehemals unsere Freunde waren.

Die Unschuld ist nur beredt in ihrer Verteidigung, wenn sie schweigt; wenn sie reden will, schnüren ihr Stolz und Scham die Kehle zu. Sie kann nicht die Sprache der Gemeinheit reden.

Zu einer Schlechtigkeit fähig sein, ist nicht so schlimm wie zu einer edlen Tat unfähig sein.

Das ist der schönste, lohnendste Erfolg, den ich mir denken kann: die Heuchelei so zur Wut zu reizen, daß selbst sie sich vergißt und sich Blößen gibt.

Digitized by Google

Das Leben ist wie eine Zigarre; wenn sie mit Verstand und Geschmack verbrannt wird, schmeckt auch der letzte Rest noch gut; wenn sie unsinnig verpafft wird, brennt sie schief, und das Ende stinkt.

Wie sie sich blähen, die „Praktischen", die „die Gegenwart nützen" und „sich nicht mit vagen Zukunftsideen abgeben!" — Fressen sich voll und grinsen über die, die dafür sorgen, daß sich auch morgen etwas zu essen findet.

Leichtfertige leben nur in der Gegenwart, Schwerblütige nur in der Vergangenheit, Phantasten nur in der Zukunft. Ein ganzer Mensch lebt in allen dreien.

Selig sind die blind Autoritätsgläubigen! Sie finden schon auf Erden Götter, die ihren bescheidenen Ansprüchen vollauf genügen.

Digitized by Google

Man kann selbst vor einer Wahrheit Ekel und Überdruß empfinden, wenn sie unaufhörlich abgeplärrt und niemals ausgeführt wird.

Ein neuer Gedanke und tausend alte machen ein neues Buch.

Wörter sind Goldmünzen; wer sie gehörig auswalzt, kann ungeheure Begriffsflächen damit bedecken.

Nietzsche ist der Philosoph der gewendeten Wahrheiten, die wie neue aussehen.

In der Kunst gibt es keine Auferstehung der Toten, sondern nur eine Auferstehung des Lebendigen.

Digitized by Google

Worin die Menschen am fleißigsten sündigen, darin heucheln sie auch am fleißigsten.

Eine gewisse Art von Frauen hält sich lange in ihrem Aussehen — wie die Strohblumen.

Wenn ein Mandril den Husten hat, so vergißt man seine Häßlichkeit, oder man ist ein Ästhetiker und Hallunke.

Der Verkehr war immer der Vater des Fortschritts. Die Tyrannen stürzen, wenn die Menschen sich kennen lernen.

Digitized by Google

„Er ist ein enorm gebildeter Mensch", sagen die Leute und meinen damit: Er weiß dasselbe, was ich weiß.

Unsere Gewürz- und Kaffeekrämer haben oft recht strenge Anschauungen in Ehe- und Liebesfragen. In Eigentumsfragen sind sie milder.

Wenn unser Leibblatt einen Artikel bringt, der uns nicht behagt, werden wir böse, und wenn's noch einmal passiert, kündigen wir das Abonnement. Wir machen die Presse zu unserm Sklaven, der uns sagt, was wir hören wollen. Gerechte Vergeltung.

Digitized by Google

Kleine Sünden schützen uns oft vor den großen wie die Schutzblattern vor den echten Blattern.

Mancher gilt für unbestechlich, weil er erst nach Jahren quittiert.

Heiliger Reinigungseifer, verzage nicht, wenn du nicht allen Schmutz aus der Welt schaffen kannst! Selbst ein Herkules hat nur die Ställe des Augias ausgemistet.

Die Lüge ist ein seltsames Gewebe: wenn man ihrer mehrere aufeinander legt, werden sie transparent.

Digitized by Google

Ich fuhr über den kristallhellen Baderſee. An einer beſonders klaren Stelle meinte jemand: „Hier kann man doch waten!“ „Ah beilei'“, lachte der Ruderknecht, „da kinnen S' viermal übereinand erſaufen!“

Dieſes wünſcht ſeinen oberflächlichen Rezenſenten

Otto Ernſt.

Digitized by Google

Inhalt

Seite

A. Ganz kleine, harmlose Geschichten . . . 9

H. Längere und bösartigere Stücke 19

Cis. Gravitätische Versuche. 71

D. Tänze zum Glockenspiel. 83

E. Würdelose Sprünge. 125

Fis. Maulschellen mit Musik 145

Gis. Verhallendes Gebimmel 189

Digitized by Google

Schriften von Otto Ernst
im Verlage von L. Staackmann in Leipzig.

Appelschnut. Altes und Neues von ihren Taten, Abenteuern und Meinungen. Mit Bildern von Richard Scholz. 26.—30. Tausend. Geb. M. 6.—

Asmus Sempers Jugendland. Der Roman einer Kindheit. 86.—99. T. Brosch. M. 3.50, geb. M. 4.50
Jubiläumsausgabe: 100. T. In Leder geb. M. 10.—

Aus meinem Sommergarten. Humoristische Plaudereien. 19.—21. Tauf. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Bannermann. Schauspiel in 3 Akten.
3. Tausend. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Besiegte Sieger. Novellen und Skizzen.
6. Tausend. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—

Blühender Lorbeer. Plaudereien und Andachten über deutsche Dichter.
10. Tausend. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—

Der süße Willy. Die Geschichte einer netten Erziehung. 22. Tausend. Pappband M. 1.—

Die Gerechtigkeit. Eine Komödie in 5 Akten.
6. Tausend. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Die größte Sünde. Neubearbeitung. Drama in 5 Akten. 8. Tausend. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Die Liebe höret nimmer auf. Eine Tragikomödie aus der Bohème. 5. T. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Ein frohes Farbenspiel. Humoristische Plaudereien.
28. Tausend. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Flachsmann als Erzieher. Eine Komödie in 3 Aufzügen. 30. Tausend. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Gedichte. Der neuen Gedichte 3., der Gedichte 4., gesichtete und revidierte Auflage.
Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Digitized by Google

Im Verlage v. L. Staackmann, Leipzig, erschien ferner:

Gesund und frohen Mutes. Eine Auswahl. Im Auftrage der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung herausgegeben von Guido Höller. 20. Tausend. Geb. M. 1.80

Humoristische Plaudereien. 4 Bände. Schmiegsam gebunden, in Karton (enthaltend: „Ein frohes Farbenspiel", „Vom geruhigen Leben", „Vom grüngoldnen Baum", „Aus meinem Sommergarten") M. 14.—

Jugend von heute. Eine deutsche Komödie in 4 Akten. 14. Tausend. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Kartäusergeschichten. Novellen und Skizzen. 7. Tausend. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Laßt uns unsern Kindern leben. Ein Buch für Eltern u. Erzieher. 10. T. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Ortrun und Ilsebill. Eine Märchenkomödie in 5 Akten. 2. Tausend. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Semper der Jüngling. Ein Bildungsroman. 51.—55. Tausend. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—

Semper-Romane. 2 Bände, schmiegsam gebunden, in Karton (enthaltend: „Asmus Sempers Jugendland" und „Semper der Jüngling") M. 9.50

Siebzig Gedichte. Neue und alte Verse. 25. Tausend. Kartoniert M. 1.—

Stimmen des Mittags. Neue Dichtungen. 4. Tausend. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Tartüff der Patriot. Ein satirisches Komödienspiel in 3 Akten. 2. Tauf. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Vom geruhigen Leben. Humoristische Plaudereien. Neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe. 31. Tausend. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Vom grüngoldnen Baum. Humoristische Plaudereien. 26. Tausend. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

Digitized by Google

Im Verlage von M. Glogau jr. in Hamburg:
Hamborger Schippergeschichten. Nach Holger Drachmann ins Plattdeutsche übertragen. 7. und 8. Tausend. In Originalband M. 1.50.

Im Verlage von H. Haessel in Leipzig:
Des Kindes Freiheit und Freude. 6. Tauf. M. 1.—

Jugendschriften

Im Verlage Etzold & Co. in München:
Im Wunderwald. Mit Bildern von Arthur Heyer. Gebunden M. 4.—.

Im Verlage Georg W. Dietrich in München:
Hinaus ins Freie. Mit Bildern von K. Mühlmeister. Gebunden M. 2.—.

Im Verlage Jos. Scholz in Mainz:
Des Kindes Schlaraffenland. Mit Bildern von H. Schwedter. Gebunden M. 3.—.

Allen Freunden des Dichters empfohlen:

Otto Ernst
und sein Schaffen

Zu seinem 50. Geburtstage
von **Ottomar Enking**

Mit vielen Abbildungen. Kart. M. 2.—

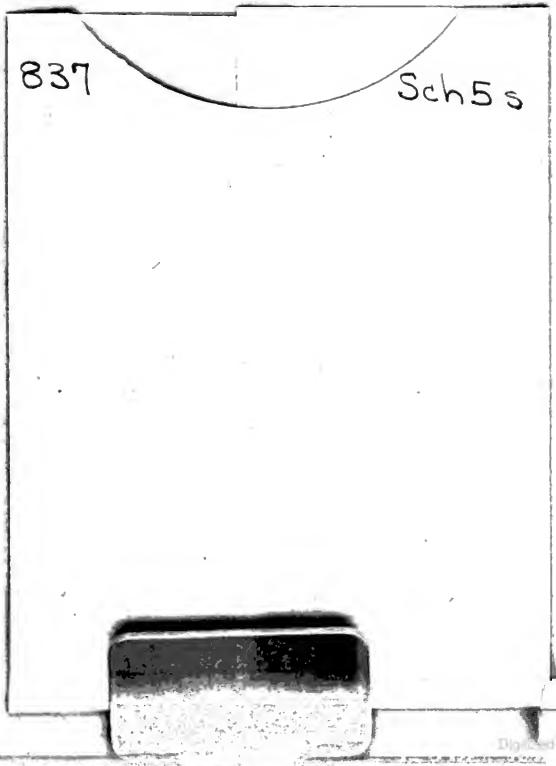
Verlag von L. Staackmann, Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

A000020561703

Digitized by Google



Digitized by Google

A000020561703